

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 9./10. Oktober 2021 / Nr. 40

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Mit großer Liebe zur Seelsorge



Prälat Michael Fuchs ist im Rahmen eines Pontifikalamtes durch Bischof Rudolf Voderholzer in sein neues Amt als Pfarrer der Regensburger Pfarrgemeinde St. Wolfgang eingeführt worden. **Seite II**

Durch den Tanz aus der Armut



Die brasilianische Tänzerin Lia Rodrigues hat den Kunstpreis der deutschen Katholiken erhalten. Durch den Tanz will sie sozial Benachteiligten in Rio eine Zukunftsperspektive schaffen. **Seite 5**

Wo Christus seine Arme ausbreitet



Vor 90 Jahren wurde die Christusstatue in Rio de Janeiro eingeweiht. Als Wahrzeichen, Wallfahrtsort und Weltkulturerbe ist der „Cristo Redentor“ sehr beliebt. Das Jubiläum überschattet aber ein Konflikt. **Seite 18**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Am Ende war die Synodalversammlung nicht mehr beschlussfähig. Zu viele Teilnehmer des Synodalen Wegs waren vorzeitig aus Frankfurt abgereist (Seite 4). Die Verantwortlichen betonen zwar, man habe viel erreicht. Doch es knirscht vernehmlich im Gebälk des Reformprozesses. Manch einer sieht Bischöfe und Laien bereits auf dem sprichwörtlichen Holzweg.

Vor einem ähnlich schweren Weg steht die deutsche Politik. Welche Regierung wird das Land in den kommenden vier Jahren lenken? Welche Richtung wird die Bundespolitik einschlagen – in Sachen Corona etwa oder beim Klimaschutz? Im politischen Berlin ist jetzt erst einmal Zeit für Gespräche. Es gilt, das Machbare abzustecken.

Immerhin: Man redet miteinander – wie es auch der Synodale Weg tut. Das ist in Zeiten wie diesen nicht mehr selbstverständlich: Zu viele Freundschaften sind angesichts unterschiedlicher Meinungen zu Freiheitsrechten, Lockdown und Impfung zerbrochen. Auch die Politik hat dazu beigetragen.

Die neue Regierung hat viele Baustellen vor sich. Der Riss, der sich in der Gesellschaft immer deutlicher auftrifft, ist eine davon.

Kampf ums kostbare Nass

Während Deutschlands Wälder in diesem Sommer durch den vielen Regen etwas durchatmen konnten und der Grundwasserspiegel wieder gestiegen ist, sieht es in Kenia ganz anders aus: Das dritte Jahr in Folge warten die Viehhirten vergeblich auf die Regenzeit. Um das wenige Weideland ist inzwischen ein regelrechter Kampf entbrannt. **Seite 13**



Foto: Imago/Xinhua



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

AUFTAKT AM WOCHENENDE

Der Weg zur Weltsynode

Vatikan-Projekt setzt auf Konsens und sieht gemeinsames „Gehen“ als Ziel

ROM – Beteiligt viele und glaubt nicht an Mehrheitsbeschlüsse; redet weniger und hört mehr zu; habt mutige Ideen und nehmt alle mit: Das weltweite Synoden-Projekt des Papstes ist ambitioniert. Erstmals in der Kirchengeschichte beginnt an diesem Wochenende, 9./10. Oktober, in Rom eine dezentrale Synode mit einem synodalen Weg, der die Weltbischofssynode 2023 vorbereiten soll. Mit dem in Deutschland laufenden Synodalen Weg (Seite 4, dazu auch der Kasten) hat das Vorhaben nur indirekt zu tun.

„Synodalität“ – das neue Zauberwort der katholischen Kirche stößt in der internationalen Medienwelt auf Stirnrunzeln. Ob jemand im vatikanischen Pressesaal das bitte mal definieren könne, regt eine US-Jour-



▲ Im vatikanischen Pressesaal wurden die Vorbereitungstexte zur Weltbischofssynode erläutert, die den synodalen Weg auf globaler Ebene einläuten. Auf dem Podium in der Mitte: Kardinal Mario Grech, Leiter des Synodensekretariats. Foto: KNA

Hinweis

Synodaler Weg

ROM (KNA/red) – Seit sich Papst Franziskus im Sommer 2019 zu Beginn des sogenannten Synodalen Wegs in Deutschland (Seite 4) an die dort lebenden Katholiken gewandt hatte, ist klar: Der Pontifex verfolgt das deutsche Projekt mit Skepsis. Ursprünglich warnte er sogar vor einem Schisma.

Dass seine kritische Haltung weiter besteht, bekräftigte Franziskus Anfang September in einem Interview des spanischen Radiosenders Cope. Die deutschen Bischöfe seien keineswegs böswillig. Sie hätten aber die päpstlichen Bedenken nicht richtig verstanden.

Entsprechend ist davon auszugehen, dass die beiden Aktionen auf deutscher und weltkirchlicher Ebene nicht zusammenlaufen: gleiche Bezeichnung, ungleicher Inhalt. Das Bemühen, die Kirche fit für die Zukunft zu machen, haben beide Projekte gemeinsam. Nur das „Wie“ ist unterschiedlich. Zudem liegt die Zentrale der Weltkirche in Rom, wo auch die letzte Entscheidung über eventuelle deutsche Sonderwege getroffen wird.

nalistin an. Das sei schwierig, sagt Kardinal Mario Grech, Leiter des Synodensekretariats, zuständig für die Organisation der zunächst auf zwei Jahre angelegten Weltsynode. Er betont vor allem den geistlichen Aspekt des Unterfangens: erfahren, was Gottes Geist der Kirche angesichts ihrer Herausforderungen heute sagen will.

Gleichzeitig grenzte er kürzlich bei der Vorstellung der beiden Vorbereitungstexte in Rom Synodalität von Parlamenten und Mehrheitsentscheidungen ab. „Die katholische Kirche steht hier noch am Anfang“, springt Myriam Wijlens dem Kardinal bei. Da könne man von Orthodoxen und Anglikanern noch einiges lernen – und vom globalen Süden. Europäer, erläutert die in Erfurt lehrende Kirchenrechtlerin, nähmen bisher kaum zur Kenntnis, welche Erfahrungen es in anderen Kontinenten mit synodalen Prozessen gibt.

Beginnen soll die Weltsynode beziehungsweise der dazu führende syn-

nodale Prozess an diesem Wochenende im Vatikan, unter anderem mit einer Heiligen Messe, Meditationen und Reflexionen. Eine Woche später folgt die Eröffnung in allen Diözesen der Welt. Angeordnet hat das Papst Franziskus, um der katholischen Kirche einen anderen Stil beizubringen: mehr aufeinander hören, besonders auf jene, die sonst kaum zu Wort kommen; Konsens statt Mehrheitsentscheidungen; Gebet, Beratung, Bibellesung, geistliche Unterscheidung.

„Hilfe, nicht Vorgabe“

Die den Dokumenten zugrundeliegende Leitfrage ist komplex: Wie gestaltet man heute, auf den verschiedenen kirchlichen Ebenen, „jenes gemeinsame ‚Gehen‘, das es der Kirche erlaubt, gemäß der ihr anvertrauten Sendung das Evangelium zu verkünden“? Der römische Kirchenrechtler Dario Vitalie erklärt dazu: „Das ist quasi der Nagel, an dem wir das ganze Bild aufhängen.“

Dazu gibt es ein Vorbereitungsdokument sowie einen Leitfaden. Beide Texte überschneiden sich inhaltlich teilweise. Sie bieten Zeitpläne, theologisch-biblische Grundlagen, methodische Hinweise und thematische Impulse. „Als Hilfe, nicht Vorgabe“ würden sich die Handreichungen verstehen, heißt es aus dem Synodensekretariat.

In Rom setzt man diesmal sehr auf Eigeninitiative und Kreativität. Eines der ehrgeizigen Ziele lautet: Um herauszufinden, was für die Kirche vor Ort ansteht, hört so viele Menschen wie möglich an, nicht bloß Katholiken, und beteiligt sie.

Als Erstes fallen nicht nur den Journalisten im Pressesaal die Frauen ein. Ein US-Kollege fragt nach den Erwartungen der beiden Theologinnen auf dem Podium, eine italienische Kollegin nach dem Stimmrecht von Frauen bei der Vollversammlung der Bischofssynode 2023, wie zuletzt vom Katholischen Deutschen Frauenbund gefordert.

Nathalie Becquart vom Synodensekretariat geht davon aus, dass Frauen sich im ganzen synodalen Prozess beteiligen können und dies auch tun. Wijlens ergänzt, alle bisherigen Dokumente seien fast zur Hälfte von Frauen erarbeitet. „Frauen sollen mutig auftreten und reden“, fordert sie. Allerdings müssten die unterschiedlichen Verhältnisse in verschiedenen Kulturen berücksichtigt werden.

Kardinal Grech ist etwas unglücklich über die „Konzentration auf Abstimmungen und Stimmrechte“. Der Heilige Geist setze auf Harmonie und Übereinstimmung, sagt er und hofft, „dass wir eines Tages viel weniger von Stimmrechten, Abstimmungen und Mehrheitsverhältnissen abhängen“. An Äußerungen wie diesen zeigt sich die Ambivalenz des Projekts Weltsynode: Versinkt es in hehren Wünschen und theologischen Phrasen oder ermöglicht es tatsächlich eine bessere Umgangskultur in der Kirche?

Petrus und Kornelius

Wie radikal Veränderungen sein könnten, skizziert das Vorbereitungsdokument mit einem biblischen Beispiel: die Begegnung des frommen Juden Petrus mit dem heidnischen Hauptmann Kornelius. So wurde dem Apostel klar: Gott will, dass wir uns Menschen öffnen, von denen wir uns bisher abgrenzen.

Unter den thematischen Aufgaben der Weltsynode werden genannt: Bewusstsein für kirchliche Traditionen, Vielfalt der Talente von Menschen anerkennen und nutzen, mehr Teilhabe an Verantwortung, überprüfen, wie Macht und Verantwortung in der Kirche gelebt werden, eventuelle Änderung von Strukturen, als Christen glaubwürdige und verlässliche Partner in der Gesellschaft sein.

So wie in Deutschland, Irland und Australien der Missbrauchsskandal wichtiger Anlass für synodale Prozesse war, so fordert auch der vatikanische Impuls, „sich der Last einer Kultur bewusst zu werden, die von Klerikalismus gekennzeichnet ist“. Das gelte auch für solche Formen von Autorität, aus denen „verschiedene Arten des Missbrauchs entspringen können“.

Neben praktischen Fallstricken für den synodalen Prozess nennt das Vorbereitungsdokument zwei Gefahren: eine „säkulare Mentalität“, die Religion aus dem öffentlichen Diskurs verbannen will, und „religiösen Integralismus“, der zu Intoleranz und Spaltungen beiträgt. Gewarnt wird vor reiner Problemsicht und Selbstbezogenheit, gefordert sind Offenheit, Mut und Verständnissbereitschaft. Roland Juchem

Eine Reise des Zuhörens

Mit einer eindringlichen Rede stimmte Franziskus auf die Weltsynode ein

ROM – In einer langen und emotionalen Ansprache hat Franziskus Tausende Gläubige seiner Diözese Rom auf die kommende Weltsynode eingeschworen. Die erste Phase auf diözesaner Ebene sei wesentlich, betonte der Papst.

Entschuldigend blickte der Papst in die voll besetzte Audienzhalle. Seine Rede sei sehr lang, das wisse er, sagte der 84-Jährige. Aber die Synode sei eine „ernste Angelegenheit“. In seiner Funktion als Bischof von Rom nutzte er vor Kurzem eine Ansprache zur Eröffnung des Diözesanjahres, um die Gläubigen auf die Weltsynode und vor allem auf die erste Phase der Ortskirchen einzuschwören. Rom müsse sich überzeugend auf den synodalen Weg machen. Andernfalls wäre das ja eine „Blamage für den Papst und auch für euch“, fügte Franziskus schelmisch hinzu.

Herzensanliegen

Nahezu 45 Minuten sprach der Papst eindringlich. Des Öfteren schlug er mit der Faust auf einen vor ihm aufgebauten Tisch. Es war ihm sichtlich ein Herzensanliegen, seine Erwartungen an die Weltsynode möglichst deutlich zu vermitteln.

So nutzte er die Ansprache auch, um erneut Klerikalismus – „eine Perversion“ – und starre Hierarchien in der Kirche zu kritisieren. Diskriminierendes Verhalten im Namen Gottes sei stets zu verurteilen – gegen alle Widerstände. „Jeder ist Protagonist, keiner nur Statist“, mahnte das Kirchenoberhaupt. Und keiner, auch nicht der Papst, sei mehr Protagonist als die anderen.

Die Weltsynode beginnt offiziell an diesem Samstag, 9. Oktober. Die Vorbereitungen laufen seit geraumer Zeit. Anfang September wurden die Vorbereitungsdokumente des Synodensekretariats veröffentlicht. Über zwei Jahre

sollen auf unterschiedlichen kirchlichen Ebenen Fragen zur Synodalität zusammengetragen und besprochen werden. Angefangen bei den Ortskirchen – für Franziskus die Diözese Rom –, gefolgt von einem Prozess auf Kontinentalebene.

Dieser mündet in die Versammlung der Bischofssynode im Oktober 2023 in Rom. Dabei sollen kontinuierlich die Zwischenergebnisse in Rom ausgewertet und zusammengefasst werden, damit sie der nächsten Runde als Arbeitsgrundlage dienen.

Synodalität sei weder ein Kapitel in einem Traktat über die Kirche, „noch ein Slogan oder eine Mode“. Es sei vielmehr das Wesen der Kirche, erklärte Franziskus. „Das Wort ‚Synode‘ enthält alles, was wir verstehen müssen: ‚gemeinsam gehen‘.“ Er wünsche sich, dass sich die Gläubigen als ein gemeinsames Kirchenvolk auf den „synodalen Weg“ machten.

Erneut veranschaulichte der Papst, dass dieser Weg eher eine Sache des Umgangsstils denn bestimmter Themen sei. Die Gemeinde sei das Zuhause aller Menschen der Nachbarschaft, mahnte er. „Beschränken Sie sich nicht darauf, nur diejenigen zu berücksichtigen, die zu Ihnen kommen oder nur jene anzunehmen, die so denken wie Sie, denn das werden drei, vier, fünf Prozent sein, nicht mehr. Erlaubt allen den Zutritt!“, führte er kritisch aus.

Alle müssten einander zuhören, forderte Franziskus. Und alle müssten bereit sein, sich befragen zu lassen. „Habt keine Angst, in den Dia-

log zu treten“, fügte der Papst hinzu: „Lasst Euch vom Dialog bewegen“ und „seid auf Überraschungen gefasst“. Dabei sei stets der Heilige Geist die Richtschnur. Andernfalls drohe aus der Synode ein Diözesanparlament zu werden statt einer „Reise des gegenseitigen Zuhörens“.

Bis an die Grenzen

Die erste Diözesenphase ist für Franziskus besonders wichtig. Dort könne die „Gesamtheit der Getauften“ zu Wort kommen. Das hatte zuvor schon der Leiter des Synodensekretariats, Kardinal Mario Grech, betont. Die Synode gehe bis an die Grenzen der Gesellschaft, sagte der Papst. Auch „die Armen, die Bettler, die jungen Drogensüchtigen, all das, was die Gesellschaft wegwirft“, das „ganze Elend“, sei Teil der Synode.

„Ich bin gekommen, um Sie zu ermutigen, diesen synodalen Prozess ernst zu nehmen und Ihnen zu sagen, dass der Heilige Geist Sie braucht“, erklärte Franziskus. Denn Stillstand sei kein guter Zustand für die Kirche. Anna Mertens



► Papst Franziskus hat hohe Ansprüche an die am Wochenende in Rom beginnende Vorbereitung der Weltsynode.

Archivfoto: KNA

Kurz und wichtig



Geistlicher Begleiter

Der Münsteraner Pfarrer Siegfried Kleymann (59; Foto: Elias Müller/DBK) ist neuer Geistlicher Begleiter des Reformdialogs Synodaler Weg der katholischen Kirche in Deutschland. Er folgt auf den im Juli verstorbenen Jesuiten Bernd Hagenkord. Kleymann soll zusammen mit der Geistlichen Begleiterin Maria Boxberg Sorge für den geistlichen Charakter des Synodalen Wegs tragen. Er wurde 1988 in Münster zum Priester geweiht. Seit 2020 ist er Pfarrer in der Pfarrei Heilig Kreuz Münster. Gemäß Satzung des Synodalen Wegs wird der Geistliche Begleiter von dessen Präsidium berufen.

Zum Tode verurteilt

Ein Gericht in Pakistan hat eine muslimische Frau wegen Blasphemie zum Tode verurteilt. Das Gericht in Lahore sah es als „zweifelsfrei“ erwiesen an, dass die Angeklagte gotteslästerliche Schriften verbreitet und sich darin abfällig über den Propheten Mohammed geäußert habe. Sie habe behauptet, Mohammed sei nicht der letzte Prophet gewesen, und sich selbst als Prophetin bezeichnet. Das Gericht wies den Einwand der Verteidiger zurück, ihre Mandantin sei zum Zeitpunkt der ihr zur Last gelegten Blasphemie nicht zurechnungsfähig gewesen.

Kein Arbeitsentgelt

Der Vatikan verschärft seine Corona-Regeln: Wer seit dem 1. Oktober keinen „Green Pass“ (vergleichbar mit 3G) vorweisen kann, darf nicht zur Arbeit kommen, gilt als unentschuldig abwesend und bekommt kein Arbeitsentgelt. Sozialversicherungsbeiträge und ähnliche Leistungen werden indes weiter gezahlt. Das geht aus einem von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin unterzeichneten Dekret hervor. Die Überprüfung obliegt der jeweils zuständigen Abteilung. Über mögliche Ausnahmen von der Verpflichtung wird im Einzelfall entschieden. Zu Alternativlösungen wie Homeoffice werden keine Angaben gemacht.

„Ehe für alle“

Die Schweiz erlaubt die „Ehe“ für gleichgeschlechtliche Paare. 64,1 Prozent der Schweizer Wähler sprachen sich bei einer Volksabstimmung dafür aus. Mit einer entsprechenden Änderung des Schweizerischen Zivilgesetzbuchs steht somit künftig allen Paaren unabhängig vom Geschlecht oder der sexuellen Orientierung die „Ehe“ offen. Die Gesetzesvorlage ermöglicht homosexuellen Paaren zudem die gemeinsame Adoption von Kindern. Verheiratete Frauenpaare erhalten Zugang zur Samenspende. Außerdem wird bei gleichgeschlechtlichen Paaren künftig die Elternschaft des nicht biologischen Elternteils ab Geburt anerkannt.

Erfolgreiche Bilanz

Auch im Pandemie-Jahr 2021 ist die Aktion Dreikönigssingen aus Sicht der Veranstalter ein Erfolg gewesen. Rund 38,2 Millionen Euro kamen für mehr als 76.500 Projekte für benachteiligte Kinder in Afrika, Lateinamerika, Ozeanien und Osteuropa zusammen. Das entspricht 78 Prozent des Ergebnisses von 2020 (49,3 Millionen Euro).



▲ Blick in den Sitzungssaal im Congress Center der Frankfurter Messe während der zweiten Synodalversammlung am 1. Oktober in Frankfurt. Foto: KNA

Treffen endet vorzeitig

Präsidium des Synodalen Wegs aber zufrieden

FRANKFURT (KNA) – Mit dem Ruf nach Reformen in der katholischen Kirche ist am Wochenende die Vollversammlung des Synodalen Wegs in Frankfurt zu Ende gegangen. Weil viele der 212 Teilnehmer vorzeitig abreisten, war das Gremium am Samstagmittag nicht mehr beschlussfähig. Das dreitägige Treffen wurde deswegen früher als geplant beendet.

Gleichwohl zog das Präsidium eine positive Bilanz. Man habe viel erreicht, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing. Zugleich räumte er ein, dass die Versammlung nicht das ursprünglich vorgesehene Pensum geschafft habe. Er bedauerte das abrupte Ende des Treffens.

Ähnlich äußerte sich der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Sternberg. 13 von 16 Texten seien bearbeitet worden, mit Zustimmungsraten zwischen 76 und 92 Prozent. Das belege den Wunsch nach Veränderungen in der Kirche. Mit Blick auf die erste Synodalversammlung vor eineinhalb Jahren fügte Sternberg hinzu: „Der gute Geist von Frankfurt war wieder da.“

Die ZdK-Vizepräsidentin Karin Kortmann und der stellvertretende Bischofskonferenz-Vorsitzende, Franz-Josef Bode, hofften, mit dem Vatikan in einen direkten Austausch über den Synodalen Weg zu kommen. Kurz vor dem Beginn der von Papst Franziskus initiierten Welt-synode fügte Bode hinzu, man habe in Frankfurt Richtungsentscheidungen gefällt, die auch dort einzubringen seien.

Zu den Richtungsentscheidungen gehört der Ruf nach einer neuen Ordnung der Machtstruktura-

ren. Eine Mehrheit der Teilnehmer sprach sich zudem für neue Akzente der Wahrnehmung von Sexualität und Beziehungen aus. So sollen gleichgeschlechtliche Paare und wiederverheiratete Geschiedene gesegnet werden können.

Ein weiteres, tendenziell von einer Mehrheit getragenes Papier ruft die Bischöfe auf, in Rom eine Erlaubnis für eine neue Predigtordnung zu erwirken. Dann dürften beauftragte Laien auch in Eucharistiefeiern offiziell predigen. Derzeit ist die Predigt in der Regel Diakonen, Priestern oder Bischöfen vorbehalten. Im Grundsatz sprach sich die Versammlung auch für eine Laienmitwirkung bei Bischofswahlen aus.

Umgang mit Missbrauch

Immer wieder ging es um den Skandal sexuellen Missbrauchs, der den von der Bischofskonferenz und dem ZdK ins Leben gerufenen Reformprozess ausgelöst hatte. Kritik äußerte der Betroffenenbeirat der Bischofskonferenz am Verfahren zu Anerkennungsleistungen.

In einer teils emotionalen Debatte sagte der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer: „Ich kenne die Tränen der Betroffenen und lasse mir nicht nachsagen, dass ich unsensibel bin. Aber ich lehne eine Emotionalisierung und das unfehlbare Lehramt der Betroffenen ab.“ Dem entgegnete der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck: „Man kann durchaus von einem Lehramt der Betroffenen sprechen und das ist das einzige wirklich unfehlbare.“

Auf Zustimmung stieß die Idee, einen dauerhaften „Synodalen Rat“ zu schaffen, der beispielsweise über die Umsetzung von Beschlüssen wachen könnte.

Bischöfe aus aller Welt

Papst ernennt neue Mitglieder der Bildungskongregation

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat neue Mitglieder der römischen Bildungskongregation ernannt.

Zu den neu Ernannten zählen unter anderem Bischof Valerio Lazzeri von Lugano, Patriarch Louis Raphaël Sako aus dem Irak, der Luxemburger Kardinal Jean-Claude Hollerich, Kigalis Erzbischof Kardinal Antoine Kambanda sowie Erzbischof Stanisław Budzik von Lub-

lin und Bischof Brendan Leahy von Limerick.

Geleitet wird die Kongregation für katholische Bildung und Studieneinrichtungen vom italienischen Kurienkardinal Giuseppe Versaldi (78). Außer ihm gehören 31 weitere Kardinäle, vier Bischöfe und ein Priester der Kongregation an. Untersekretär der Bildungskongregation ist der österreichische Ordensgeistliche Friedrich Bechina.

SOZIAL UND POLITISCH ENGAGIERT

„Vorbild und Motivatorin“

Die brasilianische Tänzerin Lia Rodrigues erhält Kunstpreis der deutschen Katholiken

Es ist ein Novum – nicht nur in diesem Jahr, sondern überhaupt in der Geschichte der Auszeichnung: Erstmals wurde der Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken in der Kategorie Tanz vergeben. Verliehen wurde er vorige Woche von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) an die brasilianische Tänzerin und Choreografin Lia Rodrigues. Sie bringt seit Jahrzehnten Appelle gegen Diskriminierung und für mehr Humanität tänzerisch auf die Bühne.

Die 1956 in São Paulo geborene Künstlerin studierte zunächst klassisches Ballet und Geschichte, bevor sie sich ganz dem Tanz zuwendete. Ihr Lebenslauf umfasst unter anderem die Mitbegründung der Tanzgruppe „Andança“ im Jahr 1977, die nur ein Jahr später den brasilianischen APCA-Preis gewinnen sollte. Großen Einfluss hatten sodann die Jahre in Frankreich auf die Choreografin. Dort kam sie vor allem mit dem experimentellen Tanztheater in Kontakt.

So war sie unter anderem an der Entstehung von „May B“ beteiligt – jener berühmten Produktion der Choreografin Maguy Marin, für die sie das literarische Werk Samuel Becketts als Grundlage verwendete und das bis heute als Meilenstein des Tanztheaters gilt. Doch Rodrigues blieb nicht auf Dauer in Frankreich, sondern zog zurück in die brasilianische Heimat.

Internationale Erfolge

In Rio de Janeiro gründete sie 1990 die „Lia Rodrigues Companhia de Danças“ (deutsch: Lia-Rodrigues-Tanzkompanie). Mit ihren professionell ausgebildeten Tänzerinnen und Tänzern erzielte sie beachtliche Erfolge im In- und Ausland. In den folgenden Jahren verband sie diese mit sozialem Engagement.

Seit dem Jahr 2004 bietet Rodrigues in der Favela de Maré in Rio Kunst- und Bildungsangebote an – zunächst in Kooperation mit einer Hilfsorganisation. 2009 öffnete sie das „Centro de Artes“, ein Kunstzentrum, das unter anderem die Tanzkompanie beherbergt. Seit 2011 ist in seinen Räumen zudem eine Tanzschule untergebracht, in der die Bewohner der Favela kostenfreien Tanzunterricht nehmen kön-



Lia Rodrigues (Mitte) erklärt ihren Tanzschülern in Rio eine neue Choreografie.

nen. Einige von ihnen sind mittlerweile Mitglied der Kompanie.

Der Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken würdigt insbesondere das soziale Engagement der Tänzerin. Während der Preisverleihung in Solingen verwies die 65-jährige Rodrigues auf politische Verwerfungen und die Corona-Krise in ihrer Heimat. „Die Pandemie enthüllt die prekären Umstände, in denen die Mehrheit der Brasilianer lebt“, sagte sie in ihrer Dankesrede auf Englisch. Präsident Jair Bolsonaro missachte demokratische Prinzipien, verbreite „Fake News“ und benutze eine hasserfüllte Sprache: „Er verachtet alles, was menschlich ist in einem Land, das voller Menschlichkeit ist.“

Der Intendant der Deutschen Welle, Peter Limbourg, würdigte in seiner Laudatio die künstlerische

Arbeit sowie den sozial-politischen Einsatz der Preisträgerin. „Lia Rodrigues bewegt sich in einer Tradition, die auch eine Tradition des Christentums ist: Gewaltfrei Widerstand zu leisten gegen Unterdrückung, gegen Diskriminierung und Ausgrenzung“, sagte er.

Limbourg sprach von Einschränkungen für Kultur und Medien in Brasilien und hob Rodrigues' Protest gegen die Politik Bolsonaros hervor, der sich in ihrer Arbeit und ihren Werken ausdrückt. Die Tänzerin sei „Vorbild und Motivatorin“ für engagierte junge Künstler in Brasilien.

„Lia Rodrigues und ihre Kompanie stellen die vom globalen Norden diktierten postkolonialistischen, soziokulturellen, ökopolitischen Denkschemata auf den Kopf“, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofs-

konferenz (DBK), Georg Bätzing, in seinem Grußwort. Es folgte eine gezante Laudatio, die Ruth Amarante vom Tanztheater Pina Bausch Wuppertal darbot. Der Vorsitzende des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Sternberg, würdigte Rodrigues schließlich als „eine der mutigsten, energetischsten und begabtesten Frauen des zeitgenössischen Tanztheaters“.

25 000 Euro Preisgeld

Seit 1990 wird die mit 25 000 Euro dotierte Auszeichnung alle zwei bis vier Jahre verliehen. Sie ist die höchste Auszeichnung der katholischen Kirche auf dem Kultursektor. Zuletzt wurde der Preis 2017 vergeben. Damals ging er an den deutsch-französischen Komponisten Mark André. Rodrigues ist nach der Preisträgerin von 2008, der Drehbuchautorin Ursula Ehler-Dorst, die zweite Frau, die mit der Auszeichnung geehrt wurde.

Der Preis soll der Choreografin zufolge auch den Tänzern zugute kommen. Die Corona-Pandemie hat Brasilien, vor allem aber die Favelas und auch Rodrigues' Tanzkompanie, hart getroffen. „Das Preisgeld kann der Companhia dabei helfen, mehrere abgesagte internationale Auftritte auszugleichen und neue Produktionen für die Zeit danach vorzubereiten“, zitierte die Bischofskonferenz die Künstlerin.

Annika Schmitz/KNA



▲ DBK-Vorsitzender Bischof Georg Bätzing (links) und ZdK-Präsident Thomas Sternberg applaudieren Lia Rodrigues bei der Preisverleihung.

Fotos: KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Oktober

... dass alle Getauften für das Evangelium eintreten, bereit für die Sendung eines Lebens, das die Freude an der Frohen Botschaft bezeugt.



„Am Puls der Weltkirche“

Der Österreicher Pater Gernot Wisser leitet seit Kurzem das Germanicum

ROM – Das Priesterseminar „Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum“ hat einen neuen Leiter. Der österreichische Jesuit Gernot Wisser (kleines Foto: SJ-Bild) kennt das 1552 von Papst Julius III. und Ignatius von Loyola gegründete Germanicum schon seit seiner Studienzeit. Das Seminar nimmt den in Rom studierenden Priesternachwuchs aus den deutschsprachigen Ländern sowie aus Mittel- und (Süd-)Osteuropa auf. Derzeit sind das 40 Studenten sowie 18 Studenten im

Pastoraljahr aus insgesamt zehn verschiedenen Ländern. Im Interview berichtet der neue Leiter von seiner Aufgabe.

Pater Wisser, Sie haben das Amt als Rektor des Germanicum übernommen, nachdem Sie schon zuvor einmal mit diesem Haus zu tun hatten ...

Ich bin 1987 als Seminarist der Erzdiözese Wien in das Germanicum gekommen und habe dort gelebt und meine priesterliche Ausbildung erhalten.

Wie vermitteln Sie als Jesuiten in der Leitung des Hauses die ignatianische Spiritualität?

Wie in jedem Priesterseminar gibt es auch im Germanicum einen Spiritual, der vor allem für die Vermittlung, Anleitung und Pflege der Spiritualität der Seminaristen zuständig ist. Darüber hinaus ist das natürlich ein Anliegen von uns vier Jesuiten, die wir mit der Hausleitung befasst sind. Ignatianische Spiritualität vermittelt sich nicht nur durch Gebet und andere Frömmigkeitsformen, sondern sehr stark durch das Leben im Alltag



Was ist Ihrer Meinung nach heute das Besondere am Germanicum?

Ich glaube, dass sich das gegenüber früher gar nicht viel geändert hat. Es ist ein Priesterseminar mit Studenten aus zehn Ländern, vielen verschiedenen Kulturkreisen und Sprachen in Rom, also am Puls der Weltkirche. Mit Professoren und Studenten an den Päpstlichen Universitäten, die aus der ganzen Welt kommen und verschiedene Aspekte und Erfahrungen ihrer Ortskirche in die theologische Lehre einbringen. Das ist faszinierend und einzigartig.

Bei der Gründung des Germanicums stand die Gegenreformation als kirchenpolitisches Anliegen im Zentrum. Heute prägen diese Länder vielfach die Glaubens-Gleichgültigkeit, das Gefühl, ohne Gott lebe es sich genauso gut.

Vor Ihrem Eintritt ins Priesterseminar 1986 haben Sie Architektur studiert und in diesem Beruf gearbeitet. Braucht das Gebäude des Germanicums auch architektonische Veränderungen?

Jedes Gebäude, noch dazu, wenn es mehr als 75 Jahre alt ist, braucht immer wieder Veränderung, um den neuen Bedürfnissen der Bewohner besser zu entsprechen oder neue Sicherheitsvorschriften zu erfüllen. Oder auch nur, um den Zahn der Zeit am Gebäude durch Renovierung zu beheben. Hier gilt, was von der Kirche auch gilt: semper reformanda. Interview: Mario Galgano



Päpste seit dem 20. Jahrhundert

**Gewinnen Sie 2 x je 200 Euro
2 x je 100 Euro und 2 x je 50 Euro
sowie 50 attraktive Sachpreise**

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 31) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 26. November 2021** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**
Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

10. Rätsfrage

Aus welchem Land stammte Papst Johannes Paul II.?

- O Tschechien
- D Italien
- A Polen

Das „Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum“ wurde 1552 von Papst Julius III. gegründet.

Foto: KNA



DIE WELT



SCHWEIZER POLITIKERINNEN DISKUTIEREN

Die Garde und die Frauen-Frage

Bisher logistische Gründe für Ausschluss von weiblichen Mitgliedern des Vatikan-Korps

ROM – Darf die päpstliche Schweizergarde künftig auch Frauen aufnehmen? Nach einem Vorstoß der Präsidentin der Stiftung Schweizergarde, dem früheren Regierungsmitglied Ruth Metzler, ist die Diskussion darüber neu entbrannt. Bis wirklich Schweizerinnen in gelb-blau gestreifter Uniform neben dem Papst stehen werden, dürfte es noch dauern.

Nicht nur Metzler sah Anlass, die Frage der Gleichberechtigung in der päpstlichen Leibgarde anzusprechen. Auch der Kommandant der Garde, Christoph Graf, hatte vor einiger Zeit die Möglichkeit aufgeworfen, dass auch Gardistinnen im Vatikan Dienst tun könnten. Denn eigentlich steht nirgends geschrieben, dass der Garde nur Männer angehören dürfen.

In der Vergangenheit waren Gardistinnen aus zwei Gründen nicht denkbar: Eine der Voraussetzungen für den Eintritt in die Garde ist der Abschluss der Rekrutenschule, also das Absolvieren des verpflichtenden Wehrdienstes in der Schweiz. Seit 2007 jedoch können junge Frauen dort freiwillig Militärdienst leisten. Damit fällt dieses Argument weg.

Bauprojekt neue Kaserne

Ein zweiter Grund hat mit der Logistik zu tun. Denn die Rekruten leben in Zweizimmer-Wohnungen in der Kaserne. Dort gibt es keine sanitären Anlagen für Damen. Dies soll sich aber mit der neuen Kaserne ändern, mit deren Bau in zwei Jahren begonnen werden soll. So kommt nun auch die Frauen-Frage ins Spiel.

„Ich begrüße die Diskussion zur Frage, auch Frauen in der Garde zuzulassen, sehr“, sagt Alt-Bundesrätin Metzler und hat dabei die geplante Einweihung des Kasernen-Neubaus am 6. Mai 2027 im Blick. Dann wird



▲ Hat bisher nur Männer in ihren Reihen: die Schweizergarde.

Foto: KNA

die Garde den 500. Jahrestag des „Sacco di Roma“ begehen, der Plünderung Roms durch Landsknechte und Söldner unter Karl V., bei der 147 Schweizergardisten ihr Leben verloren.

Das neue Quartier der päpstlichen Leibwache im Vatikan koste 50 Millionen Schweizer Franken, also etwa 46 Millionen Euro, gibt Metzler an. Das Anliegen vieler Geldgeber sei es, „die Werte der Schweiz hervorzuheben“. Die Diskriminierung von Frauen sei aber nicht mit Schweizer Werten vereinbar, findet auch Verteidigungsministerin Viola Amherd, die wie Metzler der christdemokratischen Partei (CVP) angehört: „Ich erteile dem Vatikan hier keinen Rat, aber als Verteidigungsministerin ist es mir besonders wichtig, Frauen in der Schweizer Armee zu fördern.“

Dass es so weit kommen wird, glaubt auch Metzler: „Sobald Gardistinnen zugelassen sind, erhöht sich auch das Rekrutierungspotenzial für die Garde.“ Die endgültige Entscheidung müsse Papst Franziskus treffen, erklärt die Präsidentin der Stiftung Schweizergarde.

Auch die Westschweizer Juristin Eva Maria Belser setzt sich für die Gleichberechtigung der Frauen in der vatikanischen Garde ein. Ein Polizeikorps – denn das ist die Schweizergarde offiziell und keine Armee – dürfe Frauen im Allgemeinen nicht ausschließen. „Sonst ist es eine Diskriminierung, weil eine Verletzung des Uno-Pakts II (*UN-Zivilpakt, Anm. d. Red.*) und der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK)“, erläutert die Juristin.

Eine Sache der Schweiz

Eine Aufnahme in das Korps vor Gericht zu erstreiten – das hat bisher noch keine Schweizerin unternommen. Doch die aktuelle Debatte habe zu einigen „unverbindlichen“ Anfragen von Frauen geführt, bestätigt ein Sprecher der Garde dieser Zeitung. Der Papst hat sich bisher noch nicht zu dem Thema geäußert. Das sei Sache der Schweiz, ist man sich im Vatikan einig. Die Öffnung der Schweizergarde für Frauen könnte aber zum Thema werden, wenn Kardinalstaatssekretär Pietro Paro-

lin, die Nummer Zwei im Vatikan, im November die Schweiz besucht, spekulieren Beobachter. Dann werden 101 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Heiligen Stuhl gefeiert.

Neben der Stiftung, der Ruth Metzler vorsteht, kümmert sich eine zweite Garde-Stiftung um die Finanzierung des Neubaus der Kaserne. Hier werden die Erwartungen an einen Einzug von Frauen in das neue Gebäude relativiert. Sollte es irgendwann so entschieden werden, werde es „ohne Probleme möglich sein, einen Frauen-Sektor zu definieren und abzutrennen“, erklärt Stiftungspräsident Jean-Pierre Roth. Wie Garde-sprecher Leutnant Urs Breitenmoser sagt, geht es bei dem Bauvorhaben in erster Linie darum, „einen sicheren und modernen Neubau mit genügend Platz und Privatsphäre für die 135 Gardisten anhand von Einzelzimmern mit Bad“ zu errichten.

Letztes Land Westeuropas

Die Leibwache des Papstes besteht seit 1506. Über Gardistinnen wurde bisher nie diskutiert. Das liegt wohl auch daran, dass Gleichberechtigungsfragen in der Schweiz relativ spät aufkamen: Als letztes Land in Westeuropa führte die Eidgenossenschaft 1971 das Wahlrecht für Frauen ein.

Außerdem sind die Frauen nicht die einzigen in der Schweizergarde Diskriminierten. Ausgerechnet die sonst ehe- und familienfreundliche Kirche verlangt, dass die Gardisten ledig sind. Um heiraten zu können, muss ein Gardist „mindestens 25-jährig sein, bereits fünf Jahre Dienst geleistet haben und sich für weitere drei Dienstjahre verpflichten“, heißt es in den Statuten des Korps. Ob Lockerungen denkbar wären, würde der Gardist eine Gardistin heiraten? *Mario Galgano*

Aus meiner Sicht ...



Cornelia Kaminski ist Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA e.V.).

Cornelia Kaminski

Sensibilität für den Lebensschutz

Der vom Statistischen Bundesamt in Wiesbaden bereits zum zweiten Mal in Folge bekanntgegebene signifikante Rückgang bei den Quartalszahlen der der Behörde gemeldeten vorgeburtlichen Kindstötungen (erstes Quartal: minus sieben Prozent; zweites Quartal: minus 8,5 Prozent) lässt aufhorchen. Aus Sicht von Lebensrechtlern verdient dieses Phänomen eine genauere Untersuchung.

Nicht nur, weil die Statistiker anhand der Datenstruktur bisher „keine eindeutige Ursache“ für den Rückgang ausmachen können. Sondern auch, weil sich mit der Entlassung der „Pille danach“ aus der Rezeptpflicht im März 2015 und der Reform des Werbeverbots für Abtreibungen im März 2019 einige

der lange Zeit gültigen Rahmenbedingungen geändert haben.

Die „Pille danach“, die nicht nur den Eisprung, sondern auch die Einnistung einer bereits befruchteten Eizelle verhindern kann, wird rezeptfrei abgegeben. Die Reform des Abtreibungsververbots eröffnet Frauen die Möglichkeit, sich unter Umgehung der vom Gesetzgeber vorgesehenen Beratung direkt an Abtreibungsärzte zu wenden. Werden nun also tatsächlich weniger Kinder abgetrieben – oder gehen stattdessen nur die dem Amt gemeldeten Abtreibungen zurück?

Andererseits verzeichnet die Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA) seit einiger Zeit eine stetig wachsende Nachfrage bei ihren

Informations- und Hilfsangeboten. Auch die Beratungen unerwartet schwanger gewordener Frauen durch die 24 Stunden besetzte Hotline „vitaL“ verzeichnet ein stetiges Plus. Nicht zuletzt der wachsende Zulauf beim jährlich stattfindenden „Marsch für das Leben“ lässt vermuten, dass die Sensibilität dafür, dass auch ungeborene Kinder ein Recht auf Leben besitzen, wieder wächst.

So oder so muss der zunächst erfreuliche Rückgang der Abtreibungszahlen untersucht werden. Die Statistik muss das Abtreibungsgeschehen zutreffend abbilden, und das Rechtsgut Leben muss ausreichend geschützt sein. Ansonsten ist der Gesetzgeber in der Nachbesserungspflicht.



Romana Kröling ist Redakteurin unserer Zeitung.

Romana Kröling

Gewinn für alle Generationen

Mehrere Kinderzimmer, ein geräumiges Wohnzimmer und ein schöner großer Garten. Wer eine Familie gründet und ein Haus baut, möchte vor allem eines: genug Platz. Ziehen die Kinder rund 20 Jahre später aus, fühlt sich das Haus erst einmal ungewohnt leer an. Vielleicht genießen die Eltern es aber auch, sich endlich mal ausbreiten zu können und Platz für die eigenen Hobbies zu haben. Das sei ihnen gegönnt.

Die Jahre ziehen ins Land, und schließlich bleibt einer der beiden Ehepartner allein zurück, allein in einem viel zu großen Haus, das viel Arbeit macht. Mit dem Alter wird auch der einstige Stolz, der schön gepflegte Garten, mehr und mehr zur Last.

Einen alten Baum verpflanzt man nicht, lautet ein bekanntes Sprichwort. Und die deutschen Senioren scheinen sich daran zu halten. Wer mag es ihnen verdenken. Haben sie doch in ihrem Zuhause die glücklichsten Jahre ihres Lebens verbracht, eine Familie gegründet, den Kindern beim Aufwachsen zugesehen. Unzählige Erinnerungen stecken in den Wänden. Man kennt die Nachbarn, fühlt sich in der Pfarrgemeinde wohl, ist gut vernetzt. Ein Umzug würde einen aus dem gewohnten Lebensumfeld reißen.

Neben der vielen Arbeit, das Haus und den Garten in Schuss zu halten, hat dieses Wohnmodell noch eine weitere Schattenseite: Vereinsamung. Einer Erhebung des Statisti-

schen Bundesamts zufolge lebt in Deutschland etwa jeder dritte über 65-Jährige allein, insgesamt 5,9 Millionen Menschen. Bei den über 85-Jährigen sogar mehr als die Hälfte.

Gemeinschaft und ein pflegeleichtes Zuhause, aber ohne die gewohnte Umgebung verlassen zu müssen: Was in der Stadt leicht umsetzbar ist, scheint auf dem Land unmöglich. Angebote für seniorenrechtliches Wohnen, am besten in Gemeinschaft mit anderen, sind oftmals Mangelware. Hier braucht es neue Wohnformen – und von den Senioren den Mut, Neues zu wagen. Positiver Nebeneffekt: Die frei werdenden Häuser könnten an junge Familien gehen, die die vielen Quadratmeter und den großen Garten zu schätzen wissen.



Christoph Lehmann ist Rechtsanwalt und stellvertretender Bundesvorsitzender der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED).

Christoph Lehmann

An der Realität vorbei

Die Berliner haben mit großer Mehrheit für eine Enteignung von Wohnungsgesellschaften gestimmt, die mehr als 3000 Wohnungen in ihrem Bestand haben. „Deutsche Wohn & Co. enteignen“ hieß das Volksbegehren, mit der der „Mietenwahn“ bekämpft werden sollte.

Die Wohnungsbaupolitik gehört wohl zu jenen Berliner Besonderheiten, die für Außenstehende sehr schwer zu verstehen sind. Die Angebotsmieten, also die Preise, zu denen Wohnungen zur Vermietung auf den Markt kommen, sind in Berlin zwischen 2012 und 2018 überproportional gestiegen. Seit 2018 entwickeln sich die Angebotspreise jedoch eher seitwärts – trotz steigender Löhne. Dies mag auch mit der bundeweit geltenden Mietpreis-

bremse zusammenhängen, die die Miethöhe bei Neuabschluss eines Mietvertrags begrenzt.

Dennoch hat der Senat versucht, eine Mietobergrenze auch bei bestehenden Wohnungen einzuführen. Dies führte nicht nur zu völlig verzerrten Ergebnissen (profitiert haben häufig die wohlhabenden Bewohner teurer innerstädtischer Wohnungen). Die Regelungen wurden zudem erwartungsgemäß vom Bundesverfassungsgericht gekippt. Ferner hat Berlin in erheblichem Umfang Wohnungen gekauft.

Wenn es nach dem Volksbegehren geht, das große Teile der rot-rot-grünen Regierungskoalition unterstützt haben, soll nun die Enteignung helfen. Auf den Staat kämen nach Schätzung des Senats Entschädigungszahlun-

gen in Höhe von 36 Milliarden Euro zu. Dass das umgesetzt wird, ist unwahrscheinlich – die Entscheidung ist rechtlich nicht bindend und ihre Verfassungsmäßigkeit zweifelhaft.

Leider gehen solche Initiativen an der Realität vorbei. Berlin hat nicht in erster Linie ein Mietenproblem. Es herrscht schlicht Wohnungsnot. Dieser kann man nicht durch Preisregulierung oder Verstaatlichung begegnen, sondern durch Schaffung neuen Wohnraums. Hier hat die Berliner Politik kläglich versagt. Baugenehmigungen müssen schneller erteilt werden, verbesserte Wohnbauförderung muss helfen, bezahlbare Wohnungen zu schaffen. Das muss nicht gegen, sondern gemeinsam mit der Wohnungswirtschaft umgesetzt werden.

Leserbriefe

Deplatziert

Zu „Die neuen Herren von Masare-Scharif“ bzw. „Afghanistans neue Herren“ in Nr. 34:

Was wollen Sie mit dem völlig deplatzierten Foto auf der Titelseite bezwecken? Ihre Zeitung ist doch weder „Bild“ noch „Der Spiegel“ oder ein anderes weltliches Printmedium! Ganz klar wäre das Foto auf Seite 2 zur Messfeier aus dem Jahr 2019 sinnvoller als Titelbild gewesen und hätte „das Katholische“ in den Mittelpunkt gerückt – nicht den Kämpfer!

Jakob Förg, 86199 Augsburg

Schuld und Sünde

Zu „Geschenke Jesu“ (Leserbriefe) in Nr. 34:

Indem er von „Schuld“ schreibt, zitiert der Autor Johannes 8,7 falsch. Dort ist nicht von Schuld, sondern von Sünde



▲ Jesus mit der Ehebrecherin.

Aufarbeitung

Zu „Missbraucht“ (Leserbriefe) in Nr. 33:

Den Eindruck, dass die katholische Kirche am intensivsten die Missbrauchsfälle aufarbeitet, kann ich nur bestätigen, ebenso den Verdacht, dass durch die ständige kritische Berichterstattung darüber völlig andere Ziele verfolgt werden. Ganz offensichtlich werden die Missbrauchsfälle in der

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



▲ Kein passendes Titelbild für unsere Zeitung? Archivfoto: Imago/SNA

die Rede, und zwar von der Sünde des Ehebruchs: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“

Zwischen Schuld und Sünde zu unterscheiden ist wichtig, weil die Schuld ein allgemeiner subjektiver Tatbestand ist, der infolge der Erbschuld auf der ganzen Menschheit lastet, aber die Sünde ein konkreter objektiver Unrechtsstatbestand ist, für den nur derjenige persönlich verantwortlich ist, der diese Sünde begangen hat!

Bei Joh 8,7 geht es um die Sünde des Ehebruchs. Daher weist Jesus die Ehebrecher als Sünder zurecht, weil sie selber Ehebruch begangen haben, sich aber über eine andere Ehebrecherin entrüsten. Gemäß 1 Korinther 6,9 werden nämlich Ehebrecher und Unzüchtige das Reich Gottes nicht erben.

Friederike Purkl, 81669 München

katholischen Kirche (von denen jeder einzelne natürlich verwerflich ist) dazu missbraucht, die gesamte katholische Kirche in Verruf zu bringen.

Die Verlogenheit der Berichterstattung wird daran deutlich, dass nur ein Prozent der Missbrauchstaten in der katholischen Kirche vorkamen. Warum wird das nie erwähnt? Und warum wird nicht nach der Aufarbeitung in anderen Institutionen gefragt? Ein Musterbeispiel für Manipulation, an der sich auch die öffentlich-rechtlichen Medien beteiligen und die bekanntlich durch Skandalisieren und durch Verschweigen geschieht.

Und ist es nicht geradezu schizophren, dass sich auch Gruppen und Personen an dieser Irreführung beteiligen, die gleichzeitig den schlimmsten Kindesmissbrauch fordern: nämlich das beliebige Töten von ungeborenen Kindern bis zur Geburt durch die Streichung des Paragraphen 218 StGB?

Ferdinand Lutz, 57250 Netphen

Der Westen hat versagt

Zu „Katastrophe war absehbar“ in Nr. 33 und „Mit großer Bestürzung“ in Nr. 34:

Warum waren „wir“ nicht in der Lage, unsere Ziele in Afghanistan zu erreichen? Werden wir überhaupt ehrlich nach dieser Antwort suchen – jenseits von billigen Schuldzuweisungen? Könnte es sein, dass „wir“ den Menschen gar nichts anzubieten hatten, das der Ernsthaftigkeit ihres islamischen Glaubens auch nur nahekommt? Könnte es sein, dass „wir“ gar nicht mehr bereit oder in der Lage sind, einen Glauben anders zu sehen als „Kultur“ oder „Vielfalt“? Könnte es sein, dass auf diesem Hintergrund ein Verstehen gar nicht möglich war?

Siegfried Vocasek,
49545 Tecklenburg

Was da am Hindukusch passiert ist, lässt sich nur mit einer Umschreibung benennen: Der Westen hat auf der ganzen Linie versagt! Dieses Versagen

beginnt aus meiner Sicht nach dem Zweiten Weltkrieg. Man wollte eine friedlichere Welt; und heute mit dem Fiasko in Afghanistan ist genau das Gegenteil eingetreten!

Die westliche Diplomatie hat versagt, weil man mit Ländern und Regierenden zutun hat, die unter Demokratie und Diplomatie etwas anderes verstehen als der Westen. Der Westen wollte seine Werte anderen Ländern und Kulturen seit dem Zweiten Weltkrieg oft genug aufzwingen. Das ist ebenso gescheitert und hat sehr viel Not und Elend gebracht.

Seine letzte Glaubwürdigkeit hat der Westen jedoch verspielt, als er erst seine Militärs aus dem gefährlichen Umfeld um Kabul herausbrachte – und dann erst die Zivilisten. Für dieses Vorgehen gibt es aus meiner Sicht gar kein Verständnis. Es ist das wahre Motiv des Westens am Hindukusch: nicht die Menschen sind zu retten, sondern wir.

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad

KULTURHISTORISCHES
MUSEUM
MAGDEBURG

900 Ordo
Praemonstratensis

Mit Bibel und Spaten

900 Jahre
Prämonstratenser-Orden

Sonderausstellung
vom 8. September 2021
bis 9. Januar 2022

www.mitbibelundspaten.de

Logo of the Kulturhistorisches Museum Magdeburg and other sponsors.

Frohe Botschaft

28. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Weish 7,7–11

Ich betete und es wurde mir Klugheit gegeben; ich flehte und der Geist der Weisheit kam zu mir. Ich zog sie Zeptern und Thronen vor, Reichtum achtete ich für nichts im Vergleich mit ihr.

Einen unschätzbaren Edelstein stellte ich ihr nicht gleich; denn alles Gold erscheint neben ihr wie ein wenig Sand und Silber gilt ihr gegenüber so viel wie Lehm.

Mehr als Gesundheit und Schönheit liebte ich sie und zog ihren Besitz dem Lichte vor; denn niemals erlischt der Glanz, der von ihr ausstrahlt.

Zugleich mit ihr kam alles Gute zu mir, unzählbare Reichtümer waren in ihren Händen.

Zweite Lesung

Hebr 4,12–13

Lebendig ist das Wort Gottes, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenken und Mark; es

richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens; vor ihm bleibt kein Geschöpf verborgen, sondern alles liegt nackt und bloß vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft schulden.

Evangelium

Mk 10,17–30

In jener Zeit lief ein Mann auf Jesus zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?

Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer der eine Gott. Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter!

Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt.

Da sah ihn Jesus an, umarmte ihn und sagte: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im

Himmel haben; dann komm und folge mir nach! Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen.

Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!

Die Jünger waren über seine Worte bestürzt.

Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen! Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.

Sie aber gerieten über alle Maßen außer sich vor Schrecken und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden? Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.

Da sagte Petrus zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.

Jesus antwortete: Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfa-

che dafür empfangen. Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser und Brüder, Schwestern und Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben.

►
„Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr ...“ Eingang zum Kirchplatz der Dortmunder Bonifatius-Kirche.

Gedanken zum Sonntag

Lassen statt machen

Zum Evangelium – von Pfarrer Hermann Berger, Klinikseelsorger in Straubing



Popgruppe Abba. Ja, das stimmt! Wie oft bekommt der Gewinner alles.

Die großen Gewinner in Geschichte und Gegenwart bekamen in der Regel alles: Erfolg, Geld, Macht, Luxus und vieles andere mehr. Wer möchte da nicht auf der Gewinnerseite stehen? Mit diesem Wunsch kommt ein Mann zu Jesus. Er möchte buchstäblich alles gewinnen. Was braucht es, damit ein

„The winner takes it all“, auf Deutsch: „Der Gewinner bekommt alles“, so lautet der Titel eines Hits der unvergessenen schwedischen

Mensch alles gewinnen kann? Dass er lebt, dass er ewig lebt. Dabei ist der biblische Begriff von Ewigkeit vor allem ein Qualitätsbegriff. Das heißt, ewiges Leben meint auch ein Leben in unvorstellbarer Fülle.

Mit seinem Wunsch nach diesem Leben in unvorstellbarer Fülle wendet sich der Mann, wohl mehr unbewusst als bewusst, an Jesus. Und damit ist er tatsächlich an der richtigen Adresse. Wer Leben in unvorstellbarer Fülle sucht, ist bei Jesus an der richtigen Adresse, damals wie heute. Wie bewusst mag uns, mag Ihnen, mag mir diese Wahrheit sein? Nur in einem irrt der Mann. Er fragt Jesus: „Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ Er meint, Jesus müsse ihm nur die richtige Gebrauchsanweisung liefern, den Rest erledige

er selbst. Mir scheint der Mann von Natur aus ein Macher zu sein. Und so meint er, auch das ewige Leben müsse für ihn machbar sein. Ein Irrtum, wie sich schnell herausstellt. Jesus verweist den Mann auf das Lassen. „Lass, was du besitzt, lass, was dich besitzt, lass, was dich besetzt, los und folge mir nach!“ Lassen statt machen. Das hat der Mann nicht erwartet, und da trifft ihn Jesus an seinem wunden Punkt. Dieses Lassen ist ihm nicht, noch nicht möglich.

Als Krankenhausesorger erlebe ich immer wieder, wie Patientinnen und Patienten mit der Herausforderung des Lassens konfrontiert werden. Die Hoffnung auf vollständige Heilung loslassen, die vertrauten vier Wände loslassen, die gewohnte Selbstständigkeit loslassen müssen

und sich für eine bestimmte Zeit oder dauerhaft pflegen lassen müssen: Das sind sehr schmerzhaft Prozesse, die den Betroffenen viel, ja alles abverlangen können. Das sind erzwungene Prozesse des Lassens, des Loslassens, des Zurücklassens. Im Gegensatz zum Evangelium. Jesus bietet dem Mann ein freiwilliges Lassen an. Der Mann hat die volle Freiheit zur Einwilligung oder Ablehnung. Man muss hier gut unterscheiden zwischen einem freiwilligen und einem nicht freiwilligen Lassen.

Wie dem auch sei, zu einer tiefen, tragfähigen Beziehung mit Jesus gehört nicht nur das Tun, sondern auch das Lassen. Und nur das Leben, das alltägliche Leben wird uns zeigen, was es aus Liebe zu Jesus zu lassen gilt.



Gebet der Woche

Nur für heute werde ich fest daran glauben – selbst wenn die Umstände das Gegenteil zeigen sollten –, dass die gütige Vorsehung Gottes sich um mich kümmert, als gäbe es sonst niemanden auf der Welt.

Nimm dir nicht zu viel vor.
Es genügt die friedliche, ruhige Suche nach dem Guten an jedem Tag zu jeder Stunde, und ohne Übertreibung und mit Geduld.

Zehntes Gebot aus dem „Dekalog der Gelassenheit“ von Papst Johannes XXIII.

Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin Theresia Reischl



Das Schuljahr hat angefangen, in vielen Branchen auch das Arbeitsjahr. Nach der Sommerpause und der Pandemieerfahrung scheint es, dass sich alle und alles wieder erst einmal neu sortieren müssen. Wir sind es nicht mehr gewohnt, regelmäßig in die Arbeit oder in die Schule zu gehen – Homeoffice und Homeschooling sind einfach etwas anderes. Oder geregelte Tagesabläufe mit Freizeitangeboten, Hobbies und Treffen mit Familie und Freunden zu haben. Sich wieder einzufinden, Regeln aufzustellen und zu klären, wer was wann wie darf, braucht eine gewisse Zeit.

Gerade mit dem Dürfen ist es so eine Sache. „Jeder aus meiner Klasse darf das!“ oder „Warum darf der das und ich nicht?“ – Sätze und Fragen, wie sie in jeder Familie vorkommen. Bei Kindern genauso wie bei Erwachsenen. Das Grundproblem dahinter ist immer gleich: Manche dürfen etwas, andere nicht. Und das verletzt unseren Gerechtigkeits-sinn, vor allem wenn es uns nicht einleuchtet. Man darf nicht bei Rot über die Straße gehen – dieses „nicht dürfen“ ist mal grundsätzlich logisch: Wer bei Rot über die Straße geht, riskiert sein Leben und läuft Gefahr, überfahren zu werden.

Aber es gibt auch anderes „nicht dürfen“, in ganz unterschiedlichen Kontexten. Dürfen Bund und Länder diese Maßnahmen beschließen? Dürfen Bischöfe auf Landesebene über weltkirchliche Themen sprechen und Beschlüsse fassen? Dürfen Frauen Beerdigungen machen?

Dürfen Eltern ihren Kindern verbieten, am Sexualkundeunterricht teilzunehmen? Darf der Papst bestimmen, dass Frauen zu Ämtern zugelassen werden – oder eben nicht?

Die Frage nach dem „Wer darf das?“ ist immer eine Machtfrage. Wer hat die Kompetenz, etwas zu entscheiden, und wer hat sie nicht? Wer wird von wem wie ermächtigt? Die Sonntagstexte der vergangenen Wochen haben uns das eindrucksvoll vor Augen geführt und gezeigt, dass schon Moses das Problem hatte, zu klären, wer was darf, und auch Jesus selbst mit seinen Jüngern immer wieder sich mit dieser Machtfrage auseinandersetzen musste.

Jeder Mensch hat da eigene Vorstellungen, es gibt unterschiedliche Ansätze und oft genug haben wir nicht das Vorstellungsvermögen, was überhaupt möglich sein könnte ... Was wäre, wenn wir uns gegenseitig die Erlaubnis geben würden, vielleicht auch nur jene, weiter, anders zu denken und zu träumen? Vielleicht können wir so Grenzen überwinden, Neues finden, neu beginnen?

Darf man das? Ich glaube, als Christen müssen wir das sogar. Als vom Geist berufene Menschen dürfen wir kreativ und anders denken und handeln. Jede und jeder dort, wo sie oder er den Alltag bewältigt, Glauben lebt und am Nächsten handelt. Viel Mut, Kraft und Ausdauer wünscht Ihnen Ihre Theresia Reischl!

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche / StB-Lektionar I/8

Sonntag – 10. Oktober, 28. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Weish 7,7-11, APs: Ps 90,12-13.14-15.16-17, 2. Les: Hebr 4,12-13, Ev: Mk 10,17-30 (oder 10,17-27)

Montag – 11. Oktober, hl. Johannes XXIII., Papst

Messe vom Tag (grün); Les: Röm 1,1-7, Ev: Lk 11,29-32; **Messe vom hl. Johannes XXIII.** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 12. Oktober

Messe vom Tag (grün); Les: Röm 1,16-25, Ev: Lk 11,37-41

Mittwoch – 13. Oktober

Messe vom Tag (grün); Les: Röm 2,1-11, Ev: Lk 11,42-46

Donnerstag – 14. Oktober, heiliger Kallistus I., Papst, Märtyrer

Messe vom Tag (grün); Les: Röm 3,21-30a, Ev: Lk 11,47-54; **Messe vom hl.**

Kallistus (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 15. Oktober, hl. Theresia von Jesus (von Ávila), Ordensfrau, Kirchenlehrerin

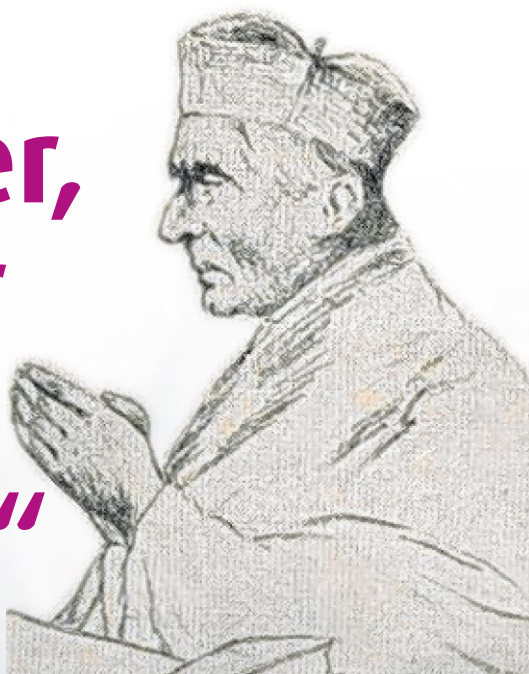
Messe von der hl. Theresia (weiß); Les: Röm 4,1-8, Ev: Lk 12,1-7 oder aus den AuswL

Samstag – 16. Oktober, hl. Hedwig von Andechs, Herzogin von Schlesien; hl. Gallus, Mönch, Einsiedler, Glaubensbote am Bodensee; hl. Margareta Maria Alacoque, Ordensfrau; Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: Röm 4,13.16-18, Ev: Lk 12,8-12; **Messe von der hl. Hedwig, eig Prf** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom hl. Gallus** (weiß); Les und Ev vom Tag o. a. d. AuswL; **Messe von der hl. Margareta Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag o. a. d. AuswL; **M vom Marien-Samstag, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
JEAN-BAPTISTE BERTHIER

„Nichts über,
gegen oder
mehr als
Gott lieben“



Glaubenszeuge der Woche

Jean-Baptiste Berthier

geboren: 24. Februar 1840 in Châtonnay (Frankreich)
gestorben: 16. Oktober 1908 in Grave (Niederlande)
Seligsprechungsprozess seit 1953; 2018 wurde sein heroischer Tugendgrad anerkannt.
Gedenktag: 16. Oktober

Berthier wurde 1862 Mitglied der Kongregation der Missionare des Marienerscheinungsortes La Salette (Diözese Grenoble). Er wirkte dort als Wallfahrts-priester. 1895 gründete er in Grave die Kongregation der Missionare von der Heiligen Familie zur Ausbildung priesterlicher Spätberufener – diese wurde 1939 päpstlich anerkannt. Sie ist heute in etwa 20 Ländern vertreten und auch in der Mission tätig. Jean-Baptiste Berthier verfasste 36 theologisch-spirituelle Werke. red

Berthier widmete sich der Frage nach der Vollkommenheit.

Er schrieb dazu: „Nach Theologen besteht die Vollkommenheit christlichen Lebens in der Vollkommenheit der Liebe. Dies ist auch die Lehre der heiligen Väter. Der Grund dafür ist folgender: Das, was die Vollkommenheit einer Sache ausmacht, ist ihre Einheit mit ihrem Ziel. Nun, unser letztes Ziel ist Gott, der im Glauben erkannt wird; darum besteht unsere Vollkommenheit in der Einheit mit Gott. Aber es ist die Liebe, die uns mit ihm verbindet. Durch sie verbinden wir uns eng mit Gott und werden ein Geist mit ihm, wie der heilige Paulus es ausdrückt, und wie es der heilige Johannes schreibt: ‚Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.‘ [1 Joh 4,16]

Der heilige Prosper von Aquitanien [† um 455] sagt, dass die Liebe der stärkste von allen Affekten ist. Daher vereinigt sie uns stärker mit Gott als jeder andere Affekt; und in diesem

Leben können wir durch nichts anderes als durch Liebe mit ihm verbunden werden, denn die Liebe führt zu Gott in sich selbst, sie unterwirft ihm den Menschen in einer wunderbaren Weise und macht ihn seinem immer anbetungswürdigen Willen gleichförmig. Deshalb liegt die ganze Vollkommenheit des christlichen Lebens in der Liebe. Jedoch, Liebe ist, was die Vollkommenheit betrifft, nicht so ausreichend, dass sie nicht auch anderes einschließen müsste: Andere Tugenden müssen sie begleiten und auf ihr beruhen.

In diesem Leben kann die vollkommene Liebe auf zwei Weisen bestehen. Erstens, insofern sie aus dem Herzen eines Menschen das verbannt, was der Liebe entgegengesetzt ist, wie zum Beispiel die Todsünde. Ohne diese Vollkommenheit kommt Liebe nicht in Frage, darum ist sie für das Heil erforderlich. Zweitens, vollkommene Liebe kann in diesem Leben bestehen in dem Sinn, dass sie aus der Seele des Menschen nicht einfach nur das ausschließt, was der Liebe entgegengesetzt ist, sondern alles,

was die Seele hindert, voll zu Gott voranzuschreiten.

Im ersten Licht besehen, wird diese Vollkommenheit der Liebe als wesentlich bezeichnet; sie setzt voraus, dass wir nichts über, gegen oder mehr als Gott lieben. Das erfordert in der Seele eine Bereitschaft, alle Gebote zu halten. Jesus Christus spricht von dieser Vollkommenheit, wenn er zu allen Menschen sagt: ‚Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!‘ [Mt 5,48] Diese wesentliche Vollkommenheit betrifft das gemeinsame Für, obwohl alle, die in diesem Zustand sind, diesen Grad der Vollkommenheit noch nicht erreicht haben und konsequenterweise noch kein geistliches Leben führen. Nichtsdestoweniger sind alle in der Verfassung, dass sie daran gebunden sind, diese Vollkommenheit anzustreben und zu erwerben, und sie sind mit umfangreichen Mitteln ausgestattet, sie zu erreichen.“

Zusammengestellt von Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Joachim Schäfer –
Ökumenisches Heiligenlexikon, oh

Jean-Baptiste Berthier finde ich gut ...

Zitate

von Jean-Baptiste Berthier

Berthier empfiehlt Menschen vor einer entscheidenden Lebenswahl diese Gebete von Alfons von Liguori:

„Herr Jesus Christus, der du starbst, um mich zu retten: Ich flehe dich an bei den Verdiensten deines Blutes, mir das Licht und die Kraft zu geben, die ich brauche, um den Stand zu wählen, der für mein Heil am zuträglichsten ist! Meine liebende Mutter Maria, du immerwährende Jungfrau, erlange für mich diese Gnade durch deine mächtige Fürsprache!“

„Mein Gott, ich bin ein unglückliches Geschöpf, das dich in vergangenen Zeiten missachtet hat. Heute aber, indes, schätze und liebe ich dich über alles und ich wünsche niemand und nichts mehr zu lieben. Du wünschst, mich ganz für dich zu haben und ich wünsche ganz dir zu gehören. Sprich, Herr! Dein Diener hört. Mach mir bekannt, was du von mir willst: Mein Wunsch ist, gänzlich mit deinem Willen übereinzustimmen. Vor allem bitte ich dich, mich wissen zu lassen, in welchem Stand du willst, dass ich dir diene.“

„Hier bin ich, Herr! Ich gehöre nicht länger mir selbst: Ich bin gänzlich dein. Ich habe mich dir schon übergeben und übergebe mich dir wieder. Lass dich herab, mein Angebot anzunehmen, gib mir die Festigkeit, dir treu zu sein und mich sobald als möglich in dein heiliges Haus zurückzuziehen!“



„... weil er mit Leib und Seele ein Missionar Jesu Christi war. Er schreibt in seinem Buch für Priester: ‚Die Armen, die Kranken, die Verlassenen: Seht, das ist das liebste Los eines wahren Jüngers Jesu Christi.‘ Dieses Ideal hat er in seinem Leben verwirklicht und hat die Ordensgemeinschaft der Missionare von der Heiligen Familie gegründet, um jungen Leuten aus armen Familien zu helfen, Missionare zu werden, damit sie ‚den Armen eine frohe Botschaft bringen‘ (vgl. Lk 4,18).“

Pater Egon Färber, Provinzial der Deutschen Provinz der Missionare von der Heiligen Familie, Betzdorf (Sieg)



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Prälat Michael Fuchs als Stadtpfarrer installiert

Im Rahmen eines festlichen Pontifikalamtes ist vergangenen Sonntag Prälat Michael Fuchs in sein neues Amt als Pfarrer der Regensburger Stadtpfarrei St. Wolfgang eingeführt worden. Bischof Rudolf Voderholzer ernannte Fuchs darüber hinaus zum neuen Regionaldekan. **Seite II**

Generalvikar Batz segnet renoviertes Pfarrhaus

Die Pfarreiengemeinschaft Hl. Kreuz/St. Pius im Kelheimer Stadtteil Affecking hat das Titularfest „Kreuzerhöhung“ für den offiziellen Einzug und die Segnung des renovierten Pfarrhauses durch Generalvikar Roland Batz gewählt. Das Haus soll für alle zu Begegnungen offen sein. **Seite IV**

Segnung des neuen Pfarr- und Jugendheims

Nach gut drei Jahren Planungs- und zuletzt etwas mehr als einem Jahr Bauzeit erstrahlt das frühere Pfarrhaus in Duggendorf nun in neuer Funktion als Pfarr- und Jugendheim in hellem Glanz. Am Erntedankfest wurde es durch Pfarrer Andreas Giehl gesegnet. **Seite VI**

Neue Glocken für St. Konrad

Regensburger Pfarrei feiert das Jahrhundert-Ereignis mit Bischof Rudolf Voderholzer

REGENSBURG (pdr/sm) – Die Pfarrgemeinde St. Konrad im Regensburger Stadtnorden hatte am vergangenen Sonntag gleich vier Gründe zu feiern: Neben dem Erntedankfest und dem Tag der Deutschen Einheit wurden der Abschluss der Außenrenovierung und die Weihe von fünf neuen Bronzeguss-Glocken feierlich mit zwei Pontifikalämtern (um 9 Uhr und um 11 Uhr) begangen.

Mit Bischof Rudolf Voderholzer zelebrierten Stadtpfarrer Thomas Eckert und Kaplan Herr Alexander Röse C.R.V. sowie Pfarrer i.R. Prälat Hans Strunz (ehemals in St. Konrad) die beiden Sonntagsmessen. Die zahlreich erschienenen Fahnenabordnungen der kirchlichen und weltlichen Vereine gaben ein farbenfrohes Zeugnis des regen Gemeindelebens. Die Anwesenheit von Regensburgs Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer und zahlreicher Stadträte machten deutlich, wie kirchliches und weltliches Leben in der Pfarrei St. Konrad verbunden sind.

Gedanken zum Danken

Das Erntedankfest, so Bischof Rudolf in seiner Predigt, sei nach Meinung vieler Wissenschaftler wohl das älteste religiöse Fest, da das Danken eine religiöse Urgeste sei. Dem gegenüber stehe das Bitten. Wenn auch die liturgischen Texte des aktuellen Tages nicht direkt das Erntedankfest im Blick hätten, so würden sie doch zum Thema Danken hinführen. Im Evangelium heilt Jesus zehn Aussätzige, aber nur einer von ihnen macht sich darüber Gedanken, wem er diese Heilung zu verdanken hat. Er findet

dadurch zu Jesus und zum Glauben und ist nicht nur körperlich, sondern auch geistlich geheilt. Am Erntedanktag, so der Bischof, solle man aber nicht nur für die vollen Regale und die Gaben aus Gärten, Feldern und Weinbergen danken, sondern auch für das lebendige Brot, das das ewige Leben schenke. An diesem Erntedanktag in St. Konrad mit Glockenweihe gelte der Dank auch allen Verantwortlichen, die dieses Projekt möglich gemacht hatten. Glocken gehörten zu der Grundausrüstung einer jeden Kirche und hätten verschiedenen Funktionen: die Toten beklagen, die Lebendigen mahnen, die Zeiten anzeigen und an das Gebet erinnern.

Im Anschluss an das erste Pontifikalamt fand dann auf dem St.-Konrads-Platz vor der Kirche die Weihe der fünf neuen Bronzeguss-Glocken statt. Am Fest Allerhei-

ligen werden sie im Glockenturm aufgehängt. Die Patronate sind immer noch dieselben wie bei ihren Vorgängern: St. Konrad, Christus, Maria und St. Josef. Neu ist nur die Auferstehungsglocke, die kleinste in der Runde mit 245 Kilogramm. „Im Gedenken an unsere Verstorbenen“ lautet die Inschrift auf einer Seite der Glocke. Musik der Blaskapelle St. Konrad, ein Ständchen der kleinsten Konradsiedler aus der Kindertagesstätte St. Konrad sowie Grußworte vom Pfarrgemeinderat und dem Kirchenvorstand ergänzten die Feier, die bei schönstem Wetter stattfinden konnte.

Am 2. Oktober 2020 waren die Glocken in der Glockengießerei Perner in Passau gegossen worden. Zur feierlichen Weihe, deren Termin coronabedingt zweimal verschoben worden war, besprengte Bischof Rudolf die Glocken mit Weihwasser,

inzensierte sie mit Weihrauch und salbte sie mit Chrisam. Dann kam der große Augenblick, bei dem der Bischof mit einem festen Schlag mit einem Holzhammer jede Glocke dreimal zum Klingen brachte. Bei der letzten Glocke, die dem Kirchenpatron St. Konrad von Parzham geweiht ist, fiel der Hammer beim ersten Schlag auseinander. Nach dem Tedeum brachte man aus der Küche des Pfarrhauses einen Fleischklopfer, damit der Bischof auch die rund 1245 Kilogramm schwere Konradglocke noch zum Klingen bringen konnte.

Geschichte der Pfarrei

Die Pfarrkirche St. Konrad, die erste im Bistum, die dem heiligen Kapuzinerbruder Konrad von Parzham (1818-1894) geweiht ist, wurde bereits 1935 bis 1936 in der damaligen Schottenheimsiedlung erbaut. Das Gebiet wurde damals noch seelsorgerisch durch die Pfarreien St. Georg (Schwabelweis) und St. Josef (Reinhausen), später auch noch durch St. Mariä Himmelfahrt (Sallern) betreut. Vier Stahlglocken riefen damals die Gläubigen zum Gebet, aus Kostengründen konnten nur Stahl- und nicht Bronzeglocken angeschafft werden. Das sollte dann aber im Zweiten Weltkrieg von Glück sein, da diese nicht als rüstungstauglich galten. Im Jahre 1945 wurde die Schottenheimsiedlung dann in Konradsiedlung umbenannt und am 5. Oktober 1953 wurde die Pfarrei St. Konrad errichtet. Die Kirche wurde zweimal baulich erweitert und nach einer großen Innenrenovierung 2002 im Jahre 2020 auch einer umfangreichen Außenrenovierung unterzogen.



▲ Bischof Rudolf salbt eine der neuen Glocken mit Chrisam.

Foto: Prämaßing

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Rahmen eines festlichen Pontifikalamtes ist vergangenen Sonntag Prälat Michael Fuchs in sein neues Amt als Pfarrer der Regensburger Stadtpfarrei St. Wolfgang eingeführt worden. Bischof Rudolf Vorderholzer ernannte Fuchs darüber hinaus zum neuen Regionaldekan für die Region Regensburg. Gemeinsam mit Stadtdekan Roman Gerl übernahm der Bischof die Installation.

Bis zum letzten Platz war die prächtige geschmückte Wolfgangskirche gefüllt. Zahlreiche Priesterkollegen, Vertreter aller kirchlichen Vereine und Verbände sowie die Gläubigen der Pfarrei Sankt Wolfgang nahmen an der Feier teil. Pfarrgemeinderatssprecher Andreas Jäger begrüßte Bischof Rudolf und den neuen Pfarrer von St. Wolfgang am großen Hauptportal, ebenso Kirchenpfleger Peter Eibl. Auch Bischof Vorderholzer hieß Michael Fuchs in seiner neuen Kirche willkommen mit den Worten: „Lieber Herr Pfarrer, in diesem Haus, in das wir durch das Portal eingezogen sind, hat sich die Gemeinde versammelt, die ich Ihnen anvertraue. Öffnen Sie ihr durch Ihren Dienst die Tür zum ewigen Leben.“

In seiner Predigt ging Bischof Vorderholzer unter anderem auf die Schrifttexte des 27. Sonntags im Jahreskreis ein, die vor allem die biblische Lehre von der Ehe von Mann und Frau „als grundlegende Schöpfungswirklichkeit und als Sakrament der unverbrüchlichen Liebe Gottes in Erinnerung rufen“. Auch die

Mit großer Liebe zur Seelsorge

Prälat Michael Fuchs als Pfarrer von St. Wolfgang in Regensburg installiert



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer (rechts) führt Prälat Michael Fuchs (links) feierlich in sein neues Amt als Pfarrer von St. Wolfgang in Regensburg ein. Foto: Beiowski

Ebenbürtigkeit von Mann und Frau hob der Bischof hervor. Um dies zu untermauern, zitierte er Thomas von Aquin mit den Worten: „Nicht von der Hand und nicht von der Zehe, sondern vom Herzen weg ist die Frau genommen, damit sie ihm ebenbürtig sei und die beiden ein Herz und eine Seele werden können.“ Der Bischof bezog sich auf den Lesungstext aus dem Buche Genesis (Gen 2,18-24), der besagt, dass die Frau aus der Rippe von Adam erschaffen wurde.

Braut und Bräutigam

An die Gläubigen richtete er deutliche Worte im Bezug auf das Priestertum: „Das Wesensmoment

des Priestertums nach katholischem Verständnis ist die Repräsentation, die Vergegenwärtigung Christi als des Hauptes und des Gegenübers zur Gemeinde.“ Die Kirche sei die Braut Christi und der Priester als Stellvertreter Christi sozusagen der Bräutigam. Die Einführung eines Priesters sei somit auch in einer gewissen Weise mit einer Vermählung gleichzusetzen.

Mit Pfarrer Michael Fuchs bekämen die Gläubigen „nicht nur einen Geistlichen, der viel Erfahrung in der Verwaltung hat und eine noch größere Liebe zur Seelsorge und zur Verkündigung. Sie bekommen auch einen Pfarrer, der sich, wie ich wiederholt erfahren durfte, sehr in-

tensiv mit der Theologie des Leibes von Papst Johannes Paul II. auseinandergesetzt und die Ökologie des Menschen studiert hat“, so Bischof Rudolf. Im Namen des heiligen Wolfgang wünschte der Regensburger Oberhirte Pfarrer Michael Fuchs alles Gute für sein priesterliches Wirken.

Im Anschluss an die Predigt folgte die offizielle Amtseinführung. Zuerst erneuerte Pfarrer Michael Fuchs sein Amts- und Gehorsamsversprechen, im Anschluss wurde er von Bischof Vorderholzer zu den liturgischen Funktionsorten geführt. Dazu gehörten der Priestersitz, der Ambo sowie der Altar. Nach diesem Einführungsritus richtete Dorothee Eilles von der evangelischen Gemeinde St. Johannes ihre herzlichsten Glückwünsche an den neuen Pfarrer von St. Wolfgang.

Musikalisch gestaltet wurde das Pontifikalamt von einem Gesangsensemble unter der Leitung von Kirchenmusiker Thomas Engler. Nach dem Schlussegen hieß Pfarrgemeinderatssprecher Andreas Jäger im Namen aller Gläubigen Michael Fuchs als Pfarrer von St. Wolfgang noch einmal herzlich willkommen. Bei einem kleinen Sektempfang im Freien konnten Vertreter der Pfarrei, der kirchlichen Verbände und Vereine mit ihrem neuen Pfarrer auf eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit anstoßen.

Dank für langjähriges Engagement

BARBING/SARCHING (ps/md) – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Unterheising-Sarching für die Pfarreiengemeinschaft Barbing hat sich bei Markus Neumeier für sein langjähriges Engagement in der KLJB-Vorstandschafft bedankt und ihn



feierlich als Zweiten Vorsitzenden verabschiedet. Neumeier fungierte fünf Jahre lang als stellvertretender Vorsitzender. Er wurde kürzlich zum Kreisvorsitzenden der KLJB im Landkreis Regensburg gewählt. Vorsitzender Philipp Seitz und Stellvertreter Hendrik Hross überreichten ein Geschenk mit regionalen Produkten und dankten für den langjährigen Einsatz. Foto: Schindlbeck

Im Gedenken an Hans Schwemmer

PRESSATH (pdr/sm) – Anlässlich des 20. Todestages von Erzbischof Hans Schwemmer, der am 30. September 2001 im Alter von 56 Jahren verstarb, hat der Augsburger Bischof Bertram Meier, der den früheren Kirchen-Diplomaten noch aus seiner eigenen Zeit im diplomatischen Dienst in Rom kannte, in dessen oberpfälzischem Heimatort Pressath einen Gedenkgottesdienst gefeiert. Zusammen mit ihm zelebrierten acht weitere Geistliche, darunter Domkapitular und Regionaldekan i. R. Josef Zerndl aus Bayreuth sowie Stadtpfarrer Edmund Prechtl. Bischof Bertram würdigte den früheren Nuntius von Papua-Neuguinea und den Salomonen in seiner Predigt als Säule, Brücke und Samariter. Er sei einer gewesen, der sich habe senden lassen und der „an den Rand der Welt gegangen“ sei, um die Menschen dort zur Mitte zu führen.

Sonntag, 10. Oktober

11 Uhr: Wien – St. Rochus und Sebastian: Pontifikalamt.

Dienstag, 12. Oktober, bis Donnerstag, 14. Oktober

Teilnahme an der Herbstvollversammlung der Freisinger Bischofskonferenz.

Freitag, 15. Oktober

19 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Sitzung des Diözesanpastoralrates.

Samstag, 16. Oktober

9.30 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Pontifikalamt mit Aussendung der Pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

18 Uhr: Aschaffenburg – Stiftsbasilika St. Peter und Alexander: Pontifikalamt mit Lichterprozession anlässlich des Marianischen Kongresses.

Sonntag, 17. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Regensburg-Hl. Geist anlässlich „50 Jahre Pfarrei“:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper zur Eröffnung des weltweiten Synodalen Prozesses.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Gute Zusammenarbeit gelobt

Jahreshauptversammlung der KEB Amberg-Sulzbach

AMBERG (mma/md) – Bei der Jahreshauptversammlung der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach ist nach den Vereinsregularien verabschiedet, neu gewählt und ein Strukturreformprozess vorgestellt worden.

Vorsitzender Sebastian Sonntag begrüßte besonders Gerhard Haller, den Geschäftsführer der KEB des Bistums, und den Geschäftsführer vor Ort, Christian Irlbacher, der alles perfekt vorbereitet hatte. Das Dekanat vertrat Pfarrer Ludwig Gradl. Der Geistliche Beirat Richard Sellmeyer riet eingangs: „Engel sehen und anderen zum Engel werden.“

Besonders hervorgehoben wurde die gute Zusammenarbeit mit dem mittlerweile großen Kreis an Kooperationspartnern, wie beispielsweise dem Evangelischen Bildungswerk, der Zukunftsakademie, dem Historischen Verein, der Provinzialbibliothek oder ganz neu der Sternwarte in Ursensollen, dem Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg oder dem Seniorenmosaik im Naturpark Hirschwald, um nur einige zu nennen. Spenden von Online-Vorträgen im vergangenen Jahr wurden unter anderem an den Kinder-Palliativverein überreicht.

Zwar habe die Teilnehmerzahl, auch wegen der Corona-Epidemie, abgenommen, doch sei sie zufriedenstellend. Dominant bei den Besuchen bleibe der psychologisch-pädagogische Sektor, aber auch Religion und Gesundheit seien gefragt. Ein geprüfter solider Finanzbericht ging dem Dank an die scheidenden Ausschussmitglieder Hartwig Dorsch, Gerd Seidel und an den vorangegangenen Geschäftsführer Hans Bauer voraus. Dieser betonte die stets gute Zusammenarbeit im Vorstandsteam in seinen 38 Jahren im Kirchendienst, von denen er 23 in die Erwachsenenbildung eingebracht habe. „Begegnung, Austausch, Gemeinschaft in Eigenverantwortung sollen auch weiterhin Basis aller Bildung bleiben“, wünschte er.

Die Neuwahlen bestätigten Sebastian Sonntag als Ersten und Doris Müller als Zweite Vorsitzende. Barbara Hernes wurde neue Schriftführerin und Richard Sellmeyer bleibt Geistlicher Beirat. Der Hauptausschuss setzt sich aus Waltraud Frieser, Rudolf Gehr, Hedwig Gerl, Carsten Armin Jacimowicz und Marianne Moosburger zusammen. Rechnungsprüfer sind Josef Eckert und Christian Hüttner.

Gerhard Haller, KEB-Geschäftsführer im Bistum, stellte den aktuellen Stand des Struktur-Reformprozesses vor. Primäres Ziel sei, Ehren- und Hauptamtliche von zunehmender Bürokratie zu entlasten und die Bildungsarbeit wieder mehr in den Mittelpunkt zu stellen. Ein mit acht bis zehn Mitgliedern gleichberechtigter erweiterter Vorstand aus Hauptberuflichen, Ehrenamtlichen und der Verwaltung solle dann als Leitungsgremium fungieren. Eine jährliche Delegiertenversammlung der elf KEBs der Diözese bestimme zudem den koordinierenden Gesamtverein, der für frühestens 2023 angestrebt werde.



▲ Überzeugt engagieren sich bewährte und neue Kräfte in der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach. Foto: privat

Pilgerreise mit dem Bischof im Advent

REGENSBURG (pdr/sm) – Bei einer Flugreise der diözesanen Pilgerstelle im Bistum Regensburg vom 13. bis zum 19. Dezember nach Neapel und Rom können die Teilnehmer unter der geistlichen Leitung von Bischof Rudolf Voderholzer Glaube, Kunst und

Kultur in Süditalien erleben. Funkele Kirchenkuppeln, originelle Weihnachtskrippen und gelebte Volksfrömmigkeit prägen dort die Adventszeit. Die detaillierten Reise- und Anmeldeinformationen sind auf der Bistums-Homepage zu lesen: www.bistum-regensburg.de.



Bischof Rudolf wird Malteserkaplan

REGENSBURG (pdr/md) – Der Besuch von Erich Prinz von Lobkowitz und Adelheid Freifrau von Gemmingen-Hornberg bei Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Ordinariat hatte einen besonderen Anlass: Der Präsident der Deutschen Assoziation des Souveränen Malteser-Ritterordens und die Diözesanleiterin der Malteser im Bistum Regensburg trugen dem Regensburger Bischof die Mitgliedschaft im Malteser-Ritterorden an. Das war eine unangekündigte Überraschung. Aber der Regensburger Bischof brauchte keine Frist zum Nachdenken. „Es ist mir eine Ehre“, mit diesen Worten nahm er „von Herzen gerne“ das Angebot der Malteser an. Künftig darf er den Titel eines Ehren-Konventualkaplans führen. Die Deutsche Assoziation des Malteser-Ritterordens hat heute mehr als 600 Mitglieder und ist Initiator und Träger eines großen Netzes sozialer Einrichtungen in Deutschland. Besonders bekannt sind der Malteser Hilfsdienst und die Malteser Deutschland gemeinnützige GmbH. In den Führungsgremien beider Institutionen arbeiten Ordensritter ehren- und hauptamtlich mit. Foto: pdr



Pfarrfest mit „Tag der Religionen“

NEUTRAUBLING (jw/md) – Die Pfarrgemeinde Neutraubling hat in diesem Jahr ihr Pfarrfest mit einem „Tag der Religionen“ verbunden. Nach dem gemeinsamen Essen beim „Hotel am See“ begann in der Pfarrkirche ein musikalischer Impuls zum Tag der Religionen, gestaltet von Diakon Manuel Hirschberger und dem Chor Laudamus unter Leitung von Luise Raith. Anschließend wurden Kinder und Erwachsene aller Konfessionen und Religionen eingeladen, die Kirche durch eine Kirchenrallye zu erkunden. Der „Tag der Religionen“ endete mit einem gemeinsamen Friedensgebet am Neutraublinger See. Mit dabei war neben Pfarrer Josef Weindl (Zweiter von rechts) von der katholischen Kirche und Pfarrerin Margarete Ruf-Schlüter (Zweite von links) von der evangelischen Kirche auch der Imam der Neutraublinger DITIP-Moschee. Nach einer Begrüßung durch Bürgermeister Harald Stadler (links) beteten die versammelten Angehörigen der verschiedenen Religionen Neutraublings um Frieden in der Stadt, im Land und in der ganzen Welt. Foto: Kilgert

Kunst und Bau



Das renovierte Pfarrhaus in Kelheim-Affecking soll für alle offen zu Begegnungen sein.

Foto: Wimmer

„Es soll ein offenes Haus sein“

Segnung des renovierten Pfarrhauses durch Generalvikar Roland Batz

KELHEIM-AFFECKING (aw/md) – Die Pfarreiengemeinschaft Hl. Kreuz/St. Pius im Kelheimer Stadtteil Affecking hat das Titularfest „Kreuzerhöhung“ gefeiert. Sonnenstrahlen umgaben das große Kreuz im Altarraum mit hoffnungsvollem Licht. Dieser Festtag wurde für den offiziellen Einzug und die Segnung des frisch renovierten Pfarrhauses durch Generalvikar Roland Batz gewählt.

„Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre ...“, diesem Lied zur Eröffnung des Festgottesdienstes stimmten die Gläubigen in Gedanken bei. Voll Freude begrüßte Pfarrer Franz Pfeffer mit Gemeindefereferent Gerald Knittl und Priesterseminar-Praktikant Michael Steinhilber die große Gottesdienstgemeinschaft, die Mitglieder der kirchlichen Gremien, die Vereine mit Fahnenabordnungen, Vertreter der Politik und des öffentlichen Lebens.

Sein besonderer Gruß galt dem neuen Generalvikar Roland Batz. Es sei sehr schön und eine Ehre, dass dessen erster Auswärtstermin und erster Einsatz seiner Heimatgemeinde gelte.

Für den „musikalischen Feststrauß“ dankte Pfarrer Pfeffer dem Organisten Andreas Bäumler und Sängerin Barbara Mathes.

In seiner Predigt sprach Generalvikar Batz vom schweren Kreuz, das viele Menschen zu tragen hätten. Dennoch sei das Kreuz aber vor



▲ Nach dem Festgottesdienst: Generalvikar Roland Batz (hinten, Mitte) mit Pfarrer Franz Pfeffer und Gemeindefereferent Gerald Knittl (rechts) sowie Praktikant Michael Steinhilber (links). Vorne (von links): Architektin Susanne Böhm und Kirchenpflegerin Barbara Strehl mit dem liturgischen Dienst. Foto: Wimmer

allem Zeichen des Sieges und der Hoffnung. Der Blick auf das Kreuz könne zur Lebensveränderung führen. Jede Taufe mache die Verbundenheit mit Christus bewusst. Die am Kreuz ausgestreckten Arme sicherten Hilfe, Trost, Zuversicht und Stärke zu.

Nach dem Festgottesdienst lud Pfarrer Franz Pfeffer alle ein, an der Pfarrhaussegnung teilzunehmen. Bewusst weit offen stand die Haustüre symbolisch für ein offenes Haus. Wenn es auch in erster Linie Wohnung für den Pfarrer und Praktikan-

ten ist, soll es doch offen sein für alle. Pfarrer Pfeffer versicherte, er sei bemüht, jedes Anliegen hineinzulassen. In diesem Haus sollten Begegnungen stattfinden, die zum Ausdruck brächten: „Christus ist bei uns.“

Generalvikar Batz segnete das renovierte Pfarrhaus mit Gebet, Weihwasser und Weihrauch. Er sagte, dass der Segen nicht den Steinen gelte, sondern den Menschen, die dieses Haus beleben würden und von denen Segen ausgehen möge. Gemeindeglieder trugen dazu Fürbitten vor.



ZEITLER
Spenglerei & Badstudio | seit 1925

Unser Beitrag zum erfolgreichen Gelingen:

Ausführung aller Spenglerarbeiten

Querweg 3 93358 Train www.zeitler.de	Telefon 09444 / 422 Telefax 09444 / 9280 info@zeitler.de
--	--

Ausführung der Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärarbeiten



Schaible

heizung · sanitär

Rennweg 140 · 93309 Kelheim · Telefon (0 94 41) 20 51-0

Lothar Seidel
MALERFACHBETRIEB

- Malerarbeiten
- Vollwärmeschutz
- Bodenlegearbeiten
- Farbenhandel
- Lackierarbeiten
- Altbausanierung
- Tapezierarbeiten

Wir führten die Malerarbeiten aus und gratulieren zur gelungenen Sanierung.

Tel.: 09443/3411 • Fax: 09443/918320
Handy 0170/1808950 • E-mail: lo.seidel@t-online.de
Sonnenhang 10 • 93326 Sandharlanden



Elektro-Service

KÜHNEL & WEISS GMBH

Giselastr. 68 · 93309 Kelheim
Telefon (09441) 10547 · Telefax (09441) 178095
www.kuehnel-weiss.de



▲ Generalvikar Roland Batz segnete das renovierte Pfarrhaus. Foto: Wimmer

Kirchenpflegerin Barbara Strehl dankte Generalvikar Batz für den festlichen Gottesdienst und die Segenspendung. Herzliche Dankesworte richtete sie an Pfarrer Franz Pfeffer. Diese erste gemeinsame Baumaßnahme sei ein langes, aber gut geplantes Projekt. Im Vordergrund habe bei allen Überlegungen immer das Wohl der Pfarrei gestanden. Im Namen der ganzen Pfarrgemeinde wünschte Strehl dem Pfarrer, dass er sich in diesem Haus wohlfühlen möge. Er solle das Gefühl haben: „Da bin i dahoam, und da will i so schnell nimmer weg.“ Zum offiziellen Einzug überreichte sie einen gut gefüllten Schmankerlkorb.

Beindruckt von der großen Teilnahme an der Segnung und dem Bemühen um sein Wohlergehen sagte Pfarrer Pfeffer ein herzliches „Vergelt's Gott“. Anstelle des Pfarrfestes zum Titularfest gab es dann einen Sektempfang.

Energetische Sanierung

Das Pfarrhaus wurde 1953 erbaut und mehrmals renoviert. Zuletzt war es an einen Ruhestandsgeistlichen vermietet. Das Bischöfliche Baureferat stimmte im Mai 2019 einer von der Kirchenverwaltung erneut geplanten Renovierungsmaßnahme zu. Baulich befand sich das Haus in einem guten Zustand, an den Innen- und Außenwänden gab es keine Schäden. Weil das Pfarrhaus während der Bauzeit

nicht nutzbar war, wohnte Pfarrer Franz Pfeffer, der am 1. September 2019 die Pfarrei übernommen hatte, vorübergehend in der Nachbarpfarrei.

Unter den gegebenen erschwerten Bedingungen durch Corona starteten die Arbeiten im Oktober 2020. Im Bereich der Sanitäreinrichtungen waren größere Umbauten und Erneuerungen erforderlich; alle Leitungen, Wand- und Bodenfliesen mussten erneuert werden. Die verbrauchte und veraltete Einbauküche wurde durch eine neue ersetzt. Fußböden in Echtholzparkett und neue Innentüren sorgen für eine angenehme Wohnqualität. Zur Verbesserung des Energieverbrauchs wurde ein Modernisierungskonzept umgesetzt. Die zeitgemäße Dämmung und Anschaffung der neuen Aufbaurollläden erfüllen die energetischen Anforderungen. Den sicherheitstechnischen Auflagen entsprechend wurde die Eingangstüre konzipiert.

Zur Finanzierung steuerte die Bischöfliche Finanzkammer aus Kirchensteuermitteln 55 Prozent bei, das Übrige ist durch Rücklagen der Pfarrei gedeckt. Architektin Susanne Böhm vom Architekturbüro Raith aus Kelheim betreute sehr umsichtig die gesamte Bauphase.

Am 1. Juni dieses Jahres konnte Pfarrer Franz Pfeffer in das neue Pfarrhaus einziehen. Seit Anfang September wohnt auch Priesterseminar-Praktikant Michael Steinhilber in der Kreuzgasse.

Im Bistum unterwegs

Spätromanischer Ursprung

Die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Oberhartheim

Oberhartheim ist ein Ortsteil der oberbayerischen Stadt Vohburg an der Donau im Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm. In dem kleinen Dorf nördlich der Donau steht die stattliche Filial- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt. Bislang ging man bei dem Gotteshaus vom geschichtlich erwähnten Gründungsdatum 1421 aus. Laut neueren Gutachten ist das aber wohl das Datum für den gotischen Erweiterungsbau. Vermutlich schon rund 100 Jahre früher dürfte dort eine wesentlich kleinere spätromanische Kirche gestanden haben, deren Turm direkt über dem Altarraum war. Überreste des alten Turmbaus wurden beim Bau des neuen Turms wiederverwendet und sind noch heute im Mauerwerk nachweisbar. Die drei Glocken des heutigen Geläuts im gotischen Vierkanturm mit dem charakteristischen Scheyerer Spitzhelm stammen aus dem 19. und 20. Jahrhundert und sind auf ein „Te Deum“-Geläute gestimmt. Die frühere romanische Chorturmkirche soll zurückgehen auf eine „Kapelle im Moos“, die im 7. Jahrhundert angeblich von Weltenburger Columbaner-Mönchen errichtet wurde. Der Beinamen „im Moos“ deutet auf eine ungewöhnlich sumpfige Stelle in der sonst karstigen Juragegend hin. Schon früh hat man gemutmaßt, dass an der Stelle der alten Kapelle einmal eine vorchristlichen Fruchtbarkeitsgöttin geopfert wurde.

Im Mittelalter und der frühen Neuzeit wurde die Kirche Mariä Himmelfahrt zum Zentrum der bedeutenden Wallfahrt zu „Unserer Lieben Frau von Hartheim“, deren



▲ Die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt geht auf eine spätromanische Chorturmanlage zurück. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

herausragendes spätgotisches Gnadenbild der von drei prächtigen Nebenaltären flankierte frühbarocke Hauptaltar birgt. Neben dem Hochaltar gibt es zahlreiche Votivtafeln, die die Bedeutung der Wallfahrt bis in neueste Zeit unterstreichen. 57



▲ Blick in den Innenraum der Kirche Mariä Himmelfahrt in Oberhartheim. Foto: Mohr

T

raith
architekten gmbh

riedenburger straße 20 • 93309 kelheim
fon: 09441 100 19 • fax: 09441 100 18
vorderer steinberg 48 • 93326 abensberg
fon: 09443 42798 95 • fax: 09443 42798 96
mail@raith-architekten.de
www.raith-architekten.de

Kunst und Bau



Das ehemalige Pfarrhaus in Duggendorf wird nach dem Umbau nun als Pfarr- und Jugendheim mit Pfarrverwaltung genutzt. Aber auch Veranstaltungen der Gemeinde sollen dort stattfinden.

Foto: M. Bauer

„Ort lebendiger Gemeinschaft“

Neues Pfarr- und Jugendheim (vormaliges Pfarrhaus) feierlich gesegnet

DUGGENDORF(mb/md) – Nach gut drei Jahren Planungs- und zuletzt etwas mehr als einem Jahr Bauzeit erstrahlt das frühere Pfarrhaus in Duggendorf nun in neuer Funktion als Pfarr- und Jugendheim in hellem Glanz. Zur Segnung am Erntedankfest beziehungsweise Tag der Deutschen Einheit passte der strahlende Sonnenschein, sodass die Angehörigen der Pfarrei das Gebäude mit den neuen Räumen besichtigen und draußen gemütlich ratschen konnten. 1,5 Millionen Euro hat die Maßnahme gekostet.

Den an Erntedank traditionellen Dank an Gott für die Früchte der Erde, die Arbeit und für Gottes Fürsorge erweiterte Pfarrer Andreas Giehl in seiner Begrüßung auf ein Dankeschön für das Zusammenleben der Menschen überhaupt. Dazu werde – für die ganze Pfarreiengemeinschaft Kallmünz-Duggendorf – auch das Pfarr- und Jugendheim beitragen. Der Seelsorger verließ seiner Freude darüber Ausdruck, „dass das Bauvorhaben so gut gelungen ist“.

Den Aspekt „Dankbarkeit“ vertiefte er in der Predigt. Dankbarkeit sei eine Herzenseinstellung, stehe mit Achtsamkeit in Verbindung und beziehe sich oft auf einen Augenblick. Trotz der Corona-Pandemie legte der Geistliche den Gottesdienstbesuchern die These des österreichisch-US-amerikanischen Benediktiners David Steindl-Rast ans Herz: Stop – look – go (Bleib stehen, schau hin und handle). Oder mit anderen



▲ Pfarrer Andreas Giehl bei der Segnung der Räume, mit im Bild Bürgermeister Thomas Eichenseher, Pfarrgemeinderatssprecher Josef Wendl und Kirchenpfleger Johann Dechant (von links).
Foto: M. Bauer

Worten: innehalten, um Hektik und Hast zu unterbrechen; nach der Gelegenheit schauen, die im Augenblick geboten wird; etwas tun mit der erfassten Gelegenheit.

Auch im Jahr des Pfarrhausumbaus sei das „Stop – Look – Go“ sichtbar geworden – mit dem nun auszusprechenden Dank und der Freude. Namentlich ging der Dank an das Architekturbüro Michael Feil mit dem Firmeninhaber an der Spitze und der vor Ort begleitenden Architektin Christina Altendorfer; ebenso an Pfarrgemeinderatssprecher Josef Wendl und Kirchenpfleger Johann Dechant mit ihren Gremien sowie an die Zuschussgeber (Bistum Regensburg, Gemein-

de Duggendorf, Bezirk Oberpfalz, Landesstiftung) und die 20 an Planung und Bau beteiligten Firmen.

Der Ortspfarrer übermittelte auch das Grußwort seines Vorgängers hier in Duggendorf, Franz-Xaver Heibl. Das nun umgebaute Gebäude sei „eine Lebensader für die ganze Pfarrei und möge zum Aufbau und Erhalt einer lebendigen Gemeinschaft beitragen“. Insgesamt wünschte sich Pfarrer Giehl, dass das Pfarr- und Jugendheim „ein Ort der Kreativität, etwas Neues zu lernen“ werde – vor allem im Miteinander der Pfarrei und ihrer Gruppen sowie mit der Gemeinde und den weltlichen Vereinen, kurzum äußerte er den Wunsch, „das Haus mit Leben zu füllen!“

Kunstschmiede
seit über 60 Jahren
SIMMEL

METALLDESIGN - RESTAURATION

Wir führten die Kunstschmiede- und Metallbauarbeiten im Innen- und Außenbereich durch und gratulieren zur gelungenen Generalsanierung.

Laden und Ausstellung
Lederergasse 15
93047 Regensburg
Telefon 09 41 / 5 34 30
Telefax 09 41 / 56 27 71

Betrieb
Ditthornstraße 9
93055 Regensburg
Telefon 09 41 / 46 11 12 56
Telefax 09 41 / 46 11 12 57
Mobil 01 51 / 21 20 39 40

www.kunstschmiede-simmel.de
kunstschmiede-simmel@t-online.de

IHR KOMPETENTER PROFI FÜR PFLASTERBAU, TIEFBAU UND TANKSTELLENBAU



MICHAEL LEITNER GmbH
PFLASTERBAU, TIEFBAU UND TANKSTELLENBAU

Setzstraße 3 • 93186 Pettendorf
Telefon: 09409 / 1682 • Fax: 09409 / 2401
www.leitnergmbh.de • zentrale@leitnergmbh.de



**Ihr Partner in Sachen Elektro
Innungsfachbetrieb**

ELEKTRO BIEREK

Am Unteren Weinberg 19a Tel. 09405 961528
93077 Bad Abbach/Oberndorf Fax 09405 941674

info@elektro-bierek.de www.elektro-bierek.de

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**



Kontakt 0821 50242-22



▲ Zahlreiche Gläubige aus der Pfarrgemeinde Duggendorf nahmen an der Segnung des Pfarr- und Jugendheimes teil. Foto: M. Bauer

Einzelheiten zur Außen- und Innenrenovierung des ehemaligen Pfarrhauses schilderte Architekt Feil in seinem Grußwort. Er verwies auf Dokumente für den ersten Pfarrhof aus den Jahren 1571, 1660 und 1700. Der Umbau sei vor allem wegen des Denkmalschutzes nicht ganz einfach gewesen, da immer der Ausgleich zwischen Konservierung, Reparatur und Schaffung von etwas Neuem zu beachten gewesen sei. Besonders die Instandsetzung der Dachkonstruktion, aber auch die Sockel, die Kastenfenster und der Pfarrsaal seien große Herausforderungen gewesen. Komplet neu erstellt wurde die Haustechnik; die Räume im Erdgeschoss sind nun barrierefrei.

Als „Ort der lebendigen Gemeinschaft“ würdigte Bürgermeister Thomas Eichenseher das neue Gebäude. Er verglich die zentralen Orte des Gemeinde- und Pfarrlebens (Dorfplatz, Pfarrstadel, Kirche, Pfarrhaus beziehungsweise Pfarr- und Jugendheim) mit den vier Herzkammern, die alle zum Leben nötig seien. „Das Pfarrhaus war nicht mehr ganz gesund. Es war eine gute Entschei-

dung, dieses zu erneuern und neu zu beleben“, stellte der Rathauschef fest. Vor allem freut er sich auf die gemeinsame Nutzung durch die kirchliche und politische Gemeinde.

Für Pfarrgemeinderatssprecher Wendl ist wichtig, das Pfarrhaus mit Leben zu füllen, es aber auch sauber zu halten und zu pflegen. Er verwies auf 800 Stunden Eigenleistung. 50 Prozent Zuschuss steuert das Bistum Regensburg bei, die Kommune 180 000 Euro, der Bezirk 44 000 Euro und die Landesstiftung 40 000 Euro.

Im Gebäude sind nun das Pfarrbüro, das Pfarrarchiv, der Saal, drei Gruppenräume und eine Teeküche untergebracht. Diese stehen allen Gremien, Gruppen und Verbänden der Pfarreiengemeinschaft zur Verfügung. In Duggendorf sind dies die Kirchenverwaltung und der Pfarrgemeinderat, die Ministranten, der Frauenbund, die MMC und der Projektchor. Nutzen wird das Heim auch die Naabtalblaskapelle, zudem werden hier Veranstaltungen der Gemeinde (beispielsweise Seniorennachmittage, Bürgerversammlungen) stattfinden.



▲ Auf die Arbeit im neuen hellen Pfarrbüro im Pfarr- und Jugendheim freut sich Pfarrsekretärin Renate Zeidler. Foto: M. Bauer

MARMOR-GRANIT-ARBEITEN
GRABSTEINE
RESTAURIERUNG
BÄDER
KÜCHEN-ARBEITSPLATTEN
BODENBELÄGE

**SCHOLZ
NATURSTEIN**
Pentlhofstr. 18 • 93197 Zeitlarn
Tel 0941 - 63026
www.scholz-naturstein.de




ZEITLER
Spenglerei & Badstudio | seit 1925

Unser Beitrag zum erfolgreichen Gelingen:

Ausführung aller Spenglerarbeiten

Querweg 3 93358 Train www.zeitler.de	Telefon 09444 / 422 Telefax 09444 / 9280 info@zeitler.de
--	--

Küchen
Esszimmer
Wohnzimmer
Badmöbel
Schlafzimmer
Fenster
Treppen
Türen
Objektbau

Schreinerei Horst Guggenberger 

Birket 8 • 84152 Mengkofen • Telefon (08774)1565 • www.schreinerei-guggenberger.de

Wir liefern die Küche und Einbauschränke aus eigener Herstellung.

Für das entgegengebrachte Vertrauen bedanken wir uns sehr herzlich.

Qualität aus Meisterhand

Telefon: (094 61) 17 06
Telefax: (094 61) 52 06
Internet: www.diess.de
E-Mail: info@diess.de



seit 1894

**Malerbetrieb Dieß
GmbH & Co. KG**
Regensburger Straße 20
D-93426 Roding

diess *maler*
erhalten, verschönern, erneuern

Wir bedanken uns für den Auftrag der Malerarbeiten!

objektDENKMAL

handwerk in der denkmalpflege

Senioren



Mit dem Eintritt ins Rentenalter beginnt eine neue Lebensphase. Für manche Senioren bedeutet das Ende des Arbeitslebens jedoch eine große Veränderung und kann Probleme bringen. Damit der Eintritt in den Ruhestand gelingt, will die Zeit nach dem Job gut geplant sein.

Foto: Barbara Eckholdt/pixelio.de

Arbeiten oder abschalten?

BERLIN/HAMBURG (dpa/tmn) – Während manche die Tage bis zur Rente zählen, können andere sich schlicht nicht vorstellen, was nach dem Berufsleben kommen soll. So oder so: Die Zeit nach dem Job will gut geplant sein. Expertinnen geben Tipps, woran man merkt, dass es Zeit ist zu gehen, und was man für das Leben ohne Arbeit bedenken sollte.

Den einen richtigen Zeitpunkt für die Rente gibt es natürlich nicht. „Während manch einer mit 60 Jahren noch recht fit und produktiv ist, sind andere mit Mitte 50 nicht mehr so leistungsfähig“, betont Laura Romeu Gordo, Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Stellvertreterin der Forschungsleitung am Deutschen Zentrum für Altersfragen. Viele orientierten sich an der sogenannten Regelaltersgrenze, die zwischen 65 und 67 Jahren liege.

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Entscheidung, wann man in Rente geht, ist das Geld: Denn die meisten müssen sehr genau kalkulieren, ob sie die finanziellen Einbußen, die in der Regel mit dem Renteneintritt einhergehen, schon früher hinnehmen können und wollen – oder eben nicht.

Wer von Geld und Gesundheit unabhängig entscheiden kann, für den gibt es andere Hinweise, die zeigen, dass es vielleicht Zeit für die Rente ist. Psychologin und Coach Kristine Qualen beobach-

tet bei ihren Klienten dann zum Beispiel einen ökonomischeren Umgang mit den eigenen Kraftreserven.

Auch wenn der nächste Karriereschritt nicht mehr interessant erscheint oder man nicht mehr alles in Kauf nehmen wolle, um auf der Karriereleiter voranzukommen, könne das ein Anzeichen dafür sein, dass man in eine neue Lebensphase kommt, weiß Qualen.

Nicht immer muss es gleich der komplette Abschied aus dem Job sein – oft reichen Veränderungen der Arbeitszeit. Voraussetzung dafür ist natürlich, dass der Arbeitgeber einverstanden ist. Grundsätzlich empfiehlt die Beraterin, keinen harten Cut zwischen Job und Rente zu machen.

Ein schleichender Übergang sei in der Regel auch gesünder und zufriedenstellender. Die Möglichkeiten sind vielfältig: Man kann die Arbeitszeit verringern, als Mentor für Nachwuchskräfte arbeiten, ein Ehrenamt antreten. So lasse sich aufrechterhalten, was einem ohne den Job

fehlen würde: „Anerkennung, Erfolgserlebnisse, Feedback zu dem, was man gut kann“, sagt Qualen.

Wenn es so weit ist, warten neue Herausforderungen. „Man muss das Leben ohne Arbeit komplett neu gestalten“, betont auch Romeu Gordo. Direkt nach dem Renteneintritt gebe es häufig einen „Honey-Moon-Effekt“: Damit ist ein kurzzeitiges Hoch aus Freude über die neuen Freiheiten gemeint. Doch später sehe die Realität für manche weniger rosig aus: „Routinen, soziale Kontakte und Aufgaben fallen weg – das kann sich negativ auf die psychische Gesundheit auswirken.“

Psychologin Kristine Qualen rät, sich bereits vor der Rente zu überlegen, wie man die neuen Freiräume nutzen möchte: „Brauche ich erst einmal Ruhe und Rückzug? Oder möchte ich meine sozialen Kontakte pflegen und viel unterwegs sein?“ Bei solchen Überlegungen sollte man auch immer die Partnerin oder den Partner einbeziehen.

Vorhang auf für neue Saison

LANDSHUT (sv) – August Everding wird die Aussage zugeschrieben, das Theater hätte in Zeiten von Frieden und Wohlstand die Aufgabe, die Gesellschaft zu verunsichern, in Zeiten der Krise aber müsse es sie bestärken. Auch das Empfinden am Landestheater Niederbayern ist derzeit, dass sich alle vor allem bestärken und einfach freuen sollten, dass man wieder zusammenkommen kann.

Entsprechend vergnügt gibt sich ein Teil des neuen Spielplans, der einlädt, die Welturaufführung der Italo-Pop-Revue AzzurroDue zu feiern, als Familie zur nagelneuen „Christmas Panto“ „Dick Whittington“ zu kommen oder Tränen des Lachens und der warmen Sympathie zu vergießen für die Helden aus Woody Allens „Geliebte Aphrodite“.

Ansonsten ist das Thema für die neue Spielzeit natürlich das, was die Lebenswirklichkeit in letzter Zeit am allerstärksten beherrscht und wenigstens in Teilen immer noch beherrscht: die menschliche Angst. Prägt sie sprichwörtlich seit Menschengedenken ohnehin einen Großteil des Handelns, trat sie doch selten weltweit so allumfassend hervor wie in den vergangenen Monaten. Kaum jemand wird nicht davon erfasst worden sein. Interessant aber ist, dass der Gegenstand der Angst keineswegs für alle der gleiche war – die diffusen Ängste trafen aufeinander und bewirkten, dass Menschen vor Menschen Angst bekamen.

Zur Aufarbeitung und Analyse, vielleicht auch zur Wappnung für Kommendes, widmet sich das Landestheater Niederbayern in dieser Spielzeit mit wesentlichen Werken der Theaterliteratur die-

ser dunklen, aber unendlich kraftvollen menschlichen Emotion. Das sinnfälligste Werk über die Überwindung aller Ängste durch Konfrontation mit ihnen ist sicher Mozarts und Schikaneders Oper „Die Zauberflöte“: Nachdem alles erlebt wurde, was es zu fürchten gab, kann in strahlendem C-Dur die Sonne aufgehen. Das rührende Stück „The King’s Speech“ analysiert die unglaubliche Überwindung der Angst des stotternden Königs, vor seinen Untertanen Ansprachen halten zu müssen. Rainer Werner Fassbinders poetischer Text „In einem Jahr mit 13 Monden“ beschäftigt sich mit den Ängsten der ausgestoßenen Elvira, die eigentlich Erwin hieß und sich aus Liebe zu einem Mann einer Geschlechtsumwandlung unterzogen hat. Das legendäre Alpen-Rustical „Der Watzmann ruft!“ geht tief in archaische Urängste vor dem Berg, vor der Lust und der eigenen Sehnsucht. Nick, der von islamistischen Terroristen entführte Wall-Street-Broker, der in quälender Gefangenschaft an der Börse um sein eigenes Leben zockt, ist die Hauptfigur in Ayad Akhtars spannendem Kammerstück „Die unsichtbare Hand“. Die Angst davor, nicht wirklich vom Geliebten zurückgeliebt zu werden, ist in Verbindung mit der furchtbaren Macht, über dessen Tod entscheiden zu können, das Thema in Donizzettis wunderbarer Belcanto-Oper „Roberto Devereux“.

Für die jüngeren Zuschauer zeigt das Landestheater Niederbayern den Kinderklassiker „Die kleine Hexe“ von Otfried Preußler. Daneben bietet es selbstverständlich auch wieder eine Vielzahl von Galas und Konzerten an.

EuroPflege-24



Persönlich

Geprüft

Bezahlbar

24 Stunden
Pflege im
eigenen
Zuhause

Deggendorf
Tel.: 0170 / 345 83 68
Tel.: 0991 / 38 30 30 76
www.europflege-24.de



verband für
häusliche betreuung
und pflege e.v.

Gegen geschwollene Füße

IMMENSTADT (dpa/tmn) – Oje, die Schuhe passen auf einmal nicht mehr, weil die Füße so dick sind. Oft sind auch die Beine angeschwollen. Vor allem Senioren haben damit zu kämpfen. Was ist der Grund?

Eine Antwort liegt in der schwindenden Leistungsfähigkeit der Adern. Mit zunehmendem Alter lässt die Venenfunktion in den Beinen nach. Das führe zu chronischer Venenschwäche, sagt Professor Wulf Ito, Chefarzt des Herz- und Gefäßzentrums Oberallgäu-Kempten in Immenstadt (Bayern).

Venenschwäche, auch venöse Insuffizienz genannt, bedeutet: Der Transport des Blutes aus den Beinen zum Herzen hinauf – gegen die Schwerkraft – funktioniert nicht mehr reibungslos. Es kommt zu einem Blutstau in den Beinen. Durch das in den Venen angestaute Blut fließt vermehrt Flüssigkeit in umliegendes Gewebe. Ödeme bilden sich. Aber: Die Schwellungen können noch andere Auslöser haben. „Die genaue Ursache gehört in jedem Fall abgeklärt“, sagt Ito.

Geschwollene Beine könnten auch ein Hinweis auf eine chronische Herzschwäche sein, erklärt er. Neben Wassereinlagerungen, die für die Ödeme sorgen, nehmen Patienten in dem Fall

oft unerklärlich und schnell an Gewicht zu und haben mit Atemnot zu kämpfen. Nieren- oder Lebererkrankungen sowie eine Schilddrüsenunterfunktion kommen ebenfalls als mögliche Ursache in Frage.

Von der Diagnose hängt ab, wie die Therapie der geschwollenen Füße und Beine aussieht. Womöglich werden Medikamente verschrieben und der Rat gegeben, auf eine gesunde Lebensweise zu achten. Das bedeutet in der Regel: ausgewogen ernähren und viel bewegen. Betroffene bekommen oft auch Kompressionsstrümpfe verordnet. „Sie bewirken, dass sich die Venen in den Beinen zusammenpressen“, erklärt Ito. Das hilft ihnen dabei, Blut effektiver zum Herzen zu leiten. Weil dadurch weniger Flüssigkeit ins Gewebe austritt, lassen die Schwellungen an Beinen und Knöcheln nach.

Empfehlenswert ist, die Beine so oft wie möglich hochzulegen. Das erleichtere den Venen ihre Arbeit, sagt René Gräber, Heilpraktiker in Preetz (Schleswig-Holstein). Ein weiterer Tipp von ihm: Wer viel am Schreibtisch sitzt, sollte öfters mit den Füßen wippen. Die Venen profitieren zudem von Dehnübungen mehrmals täglich.

Brillenfrei nah und fern sehen

CHAM (sv) – Dr. Magda Rau, Fachärztin für Augenheilkunde, genießt als Spezialistin für refraktive Chirurgie und Glaukomchirurgie weltweite Reputation. In ihre Tagesklinik in Cham kommen Patienten, die anspruchsvollste Operationstechniken und die Umsetzung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse für ihre individuellen Bedürfnisse wünschen. Auf mehr als 500 Quadratmetern Fläche stehen Hightech-Geräte für Untersuchungen und Operationen bereit.

Viele ihrer Patienten profitieren auch von einer weltweit in nur wenigen Zentren praktizierten neuartigen Methode, die Fehlsichtigkeit und Alterssichtigkeit zugleich behebt. Herkömmliche Laserverfahren können nur je ein Auge entweder für bessere Fernsicht oder für bessere Nahsicht korrigieren. Mit der Methode Isovision lässt sich ein brillenfrees Sehen sowohl in die Ferne als auch in die Nähe erzielen. Sie empfiehlt sich besonders für ältere Patienten ab 45.

Der Graue Star ist keine Erkrankung im eigentlichen Sinne, sondern vielmehr die Folge der natürlichen Alterung der menschlichen Linse. Diese trübt nach und nach ein, sodass die ansonsten glasklare Linse weißgrau aussieht. Die Eintrübung führt über die Zeit zu einer verminderten

Lichtdurchlässigkeit. Die Patienten sehen dadurch im Alltag schlechter, beispielsweise beim Autofahren und Lesen. Selbst eine neue Brille kann diesen Zustand nicht verbessern.

Eine Operation kann sinnvoll sein, wenn sich die Patienten infolge der reduzierten Sehleistung zunehmend eingeschränkt fühlen. Die Operation erfolgt ambulant unter lokaler Anästhesie, häufig auch mit einer leichten Sedierung (Dämmerschlaf). Der Eingriff dauert zehn bis 20 Minuten. Müssen beide Augen behandelt werden, wird das zweite Auge nach wenigen Tagen oder deutlich später operiert.

Bei Patienten im Presbyopiealter, das heißt im Alter, in dem die Elastizität der Linse nachlässt, kann man einen Linsenaustausch der klaren Linse durchführen, um die Patienten sowohl von der Fernbrille als auch von der Lesebrille zu befreien. Hierzu ist eine Implantation der Multifokalen Linse erforderlich. Dr. Magda Rau verfügt über jahrelange Erfahrung bei der Implantation von Multifokalen Linsen. Um die Operation noch schonender zu gestalten, wurden neue Techniken wie Zepto und Verion eingegliedert.

Weitere Infos: **Augenklinik Praxis Dr. Rau, Cham, www.augenklinik-cham.de.**

Betreutes Wohnen für Senioren bewahrt die Selbstständigkeit

Bewahren Sie sich auch im Alter Ihre **häusliche Selbstständigkeit** in unseren **schwellenlosen Mietwohnungen** und dazu die **ambulanten Leistungen** der örtlichen **Caritas-Sozialstation**.



Immer wieder sind Menschen durch **kleine oder größere Barrieren** in ihrem Umfeld eingeschränkt: **Betreutes, barrierefreies Wohnen steigert auch Ihre Lebensqualität um Einiges.** Unsere Häuser für **Betreutes Wohnen** befinden sich alle in **unmittelbarer Nachbarschaft** zu Caritas-Altenpflegeheimen, bei denen Sie immer als Gast **willkommen** sind.

Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Großprüfening 7 · 93049 Regensburg
Tel. 0941 39608-0 · Fax 0941 39608-20
Bewerbungen unter www.kws-regensburg.de

Privatklinik Dr. Rau



refraktive Chirurgie
www.privatklinik-dr-rau.de



Dr. Magda Rau

Ein besseres Leben ohne Brille und Kontaktlinsen!

Sport ohne Einschränkungen

- Laserbehandlung der Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit und Hornhautverkrümmung – **eigene schonende, risikoarme Methode**
- Implantation der permanenten Kontaktlinse bei hoher Kurzsichtigkeit und Alterssichtigkeit
- Behandlung der Alterssichtigkeit – Linsenaustausch mit Implantation einer multifokalen intraokularen Linse – jahrelange Erfahrung

Janahof 2 · 93413 Cham · Hotline/Termine 09971-86 1076

STADTTHEATER LANDSHUT

PREMIEREN
 SPIELZEIT
 2021/2022
 Sept. 2021-Jan. 2022



17.09.2021 THE KING'S SPEECH Schauspiel von David Seidler	24.09.2021 AZZURRO DUE Musik: Pop-Musik von John Williams und Elia Sgherza	01.10.2021 DIE ZAUBERFLOTE Oper von Wolfgang Amadeus Mozart	08.10.2021 IN EINEM JAHR MIT 13 MONDEN Schauspiel nach Paul Ibbes von Walter Hasenclever	15.10.2021 DER WATZMANN RUFT! Alpen-Opernzyklus von Wolfgang Amadeus Mozart	20.10.2021 DIE ZOFEN Schauspiel von Peter Handke
22.10.2021 MADAMA BUTTERFLY Oper von Giacomo Puccini	21.11.2021 DIE KLEINE HEXE Klassisches Märchenbuch von Astrid Lindgrün	26.11.2021 ROBERTO DEVEREUX Klassische Oper von Gaetano Cappone	04.12.2021 GELIEBTE APHRODITE Komödie von Menander	02.01.2022 DICK WHITTINGTON Schauspiel nach dem Märchen	21.01.2022 DIE UNSICHTBARE HAND Klassisches Märchenbuch von Astrid Lindgrün

Weitere Infos unter

LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE



Den Glauben leben –
 die Welt gestalten!



Probeabo unter www.katholische-sonntagszeitung.de

Engel als Mittler zu Gott

225 Jahre Schutzengelbruderschaft in Tegernheim

TEGERNHEIM (mj/md) – „Gott vermittelt seine Treue zu den Menschen auch in den Engeln“, sagte Weihbischof Josef Graf zum Abschluss seiner Predigt anlässlich des Festgottesdienstes zum 225-jährigen Bestehen der Schutzengelbruderschaft in Tegernheim.

Unter großer Beteiligung der Ortsvereine und der Gläubigen beging die Pfarrei den Festtag mit einer Eucharistiefeier auf dem Kirchplatz. Pfarrer Andreas Kuniszewski begrüßte alle Teilnehmer und erinnerte an die Wurzeln der Gebetsgemeinschaft, die eine der ältesten kirchlichen Einrichtungen Tegernheims darstellt.

Der Schutz der heiligen Engel, plastisch dargestellt auf den beiden vorhandenen Fahnen der Bruderschaft, sei in der Gegenwart noch genau so ersehnt wie im Jahr 1796 bei der Gründung durch den damaligen Ortsgeistlichen Anton Räschmayr.

„Sind es heute nicht mehr Revolutionen oder Kriege“, so Pfarrer Kuniszewski, „zeigen beispielsweise die Corona-Pandemie oder Spaltungstendenzen in Kirche und Welt, wie sehr die Menschen Beistand und Schutz bedürfen.“

Weihbischof Graf leitete seine Predigt mit der Feststellung ein, dass Engel in der gegenwärtigen Verkündigungspraxis der Kirche fremd geworden seien und vielfach ein Thema der esoterischen Literatur darstellen würden.

Dies hänge vielfach mit dem Klischee früherer Jahrzehnte vom Schutzengel als ständigem Begleiter und Beobachter zusammen, was weg vom Bild des fürsorglichen Gottesboten hin zum Überwacher und Aufpasser geführt habe. Der Beistand eines Engels schließe jedoch nicht die Freiheit des Menschen zur Selbstbestimmung aus, auch wenn dies Versagen und Scheitern in sich trage. Allerdings, so Weihbischof



▲ Weihbischof Josef Graf (Mitte) feierte den Festgottesdienst mit Pfarrer Andreas Kuniszewski (links) und Pfarrvikar Basil Iruthayasamy (rechts). Foto: Jäger

Graf, sei der Heilsplan nicht auf Vernichtung, sondern auf Rettung ausgelegt, auch verkörpert durch die Engel als liebende Gedanken Gottes für die Menschen. 225 Jahre Schutzengelbruderschaft in Tegernheim sei ein wechselseitiges Beispiel der Treue Gottes zu den Menschen und der Menschen zu Gott mit den Engeln als Mittler. Der Weihbischof bat alle Gläubigen, diese

Gedanken auch an die nächsten Generationen weiterzugeben.

An die Festmesse, die Pfarrer Kuniszewski und Pfarrvikar Basil Iruthayasamy mit Weihbischof Graf feierten, schloss sich die traditionelle eucharistische Prozession an, die wie der Gottesdienst vom Kirchenchor und der Blaskapelle musikalisch gestaltet wurde.

Das Marienwerk vor Ort

Muttergottes von Altötting kommt nach Nabburg

NABBURG (jh/md) – Am Samstag, 16. Oktober, und Sonntag, 17. Oktober, kommt die Muttergottes von Altötting nach Nabburg in die Oberpfalz – zum Tag des Altöttinger Marienwerks vor Ort.

Das Altöttinger Marienwerk vereint viele tausende Menschen, Frauen und Männer, Alt und Jung, die sich zu dem Leitgedanken „zur größeren Ehre Unserer Lieben Frau von Altötting“ hingezogen fühlen. Sehr viele, die sich auf den Weg zu ihrem Heiligtum nach Altötting gemacht haben,

sind Teil dieser Gemeinschaft. Und so macht sich Monsignore Josef Fischer, Domkapitular i. R. und Vorsitzender des Altöttinger Marienwerks, zusammen mit weiteren Getreuen und der Kopie des Gnadenbildes, in die ein Splitter der Original-Figur eingelassen ist, nun einmal umgekehrt auf den Weg von Altötting in Richtung Oberpfalz nach Nabburg, um die vielen Mitglieder und Verehrer der Muttergottes vor Ort in deren Heimat zu besuchen.

Es ist das besondere Anliegen von Monsignore Josef Fischer, allen Marienverehrern der Altöttinger Muttergottes zu begegnen, gemeinsam Gottesdienst zu feiern und mit der Altöttinger Muttergottes im Gebet vereint zu sein. Mit „im Gepäck“ sind auch die Altöttinger Kapellknaben und die Mädchenkantorei. Gastgeber ist Pfarrer Hannes Lorenz aus der Pfarrei St. Johannes der Täufer in Nabburg/Oberpfalz, der auch der Pilgerpfarrer der Regensburger Fußwallfahrt nach Altötting ist. Der Tag des Altöttinger Marienwerks vor Ort findet in dieser Form zum ersten Mal statt.

Weitere Informationen, auch zum Programm, sind erhältlich beim Pfarrbüro Nabburg, Tel.: 0 94 33/96 62, E-Mail: nabburg@bistum-regensburg.de, oder beim Altöttinger Marienwerk, Tel.: 0 86 71/68 27, E-Mail: info@altoettinger-marienwerk.de.



▲ Monsignore Josef Fischer leitet das Marienwerk. Foto: Dorfner

Weinlese bei Bischof Rudolf

„Der Wein macht in jeder Phase seines Wachstums Freude“

REGENSBURG (pdr/sm) – „Nach einer ersten Schätzung würde ich sagen, gibt es mehr Früchte als im letzten Jahr“, erklärt Bischof Rudolf mit Blick auf die diesjährige Weinlese im „Niedermünster Kreuzgang“. Wie im vorherigen Jahr soll auch dieses Jahr wieder „Regensburger Bischofwein“ aus den Trauben der Rebsorte Riesling gewonnen werden.

Für die Weinlese wurden am vergangenen Mittwoch im Innenhof des Bischöflichen Ordinariates „alle Kräfte mobilisiert“. Das eine ist die Arbeit an den Weinstöcken; was dann im Weinkeller geschieht, liegt in der Hand von Oswald Zitzelsberger. Der Winzer betreibt eine Weinmanufaktur in Regensburg. Auf sein Anraten hin wurde der „Weinberg“ heuer sogar um ein paar junge Stöcke erweitert. Die Lage „Niedermünster Kreuzgang“ eigne sich gut für den Weinanbau, da die Stöcke zum einen windgeschützt sind und trotzdem genügend Sonne abbekommen. Auch

der steinige Boden trage dazu bei, dass es den Reben hier gefalle. Letztes Jahr konnten aus den Trauben 18 Flaschen gewonnen werden, die zu besonderen Anlässen, beispielsweise Geburtstagen oder Namenstagen, geöffnet werden.

Heuer könnten es mehr Flaschen werden, vermutet Bischof Rudolf Vorderholzer, „um die 25 vielleicht“. Der Wein sei absolut ökologisch, denn die Reben hätten das Jahr über „nur Sonne, Wasser und keinerlei Kunstdünger oder Spritzmittel“ erhalten. Der Wein mache ihm zu jeder Phase Freude, erzählt Bischof Rudolf. Wenn alle Trauben geerntet sind, haben die bunten Blätter der Weinstöcke ihren großen Auftritt und dürfen den Kreuzgang schmücken.



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer bei der Weinlese. Foto: pdr



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie gut, dass uns als Kinder keiner gesagt hat, was im Leben so alles auf uns zukommt. Die Sorgen, die Schwere und auch die Krankheiten, die uns einmal heimsuchen könnten und es vielfach auch taten und tun, waren damals meist noch nicht in unseren Gedanken und Gefühlen.

Wie schön waren jene unbeschwertten Kindertage, an denen die größte Herausforderung darin bestand, wer beim Schaukeln am höchsten kam.

Hinderlicher Lebenskampf

Später haben wir diese Gefühle vergessen, die uns als Kind so selbstverständlich waren. Der Lebenskampf lässt oftmals gar nicht mehr zu, sich selber Gutes zu tun, sich selber zu umarmen und durchzuatmen.

Neue Erkenntnisse zu Gesundheits-Effekten

Aber wir können trotz Krankheit und Zukunftsangst auch heute etwas für uns tun. Sich – wie beim Schaukeln in unseren Kindertagen – sanft hin und her zu wiegen, gibt uns nicht nur das Gefühl von Schwerelosigkeit und Freiheit, es werden auch Glückshormone ausgeschüttet und Schmerzen gelindert.

Diese wunderbare Wirkung des Schaukelns führen Ärzte auf die sogenannte „basale Stimulation“ zurück – nur eine der neuesten Erkenntnisse zum Gesundheits-Effekt unserer liebsten Kinderspiele von damals.

Tiefe Geborgenheit in all den Wirren

Nicht umsonst wiegen Mütter und Väter ihr Kind in den Schlaf. Dieses sanfte Hin und Her beruhigt und erzeugt beim Kind tiefe Geborgenheit. Wir können es nachmachen.

Es ist auch ein schönes Bild, sich vorzustellen, dass wir als Kinder Gottes sanft in den Schlaf gewiegt werden und uns geborgen fühlen dürfen in all den Wirren, die um uns sind.

Ihre Sonja Bachl

Feier nachgeholt

WETZELSBERG (hs/md) – Weil bei der Einweihung des neuen Wetzelsberger Pfarrheims durch Bischof Rudolf Vorderholzer im November letzten Jahres der offizielle Teil arg abgespeckt abgehalten wurde, hatte schon damals Pfarrer Werner Gallmeier versprochen, diesen Part für die Pfarrangehörigen nachzuholen. Nun war es schließlich so weit. Mit einem Gottesdienst, den auch der noch bestens bekannte Pater Savari mitzelebrierte, begann die Feierlichkeit.

Noch während des Gottesdienstes, den Daniel Kaiser an der Orgel sehr ansprechend gestaltete, richtete Pfarrer Gallmeier bittende, einladende und auffordernde Worte an die Wetzelsberger. Er trug quasi einen Wunschzettel vor. „Das Pfarrheim ist fertig, nun ist es auch an euch, es mit Leben zu erfüllen. Nutzt es intensiv, es steht euch und den Vereinen zur Verfügung.“

Im Anschluss an den Gottesdienst nutzten viele die Gelegenheit, das Pfarrheim zu besichtigen. „Des is ja richtig schee word'n!“, konnte man vielfach hören. Im Erdgeschoss befinden sich das Pfarrbüro, die Küche und der große Saal, im Obergeschoss sind Kircheninventar und die Pfarrchronik untergebracht, im Untergeschoss finden sich Funktionsräume. Mit den Ehrengästen aus Gemeinde, Architekturbüro und Bistum sowie der Pfarrei Wetzelsberg fand die Feier im Gasthaus Loibl ihren Abschluss.



Frauenbund wählt Vorstandschaft

MARKTLEUTHEN (tk/md) – Nachdem die Jahreshauptversammlung des Zweigvereins Marktleuthen des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) im vorigen Jahr coronabedingt nicht stattfinden konnten, wurde diese jetzt nachgeholt. Turnusgemäß erfolgte auch die Neuwahl der Vorstandschaft. Zu Beginn war in der St.-Wolfgang-Kirche eine Dankandacht, die vom Geistlichen Beirat Thomas Kern vorbereitet worden war. Dann ging es an die Neuwahl der Vorstandschaft: Michaela Reichel und Ingrid Tretter sind gleichberechtigte Vorsitzende. Michaela Reichel übernimmt zusätzlich das Amt der Schatzmeisterin. Ingrid Tretter wird wie bereits vorher die Schriftführung übernehmen. Als Beisitzerinnen wurden gewählt: Monika Dürr, Martina Kuserow und Ria Lunghard. Die Kassenprüfung werden Celia Kascha und Ria Lunghard vornehmen. Geistlicher Beirat Thomas Kern bedankte sich bei der neu gewählten Vorstandschaft für die Bereitschaft, Verantwortung für den Zweigverein Marktleuthen zu übernehmen, und wünschte dem neuen Team Gottes Schutz und Segen.

Foto: privat

Infotag bei „anna“

REGENSBURG (sv) – „anna“ bedeutet Annäherung an Arbeit und ist eine berufliche Rehabilitationsmaßnahme für Menschen, die psychisch belastet sind und ihren Wiedereinstieg planen: Eine wertvolle Maßnahme zur Integration in Arbeit.

„anna“ ist eine Chance für Menschen, die sich wieder an das Arbeitsleben herantasten und ihre berufliche Leistungsfähigkeit erhöhen wollen. Die Lernwerkstatt der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) als kompetenter Arbeitsmarktpartner für die berufliche Rehabilitation bietet die berufsfördernde Maßnahme im Auftrag der Agentur für Arbeit und der Deutschen Rentenversicherung an.

Aktueller Infotag bei „anna“ ist am Dienstag, 12. Oktober, um 13.30 Uhr im Gewerbepark A 35, 3. Stock/Konferenzraum, in Regensburg. Teilnehmen können Betroffene, deren Angehörige und Betreuer. Vorgestellt werden die genauen Abläufe der Maßnahmen. Bei einer abschließenden Führung durch die Räumlichkeiten können die Werk- und Arbeitsstätten besichtigt werden.

Die Teilnahme am Infotag ist kostenfrei und führt zu keinen weiteren Verpflichtungen. Anmeldung wird erbeten unter Tel.: 09 41/20 82 77-21, E-Mail: knapp@lernwerkstatt.de, Web: www.lernwerkstatt-regensburg.de. Bei der Veranstaltung besteht FFP2-Maskenpflicht.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 10. bis zum 16. Oktober 2021

10.10., 28. So. i. Jkr.:	Ps 32
11.10., Montag:	Hebr 13,1-8
12.10., Dienstag:	Hebr 13,9-14
13.10., Mittwoch:	Hebr 13,15-25
14.10., Donnerstag:	Lk 12,1-12
15.10., Freitag:	Lk 12,13-21
16.10., Samstag:	Lk 12,22-34

Sternsingeraktion trotz Corona ein Erfolg

AACHEN/REGENSBURG (sv) – Die Sternsinger haben trotz Corona-Pandemie und Lockdown ein herausragendes Sammelergebnis erreicht. Bei der 63. Aktion Dreikönigssingen sammelten die Mädchen und Jungen rund 38,2 Millionen Euro (exakt: 38 215 497,73 Euro). Das sind 78 Prozent im Vergleich zu 49,3 Millionen Euro, die im Jahr 2020 zum gleichen Zeitpunkt gezählt wurden.

Seit dem Start der Aktion 1959 kamen insgesamt rund 1,23 Milliarden Euro zusammen. Mehr als 76 500 Projekte für benachteiligte Kinder in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa konnten damit seit Beginn der weltweit größten Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder unterstützt werden.

Im Bistum Regensburg wurde in der Aktion Dreikönigssingen 2021 in 602 Gemeinden und Gruppen (Vorjahr 654) ein Betrag von 1 249 866,95 Euro (Vorjahr 2 222 587,63 Euro) gesammelt.

Rund um den kommenden Jahreswechsel werden die Sternsinger bei ihrer 64. Aktion Dreikönigssingen auf die Gesundheitsversorgung von Kindern in Afrika aufmerksam machen. „Gesund werden – gesund bleiben. Ein Kinderrecht weltweit“ lautet das Motto der kommenden Aktion. Anhand von Beispielprojekten in Ägypten, Ghana und dem Südsudan wird gezeigt, wo die Hilfe der Sternsinger ankommt und wie die Gesundheitssituation von Kindern verbessert wird. Eröffnet wird die Aktion am 30. Dezember in Regensburg.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,

Besinnungstag zum Thema „Nicht stehen bleiben – Glaube will wachsen“, Sa., 13.11., 19-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Weiterbildungskurse sind unverzichtbar, will man mit der rasanten Entwicklung auf allen Gebieten Schritt halten. So ist es auch im religiösen Leben: Was man nicht fördert, bleibt zurück und verkümmert. Beim von Pater Ludwig Götz geleiteten Besinnungstag werden kindhafte Vorstellungen von Bibeltexten und Gebeten unter die Lupe genommen und passende Beispiele durchgegangen. Der Tag schließt mit einer Eucharistiefeier. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Exerziten für Frauen und Männer mit dem Thema „Bausteine für meine Zukunft – Impulse für den Alltag“, Mo., 15.11., 18 Uhr, bis Fr., 19.11., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Bei diesen von Pater Ludwig Götz geleiteten Exerziten geht es darum, sich klar zu werden, was nicht vergessen werden sollte, was man ins Programm seines Lebens aufnehmen will und was es lohnt, zur Praxis des Lebens zu werden. Täglich werden Eucharistiefeier und Einzelgespräch angeboten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Meditationstag, Mi., 17.11., 9-17.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Meditationstag mit Schwester Erika Wimmer lädt unter dem Leitgedanken „Geborgen in dir, Gott“ ein, mit besinnlichen Elementen, Stille und Gebet einen Tag bewusst zu gestalten mit einer Hinführung zur Schweigemeditation. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Mallersdorf,

Kurz-Exerziten für Frauen am Beginn der Adventszeit mit durchgängigem Schweigen, Fr., 26.11., 16 Uhr, bis Di., 30.11., 10 Uhr, im Kloster Mallersdorf. Das Thema der Kurz-Exerziten lautet „Auf seine Stimme hören“. Nähere Infos, telefonisches Vorgespräch (erforderlich) und Anmeldung bei Schwester Carmina Unterburger unter Tel.: 0151/15108035.

Werdenfels,

Schweigeexziten für Priester, Diakone und Ordensleute, Mo., 22.11., 18 Uhr, bis Fr., 26.11., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Referent der von

Direktor Günter Lesinski begleiteten Tage ist Pater Ludwig Schuhmann SJ. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Bibliodrama-Exerziten, So., 28.11., 18 Uhr, bis Fr., 3.12., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Bibliodrama-Exerziten werden von Gabriele Landler und Schwester Magdalena Morgenstern gestaltet und begleitet. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kontemplative Exerziten, So., 28.11., 18 Uhr, bis Fr., 3.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die kontemplativen Exerziten werden von Karin Seethaler und Pfarrer Matthias Karwath gestaltet und begleitet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Mi., 13.10., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und der eucharistische Schlusssegen an. Nähere Informationen unter Tel.: 09971/30288.

Haader,

Fatimatag, Mi., 13.10., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt der Fatim Rosenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr die Messfeier mit Predigt mit Domkapitular Josef Kreiml an. Im Anschluss an die Heilige Messe findet eine Lichterprozession statt. Nähere Informationen unter Tel.: 08772/5166.

Kulmain,

Fatimatag, Mi., 13.10., ab 18.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.30 bis 18 Uhr in der Sakristei der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt die Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten. Danach folgt die Feier der Heiligen Messe. Nähere Informationen bei der Pfarrei, Tel.: 09642/1249, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatimatag, Mi., 13.10., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatima-Gebetstags ist um 17 Uhr mit stiller eucharistischer Anbetung und der Möglichkeit zum Beichtgespräch im Pfarrheim (Treffpunkt: Beichtstuhl). Um 17.50 Uhr ist Gebet des Rosenkranzes. Um 18.30 Uhr beginnt die Heilige Messe mit Pfarrer Alfred Wölfl. Näheres unter Tel.: 0871/61431.

Mariaort,

Fatimaandacht, Mi., 13.10., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Nähere Informationen beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Thiersheim,

Fatimatag, Mi., 13.10., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Rosenkranz, es folgen Aussetzung des Allerheiligsten und Heilige Messe durch die örtlichen Seelsorger. Näheres beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,

414. Wallfahrt für die Kirche, Mi., 13.10., ab 18.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Pfarrer Franz Pfeffer aus Kelheim die Wallfahrt. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgen der Einzug des Zelebranten und der Wallfahrtsgottesdienst mit anschließendem eucharistischen Segen. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Änderungen vorbehalten. Näheres und Anmeldung (wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl erforderlich) unter Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Mi., 13.10., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die Heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist Heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr ist erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere Heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Pfarrer Franz Speckbacher aus Gerzen. Näheres beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Glaube

Abensberg,

Gottesdienst mit Gedenken an verstorbene Patienten – Caritas lädt Angehörige ein, Fr., 15.10., 19 Uhr, in der Klosterkirche am Karmelitenplatz in Abensberg. Die Caritas-Sozialstation Abensberg lädt die Angehörigen verstorbener Patienten in die Klosterkirche in Abensberg ein. Die Pflegekräfte der Sozialstation Abensberg haben die Patienten wie auch die Angehörigen ein Stück weit auf ihrem Lebensweg begleitet und möchten gerne gemeinsam der Verstorbenen gedenken. Der Gottesdienst findet im Rahmen des Abendgottesdienstes statt. Teilnehmende möchten bitte einen Mund- und Nasen-Schutz tragen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09443/918420 (von Montag bis Freitag ab 8 bis 13 Uhr).

Cham,

Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 12.10., 19.30-21 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Alfons-Liguori-Kreis lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Nittenau,

Emilietag Straubing, Mo., 11.10., 14 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Oktober jeden Montag, so auch am Mo., 11.10., jeweils ab 18.30 Uhr, bei gutem Wetter an der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Für Mesner/-innen

Region Landshut,

Jahreshauptversammlung der Mesner/-innen der Region Landshut, So., 10.10., ab 13.30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Jakobus in Frontenhausen. Alle Mesnerinnen und Mesner der **Region Landshut** sind am 10. Oktober um 13.30 Uhr in die Pfarrkirche St. Jakobus in Frontenhausen zum Oktoberrosenkranz herzlich eingeladen. Anschließend treffen sich alle im Pfarrheim zur Jahreshauptversammlung bei Kaffee und Kuchen. Als Abschluss um 16 Uhr wird das Marienlob in der Pfarrkirche besucht. Der Eintritt ist frei. Bitte Hygienemaßnahmen beachten. Weitere Informationen beim Pfarramt St. Jakobus, Tel.: 08732/332.



Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 10.10., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet ein Chor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl musikalisch mit. Zu hören sind die „Missa in C“ von B. Galuppi und „Cantate Domino“ von G. F. Anreiz. Näheres zu den von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 09 41/7962-0.

Musik

Metten,

Kirchenkonzert, So., 10.10., 16 Uhr, in der Stiftskirche in Metten. Auf dem Programm des Konzerts steht ein hochbarockes Programm mit Kompositionen aus Deutschland und Italien, Musik von R. I. Mayr, H. I. F. Biber, A. Grandi, D. Gallo, F. Durante und C. Monteverdi. Unter der Leitung von Elia Macri musizieren Solisten, Chor und Instrumentalisten der Capella Musicale Beata Vergine del Rosario aus Triest (Italien). Karten zu 15 Euro (ermäßigt zu 10 Euro) sind im Vorverkauf an der Klosterpforte erhältlich. Reservierung telefonisch (0991/9108-113) oder per E-Mail (stiftsmusik@kloster-metten.de). Der Besuch des Konzertes ist nur für Geimpfte, Getestete und Genesene möglich (3-G-Regel). Ein entsprechender Nachweis ist zum Konzert mitzubringen. Während des Konzerts ist eine medizinische Maske zu tragen.

Waldsassen,

Basilikakonzert mit Trompeten und Orgel, So., 24.10., 17 Uhr, in der Basilika in Waldsassen (Zutritt 60 Minuten vor Konzertbeginn). Ludwig Güttler (Trompete und Corno da caccia), Johann Clemens (Trompete und Corno da caccia) und Friedrich Kircheis (Orgel) bringen beim Konzert Werke von G. Böhm, J. B. Loeillet, J. G. Walther, G. Fr. Händel, J. S. Bach und G. Torelli zu Gehör. Karten sind ab Fr., 8.10., erhältlich im Internet bei NT-Ticket, bei allen NT-Ticket-Vorverkaufsstellen und bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88160 (E-Mail: tourist-info@waldsassen.de). Die Konzertkasse befindet sich im Rathaus gegenüber der Basilika. An der Abendkasse sind keine Karten erhältlich. Nicht eingelöste Karten werden in Rechnung gestellt.

Online-Angebote

Werdenfels,

„Die Bibel, voller Trance und Vertrauen“ – eine Online-Einführung in die Trancesprache und bilaterale Stimulation, Mo., 8.11., 19-21.30 Uhr. Dieses Online-Seminar

(via Zoom) spricht sowohl Personen an, die Trancesprachmuster in Bedeutung und Anwendung kennenlernen wollen, als auch diejenigen, die die Bildsprache der Bibel in einer Gruppe vertieft erleben möchten. Es sind keine Voraussetzungen erforderlich. Das Seminar leitet Gerhard Giger. Stichworte zum Inhalt dieses Kurses sind: Psalm 127, Trancesprachmuster, bilaterale Stimulation, neurologische Vorgänge im Gehirn bei der REM-Phase, Imagination, tiefes Vertrauen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vorträge

Amberg,

Vortrag: „Jüdisch-muslimisches Zusammenleben“, Mo., 18.10., 19 Uhr, bei der Israelischen Kultusgemeinde (Salzgasse 5) in Amberg. Referent ist Dervis Hizarci, deutscher Experte zu den Themen Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Pirk,

Vortrag: „Leo Bäumlner – Leben und Werk des Oberpfälzer Bildhauers, Beispiele seiner Arbeit in Pirk und in weiteren Kirchen der Umgebung“, Sa., 16.10., 14 Uhr, in der Pfarrkirche in 92712 Pirk (Kirchenstraße 10). Pfarrer Andreas Weiß, er stammt aus Unterköblitz, wird sowohl kunsthistorisch als auch spirituell das Werk Leo Bäumlers nahebringen. 1925 wurde Bäumlner auf der Rennerhöhe in Weiden geboren, bezog mit seiner Familie in Oberköblitz den alten Pfarrhof und starb mit fast 83 Jahren. Überall in der Region sind die Spuren des Bildhauers zu entdecken: Nicht nur in Ober- und Unterköblitz, auch in Parkstein, Tirschenreuth, Neustadt, Pirk, Weiden und Johannisthal finden sich Holz-, Stein- und Bronzearbeiten von ihm. Darüber hinaus gibt es Werke von Bäumlner in den Niederlanden oder in Österreich. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Neustadt-Weiden unter Tel.: 0961/634964-2, Homepage: www.keb-weiden.de.

Pressath,

Vortrag (begleitend zur Ausstellung „Jakobsweg und europäische Identität“): „Unterwegs im Vertrauen – Persönliche Jakobswegerfahrungen“, Di., 12.10., 19.30 Uhr, im Pfarrsaal in Pressath (Hauptstraße 13-15). Referent des Vortragsabends ist Gerhard Schinner. – Die Ausstellung „Jakobsweg und europäische Identität“ wird

in der Pfarrkirche Burkhardtsreuth vom Mo., 11.10. bis zum Sa., 23.10. gezeigt. Anmeldung unter Tel.: 09644/92160. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Neustadt-Weiden unter Tel.: 0961/634964-0, Homepage: www.keb-neustadt.de.

Regensburg,

Vortragsabend: „Michelangelo, Haman und die Laokoon-Gruppe“, Di., 19.10., 19.30 Uhr, im Konzertsaal des Hauses der Musik (Bismarckplatz 1) in Regensburg. Der vom Akademischen Forum Albertus Magnus veranstaltete Vortrag von Professor Hermann Leber über Inspirationen Michelangelos durch die Laokoon-Gruppe erlaubt tiefe Einblicke in seine Figurenauffassungen und Entstehungsprozesse. Die Laokoon-Gruppe – ein antikes Skulptur-Kunstwerk in den Vatikanischen Museen – hat die Entwicklung der europäischen Kunst insgesamt geprägt. In diesem Zusammenhang fällt auch ein neues Licht auf die sogenannte „Kreuzigung des Haman“ in der Sixtinischen Kapelle. Musikalisch gestalten Christine Lindermeier (Klavier) und Anna Langrieger (Geige) den Vortragsabend mit. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0941/597-1612 oder unter www.albertus-magnus-forum.de.

Kurse / Seminare

Amberg,

Resilienz-Tageskurs: „Gestärkt in Zeiten des Umbruchs – Resilienz als Baustein eines stabilen Lebens fördern“, Sa., 20.11., 9.30-17 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Referent des Tageskurses ist Dr. Wolfram Strack. Die Teilnehmenden lernen, auf sich selber zu schauen, und trainieren in Ansätzen, ihre Resilienz zu stärken und auszubauen. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Waldsassen,

Kurs: „Allerheiligengestecke – individuell und persönlich“, Mi., 20.10., 19-21 Uhr, im Gartenschulhaus der Abtei Waldsassen (Eingang Brauhausstraße). Aus natürlichen Materialien werden die Teilnehmenden des von Claudia Dietz geleiteten Workshops, der sich an alle Interessierten wendet, ein individuelles Gesteck für ihre Verstorbenen fertigen. Dietz gibt praxisorientierte Tipps und Anregungen zur floralen Ausarbeitung. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 15.10.) bei der Umweltstation der Abtei Waldsassen, Tel.: 09632/9200-44; Homepage: www.abtei-waldsassen.de oder www.kubz.de.

Windischeschenbach,

„Denk dich fit!“ – Ganzheitliches Gedächtnistraining für Senioren. Mit Abstand der beste Seniorennachmittag. Impulse für Seniorengruppenleiter, Di., 26.10., 14 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal (Johannisthal 1) in Windischeschenbach. Es ist nie zu spät und man ist nie zu alt, das Gedächtnis in Schwung zu bringen. An diesem abwechslungsreichen Nachmittag werden Gedächtnisübungen und ein Sitztanz vorgestellt und gezeigt, wie das Gedächtnis arbeitet. Referentin ist Sabine Baumeister-Kiener. Der Teilnahmebeitrag beträgt 10 Euro (inklusive Kaffee oder Tee und Kuchen). Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Neustadt-Weiden unter Tel.: 0961/634964-0, Homepage: www.keb-weiden.de.

Vermischtes

Regensburg,

Regensburger Herbstsymposion für Kunst, Geschichte und Denkmalpflege: „Das Denkmal und sein Dach“, Fr., 19.11. bis So., 21.11., voraussichtlich im Großen Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Programm und Anmeldung siehe Tagespresse oder rund vier Wochen vorher im Internet unter: www.regensburg.de/herbstsymposion. Näheres auch bei Stadtheimatpfleger Dr. Werner Chrobak, Tel.: 09404/2749.

Ursensollen,

Im Gespräch mit dem Kabarettisten, Autor und ausgewiesenen Nahost-Kenner Christian Springer: „Was ich denke – was ich glaube“, Di., 9.11., 19.30 Uhr, im Kultur- und Begegnungszentrum (Kubus) in Ursensollen. Der Eintritt beträgt 10 Euro, 7 Euro mit Hörerausweis. Näheres und Kartenvorverkauf bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de; Kartenvorverkauf auch über die Buchhandlungen Müller und Mayr.

Werdenfels,

Adventliche Tage, Fr., 26.11., 18 Uhr, bis So., 28.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die adventlichen Tage leitet Ruth Čebulj. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.



Nachruf

Pfarrer i. R. BGR Karl Schmid

„Ein treuer, zuverlässiger und eifriger Priester“

Mit dem Tod von Pfarrer i. R. Bischöflich Geistlichem Rat Karl Schmid am 23. September hat das Bistum Regensburg einen treuen, zuverlässigen und eifrigen Priester verloren – oder treffender ausgedrückt: zurückgegeben in Gottes gute Vaterhände. Das ist Anlass genug, Leben und Wirken von Karl Schmid im Bistum Regensburg in dankbarer Erinnerung Revue passieren zu lassen:

Am 10. April 1937 in Pechbrunn als Sohn von Georg und Maria Schmid geboren, besuchte Karl Schmid die Bischöflichen Knabenseminare in Regensburg und Weiden und erwarb im Jahr 1958 am Humanistischen Gymnasium in Weiden das Abitur.

Schon in frühen Zeugnissen werden Charakterzüge beschrieben, die sich einem roten Faden gleich durch das Leben von Karl Schmid gezogen haben: Von „gewissenhafter Erfüllung seiner Pflichten“ ist da die Rede; von einem „stillen, in sich gekehrten Wesen“, einer „ernsten Lebensauffassung“ und von „klaren und festen Grundsätzen“.

Nach dem Abitur trat Karl Schmid ins Bischöfliche Priesterseminar in Regensburg ein und studierte an der dortigen Hochschule Theologie. Am 29. Juni 1964 spendete ihm Bischof Rudolf Graber das Sakrament der Priesterweihe.

Nach wenigen Wochen seelsorglicher Aushilfe in Nagel sammelte Karl Schmid in den Jahren 1964 bis 1967 als Kaplan in Haibühl und dann zehn weitere Jahre bis 1977 als Kaplan in Neutraubling Erfahrungen in Pfarrseelsorge und Religionsunterricht.

Seine Berufung zum Pfarrer in Runding am 1. Dezember 1977 scheint so etwas wie Fügung gewesen zu sein, fand Karl Schmid nicht nur einen neuen seelsorglichen Wirkungsort, sondern auch eine echte Heimat.

Es folgten drei Jahrzehnte eifrigen Dienstes als Pfarrer. Wie vielen Menschen er mit Rat und Tat zur Seite ge-

standen ist, wie vielen er das Evangelium Christi nahegebracht, wie viele Menschen er zu den Sakramenten geführt und wie viele Verstorbene er zur letzten Ruhe gebettet hat, weiß Gott allein.

Pfarrer Schmid's eifrigen seelsorglichen Einsatz hat Bischof Manfred Müller im Jahr 1996 mit der Ernennung zum Bischöflich Geistlichen Rat gewürdigt; und sein Nachfolger Bischof Gerhard Ludwig Müller konnte in seinem Dankbrief anlässlich der Verabschiedung in den Ruhestand im Jahr 2007 anerkennend schreiben: „In Ihrem priesterlichen Wirken lagen Ihnen die Menschen in den unterschiedlichsten Lebenslagen am Herzen. (...) Sie waren immer bestrebt, mit der ganzen Pfarrgemeinde in Kontakt zu kommen. Das ist Ihnen auch gelungen.“

Karl Schmid's Zuneigung zu Runding und seiner Bevölkerung war nicht einseitig, sondern wurde von den Rundingern erwidert. „Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich“ – dieses Wort aus dem Johannevangelium (Joh 10,14) scheint dieses gute Miteinander treffend zu beschreiben. Das eindrucksvollste Zeugnis der Wertschätzung der Rundingener Bevölkerung für ihren langjährigen Pfarrer war sicherlich die Verleihung der Ehrenbürgerwürde im Jahr 2002.

Am 23. September hat nun der Herr über Leben und Tod seinen treuen Diener Karl Schmid zu sich in die Ewigkeit gerufen. Im Namen von Bischof Rudolf und des ganzen Bistums Regensburg sei für 57 Jahre fruchtbaren priesterlichen Wirkens herzlich gedankt. Möge der Herr das Gute vergelten, das Karl Schmid in Seinem Weinberg getan hat, und möge er das in seiner Barmherzigkeit ergänzen, was Stückwerk geblieben ist in seinem Leben. Requiescat in pace!

Michael Dreßel



Ehejubilare feiern Dankgottesdienst

OBERTRAUBLING (dm/md) – Am Tag der Ehejubilare, der alljährlich in der Pfarrei Obertraubling begangen wird, konnte Pfarrer Helmut Brunner neun Jubelpaare begrüßen. Bei der gemeinsam gefeierten Heiligen Messe in der Pfarrkirche St. Georg stellte Pfarrer Brunner heraus, dass eine christliche Ehe geprägt sei von Liebe und Partnerschaft. Sie sei Geschenk Gottes. Pfarrgemeinderatsprecher Daniel Moder wies darauf hin, dass das Eheversprechen ein sehr großes Versprechen sei: „Es ist gut, dabei auf Gottes Beistand setzen zu können.“ Dieses Gottvertrauen immer wieder spüren zu dürfen, wünschte er den Jubelpaaren im Namen der ganzen Pfarrei. Die musikalische Gestaltung des Festgottesdienstes oblag Irene Noack (Orgel) und Marcus Weigl (Bariton). Im Anschluss an den Gottesdienst spendete Pfarrer Brunner jedem Jubelpaar den Segen. Zum Andenken an ihr 30-, 50-, 55- oder 60-jähriges Ehejubiläum erhielt jedes Jubelpaar eine von Mitgliedern des Sachausschusses Ehe und Familie gestaltete Kerze. Das Foto zeigt die Ehejubilare mit Pfarrer Helmut Brunner.

Foto: privat

Über Konfessionen hinweg

Seit 20 Jahren „Interreligiöses Frauenfrühstück Neutraubling“

NEUTRAUBLING (ta/sm) – **Der Gründungsanlass war ernst: die Anschläge in den USA 2001. Bei den Friedensgebeten unmittelbar danach begegneten sich Gertrud Kilgert, Ayse Sahin und Luise Bortenschlager. Sie gründeten in Neutraubling eine interreligiöse Begegnungsplattform für Körper, Geist und Seele. Seit 20 Jahren gibt es nun das „Interreligiöse Frauenfrühstück Neutraubling“.**

Wenn Luise Bortenschlager heute mit türkischen muslimischen oder alevitischen Frauen spricht, ist das selbstverständlich und gehört für sie zu ihrem Alltag, ja bereichert ihr Leben. Das war nicht immer so. „Ich wollte schon immer mit den türkischen Frauen sprechen, die ich auf der Stra-

ße getroffen habe, doch ich habe mich nicht getraut.“ Luise Bortenschlager, die diesen Satz bei der Ehrung der Gruppe für „20 Jahre Interreligiöses Frauenfrühstück Neutraubling“ während der Mitgliederversammlung der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Landkreis Regensburg spricht, hat heute damit kein Problem mehr. Hatira Sagikan, die Nachfolgerin von Ayse Sahin, bestätigt, dass ihr die Dialogarbeit mit den Frauen Spaß macht und sie über das Christentum viel gelernt hat.

Gülfidan Karaman, die Vertreterin der alevitischen Gemeinde, gab zu bedenken, dass die ehrliche und tiefe Freundschaft unter den Frauen verschiedener Religionen beziehungsweise Konfessionen nicht selbstverständlich ist. Sie habe diese erfahren.



▲ Würdigten „20 Jahre Interreligiöses Frauenfrühstück“ (von links): Wolfgang Stöckl, Beauftragter des Bischofs, Gertrud Kilgert, Yurdamur Düzgün, Gülfidan Karaman, Hatira Sagikan, Luise Bortenschlager und Alexander Dewes, Erster Vorsitzender der KEB Regensburg-Land.

Foto: Weindl

Wallfahrtskirche soll saniert werden

BOGEN (sv) – Die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt auf dem Bogenberg in Niederbayern, die seit Jahrhunderten zahlreiche Pilger anzieht, soll saniert werden. Dazu wurde ein Förderverein unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Josef Zellmeier neu gegründet. Der Verein

will nun die finanziellen Mittel für die Sanierung sammeln. Für die Innenrestaurierung sind den Angaben nach die Pfarrei sowie das Bistum Regensburg zuständig, für die Arbeiten am Gebäudeäußeren der Freistaat Bayern beziehungsweise das Staatliche Bauamt Passau.

Ein Mehrwert für Unternehmen

18. Abensberger Fachtagung zu „Menschen mit Autismus“

ABENSBERG (ca/sm) – Die 18. Abensberger Fachtagung „Menschen mit Autismus – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Mehrwert für Ihr Unternehmen!“ im Berufsbildungswerk St. Franziskus (B.B.W.) hat Erkenntnisse aus dem Projekt AUT-1A geliefert. Sie zeigte Perspektiven auf und will Unternehmen ermutigen, sich mit ein wenig Mut darauf einzulassen, jungen Menschen mit Autismus als hoch qualifizierten Fachkräften eine Chance in ihrem Unternehmen zu geben.

Wie schon im vergangenen Jahr setzte das B.B.W. auf ein hybrides Format. Der Gesamtleiter des Berufsbildungswerkes St. Franziskus in Trägerschaft der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg (KJF), Walter Krug, freute sich über die Gäste aus ganz Deutschland. KJF-Direktor Michael Eibl begrüßte die Referentinnen und Referenten aus Politik, Hochschule und der Praxis sowie die vielen Netzwerkpartner, Fachkräfte und Unternehmer. „Das Berufsbildungswerk gilt bundesweit als anerkannte, spezialisierte Einrichtung zur Ausbildung junger Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung. Wir sind sehr froh, dass wir den jungen Menschen mit einer guten Ausbildung den

Weg ins Berufsleben ermöglichen. Gemeinsam mit Partnern der freien Wirtschaft kann es gelingen, dass sie selbstbestimmt und selbstständig im Leben stehen“, so Eibl. Aktuell sind 166 junge Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung im B.B.W. in Abensberg in Ausbildung oder in einer berufsvorbereitenden Maßnahme. Das macht ungefähr ein Drittel der rund 450 Maßnahme-Teilnehmenden aus.

Unter dem Gütesiegel „Autismusgerechtes Berufsbildungswerk“ – empfohlen durch „autismus Deutschland e.V.“ – hat ein Fachausschuss der Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke 65 Kriterien für wirksame Qualifizierungsprozesse in Berufsbildungswerken zusammengestellt. Inzwischen haben sich 13 Berufsbildungswerke, unter ihnen das B.B.W. Abensberg, einem aufwendigen Zertifizierungsprozess gestellt. Ausgezeichnet mit dem Gütesiegel sind sie nun ausgewiesene Experten in dieser Arbeit. Wie dieses fachliche Wissen an die Betriebe des ersten Arbeitsmarktes weitergegeben werden kann und wie sie davon profitieren können, zeigte der Fachtag zum Abschluss des Forschungsprojektes AUT-1A. Im Rahmen des Projektes wurden über 2800 Fragebögen an Unternehmen versendet.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Josef Bönisch (Ipflheim) am 15.10. zum 86., **Rudolf Heß** (Pfeffenhausen) am 9.10. zum 83., **Helene Lankes** (Hausen) am 11.10. zum 71., **Rosina Müller** (Hausen) am 11.10. zum 81., **Theresia Pernpeintner** (Herrnwahlthann) am 13.10. zum 71., **Maria Peutler** (Kruckenberg) am 9.10. zum 81., **Maria Schmidbauer** (Herrnwahlthann) am 14.10. zum 87., **Franz Tischner** (Flügelsbuch) am 15.10. zum 86.

85.

Johann Schlittenbauer (Geibenstein) am 14.10.

80.

Marianne Baumer (Haag) am 11.10., **Helmut Lenk** (Wollenzhofen) am 14.10., **Josef Lotter** (Ho-

henburg) am 11.10., **Alois Roth** (Schneidhart) am 11.10.

75.

Maria Hanauer (Moosbach/Opf.) am 10.10., **Josef Schafbauer** (Rückersrieth) am 9.10., **Maria Summer** (Rückersrieth) am 9.10.

70.

Barbara Forstner (Herrnwahlthann) am 9.10., **Georg Roithmeier** (Großmuß) am 12.10.

65.

Hermann Knauer (Hohenkernath) am 14.10.

Hochzeitsjubiläum

50.

Anette und Josef Balk (Ödpielmannsberg) am 9.10.

Verkäufe

Lemlehrbuch Laura Miller, Englische Übungsgrammatik mit 5232 Lösungen für Schule, Studium, Beruf, Nachhilfe. laura@millemet.info, T. 0221/9578484.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200



*Den Glauben leben –
mit Herz und Seele*



Probeabo unter
www.katholische-sonntagszeitung.de

Veranstaltungen



caritasRegensburg

Caritasverband für die
Diözese Regensburg e.V.

Einladung der Delegierten zur Vertreterversammlung

gemäß §§ 9, 17 und 18 unserer Satzung

12. November 2021, 14.00 Uhr
Kongress- und Kulturzentrum
Kolpinghaus St. Erhard (Festsaal)
Adolf-Kolping-Straße 1
93047 Regensburg

- Top 1** Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Michael Dreßel
- Top 2** Genehmigung des Protokolls über die Beschlüsse der Vertreterversammlung am 13. November 2021
- Top 3** Entgegennahme und Beratung des Tätigkeitsberichts September 2020 – Oktober 2021 (§17 Abs. 2, Ziff. 1 der Satzung)
- Top 4** Entgegennahme und Beratung des Berichts des Caritasrates (§17 Abs. 2, Ziff. 6 der Satzung)
- Top 5** Entlastung des Vorstandes (§17 Abs. 2, Ziff. 4 der Satzung)
- Top 6** Wahl der Delegierten in die Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes (§17 Abs. 2, Ziff. 5 der Satzung)

- Top 7** Beschlussfassung über die Gründung einer gGmbH Kindertagesstätten
- Top 8** »Gehirn, Geist, Gigabyte« – Was die Gehirnforschung zum Umgang mit den Herausforderungen unserer Zeit beitragen kann
*Prof. Berthold Langguth
Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychologie, Chefarzt am medbo Bezirksklinikum*
- Top 9** Anträge und Verschiedenes

Anträge sind schriftlich mit einer Frist von zwei Wochen vor der Vertreterversammlung beim Vorsitzenden einzureichen.

Bitte halten Sie bei Teilnahme einen geeigneten Nachweis der Impfung, Genesung oder eines anerkannten Testes bereit.

Regensburg, 9. Oktober 2021

Michael Dreßel, Domkapitular, Vorsitzender

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



REISENTHEL Carrybag Frame

- Das Original
- Vol. 22 l, B 48 x H 29 x T 28 cm
- Hochwertiges Polyestergewebe
- Wasserabweisend
- 1 Innentasche mit Reißverschluss
- Bei Bedarf flach zusammenlegbar

reisen^{thel}.

THE BOOK SEAT Büchersitz

- Mit Lasche für Lesebrille, Stifte, Bücherlicht etc.
- Lieferbare Farben: Charcoal Grey, Navy, Cinnaber Red



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- | | | |
|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> REISENTHEL Carrybag Frame | <input type="checkbox"/> 91383.001 black/black | <input type="checkbox"/> THE BOOK SEAT Büchersitz |
| <input type="checkbox"/> 91383.002 red/black | <input type="checkbox"/> 91383.012 blau/black | <input type="checkbox"/> 94282.016 charcoal grey |
| <input type="checkbox"/> 91383.084 gold/black | <input type="checkbox"/> 91383.060 silver | <input type="checkbox"/> 94282.004 navy |
| <input type="checkbox"/> 91383.142 twist silver | <input type="checkbox"/> 91383.141 zebra | <input type="checkbox"/> 94282.002 cinnaber red |

Vorname / Name Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung 1/1 1/2 1/4

IBAN

Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 112,20.

Datum / Unterschrift

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Straßenfest im Don-Bosco-Zentrum

REGENSBURG (dbz/md) – Unter dem Motto „Eine Straße voller Edelsteine – Du bist wertvoll“ hat das Don-Bosco-Zentrum mit Nachbarn und Freunden aus dem Regensburger Westen ein Straßenfest gefeiert. Rund 300 Menschen aus dem Umkreis der Einrichtung nutzten die Gelegenheit, nach langer Corona-Pause wieder zusammenkommen und Gemeinschaft erleben zu können. Auf der Bühne standen die Band „Holiday“ sowie junge Musikerinnen und Musiker, die sich jeden Montagabend zum Musikprojekt im Don-Bosco-Zentrum treffen. Zahlreiche Spiel- und Kreativangebote sorgten vor allem bei Kindern und Jugendlichen für gute Laune. Für das leibliche Wohl gab es Grillgut, Kaffee und Kuchen. Mit Infoständen dabei waren auch die Malteser aus Regensburg und die Karnevalsgesellschaft Narragonia. Beim abschließenden Wortgottesdienst machte Pater Christian Liebenstein (im Bild, links) bewusst, welche Chancen, aber auch Herausforderungen eine Gemeinschaft vieler verschiedener Menschen mit sich bringt. *Foto: Klinger*



Auf Schatzsuche im Dom St. Peter

MARKTLEUTHEN (tk/md) – Die Erstkommunionkinder und ihre Eltern aus der Pfarreiengemeinschaft Markt-leuthen-Kirchenlamitz-Röslau-Weißens-tadt haben sich zusammen mit Pfarrer Oliver Pollinger und Gemeindefere-nt Thomas Kern auf den Weg zum Kommunionausflug nach Regensburg gemacht. Auf dem Weg dorthin wurde in der Heimatkirche von Pfarrer Pol-linger in Altendorf bei Nabburg ein schöner Dankgottesdienst gefeiert. Dabei zeigte Pfarrer Pollinger den Kindern die Besonderheiten der Pfarrkirche St. Andreas, in der er selbst getauft worden war und die heilige Erstkommunion gefeiert hatte. Danach ging es mit dem Bus weiter zum Zielort Regensburg, wo nach einem Mittagessen der Dom St. Peter und die Stadt erkundet wur-den. Bei der Domführung nahmen die Kinder an einer spannenden Schatz-suche teil, bei der sie einige knifflige Rätsel lösen mussten, um am Ende den goldenen Schatz zu finden. Das Bild zeigt Pfarrer Oliver Pollinger und die Kommunionkinder vor dem Regensburger Dom. *Foto: privat*

FOLGEN DES KLIMAWANDELS

Der blutige Kampf um Weideland

Norden Kenias leidet unter lang anhaltender Dürre – nach Heuschrecken und Corona

MARSABIT – Der Norden Kenias ist dabei auszutrocknen. Schon die dritte jährliche Regenzeit in Folge brachte viel zu wenig Wasser für die Bewohner der ländlich geprägten Region und für ihr Vieh – ihre Existenzgrundlage. Immer öfter fordert der Kampf um Weideland Todesopfer.

Marsabit, der Bezirk im Norden Kenias, ist etwa so groß wie Irland. 80 Prozent seiner Bewohner leben als nomadische Hirten. Während sich die Frauen um die Manyattas kümmern, die traditionellen Dörfer aus Lehmhäusern, ziehen die Männer mit den Herden von einem Weidegebiet zum nächsten. Seit Monaten wartet auf die Schafe, Ziegen und Rinder jedoch nur noch rissiger, staubiger Boden. Längst befindet sich Marsabit in einer Abwärtsspirale aus Hunger, Umweltzerstörung und Gewalt.

Eine historische Dürre hat das ostafrikanische Land im Würgegriff. Mehr als zwei Millionen Menschen drohen Mangelernährung und Hungertod. Etwa 90 Prozent der Wasserquellen im Norden und den östlichen Küstenregionen sind versiegt. „Die letzten drei Regensaisons waren sehr schwach. Hinzu kam eine schlimme Heuschreckenplage im Jahr 2019/2020, die Weideflächen in der ganzen Region zerstörte“, sagt Wario Adhe. Er ist Programmkoordinator der Hilfsorganisation



▲ Kenias Präsident Uhuru Kenyatta.

Pacida, die in Marsabit ihren Sitz hat. Auch die Corona-Pandemie habe das Leben der umherziehenden Hirten lahmgelegt. „Mit einem Schlag konnten sie ihr Vieh nicht mehr auf den Märkten in Nairobi und anderen Städten verkaufen.“

Pacida hat es sich zum Ziel gesetzt, 450 000 Hirten durch die Trockenperiode zu helfen. „Aber diese Zahl wird zu Jahresende ansteigen, wenn mehr und mehr Menschen von diesem Notstand eingeholt werden“, erklärt Adhe. Seine Helfer graben neue Brunnen und reaktivieren alte. Sie vereinfachen den Marktzugang und unterstützen die Betroffenen mit Zuwendungen durch den mobilen Geldtransferdienst M-Pesa.

Im September verhängte Präsident Uhuru Kenyatta den Notstand über die Dürreregion. Seither läuft die staatliche Hilfe schleppend an. Die Armee karrt Wasser mithilfe von

Tanklastwagen zu Schulen und in entlegene Dörfer. Silas Apollo, Journalist bei der kenianischen Tageszeitung „Daily Nation“, übt dennoch Kritik: „Neun Jahre, nachdem Präsident Kenyattas Regierung den Bau von Dämmen, die Bewässerung von Millionen Ackerflächen und Subventionen für Farmer versprochen hat, bleiben Dürre, Not und Hunger ein Problem für so viele im Land.“

Unterdessen führt der Kampf um die begrenzten Ressourcen immer öfter zu blutigen Scharmützeln. Vor kurzem wurden „wieder mehrere Menschen in Marsabit im Streit um Wasser und Weideland getötet“, erzählt Adhe am Telefon. Der Konflikt habe in den letzten drei Jahren zu einer „explosiven Stimmung“ beigetragen.

Waffen aus Somalia

Ähnliche Zustände herrschen in der südlicher gelegenen County, im Verwaltungsbezirk Isiolo. Hier arbeitet James Galgallo, selbst ein Sprössling nomadischer Viehhirten, als Direktor der lokalen Caritas. „In ihren Augen ist es besser, selbst zu sterben, als ihr Vieh verenden zu sehen“, sagt er mit Blick auf die bewaffneten Nomaden. Gekämpft wird mit Waffen aus den benachbarten Bürgerkriegsländern Südsudan, Somalia und Äthiopien. Bekriegen sich die Hirten, müssen die Helfer in ihrem Stützpunkt bleiben.

Organisationen wie Pacida versuchen, in Friedensforen zwischen den konkurrierenden Hirtengruppen zu vermitteln. Herden werden geleitet, damit erst gar kein Streit ausbricht. Auch sogenannte „Weidenkomitees“, bestehend aus Dorfvorstehern, versuchen den Hirten ein Gefühl des Miteinanders zu vermitteln. Nichtsdestotrotz fürchten Experten, dass in Nordkenia der Klimawandel und der Kampf um Ressourcen in den nächsten Jahren noch mehr Konflikte schüren werden.

Weltweit sterben pro Jahr neun Millionen Menschen an den Folgen von Hunger. Daran erinnerte Ende September der Direktor des Welternährungsprogramms WFP, David Beasley. „Viel günstiger“ als die Hilfsmaschinerie zu füttern, wäre die Bekämpfung der Grundursachen.

In Kenias Norden versucht man, den Zugang zu Viehmärkten zu vereinfachen, alternative Einkommensquellen zu erschließen oder Gemeinschaftsgärten anzulegen und dadurch langfristige Hilfe auf den Weg zu bringen. Caritas-Direktor Galgallo fordert die Ausbildung von „Lokal-Meteorologen“: Hirten, die mithilfe der offiziellen Wettertafeln Prognosen erstellen. An eine Dürre könnten sich die Hirten zwar nie gewöhnen. „Wenn sie dich trifft, schmerzt es!“, versichert Galgallo. Doch man könne sich vorbereiten.

Markus Schönherr

Hirten vom Volk der Samburu im Norden Kenias führen ihre Ziegenherde auf die Weide – und tragen dabei Waffen.



42 „Oma, das wird schon wieder“, versuchte Lotte ihr gut zuzureden. „Wirst sehen, der Robert mit seinem sonnigen Gemüt, der steckt das Geschimpfe von den Eltern weg wie nix, heiratet irgendwann die richtige Frau und alles ist in Butter!“

Die Oma schüttelte den Kopf. „Ich weiß nicht ...! Der und die richtige Frau heiraten! Der bleibt doch bei keiner! Nicht, dass ich nicht froh wäre darüber, wenn ich bedenke, mit was für welchen er sich bisher eingelassen hat. Als wenn da eine vernünftige Bäuerin dabei gewesen wäre!“ Sie jammerte noch eine Weile weiter, beruhigte sich aber schließlich wieder ein wenig.

„Spät ist es geworden, Toni. Ich schau noch kurz zur Ursula hinein, dann musst du mich nach Hause fahren, gelt?“ Toni hob die Augenbrauen. „Ach so, ja, du bist allein da.“ Er runzelte die Stirn. „Lotte, machst du das bitte, fährst du die Oma heim?“, flüsterte er Lotte leise zu, als Oma das Wohnzimmer verlassen hatte, um die schlafende Ursula zu sehen.

„Ich?“ „Ja, bitte, Lotte. Ich denke gar nicht daran, gerade heute, wo es Probleme gibt, dort aufzukreuzen. Kommt nicht in Frage. Wie sähe das denn aus? Als wollte ich mich anbieten. Nein, das ist wirklich das Letzte, was mir einfallen würde!“

Oma war sichtlich enttäuscht, dass Lotte sie heimbringen würde, fand sich dann aber wohl oder übel damit ab. Während der Fahrt durch eine regnerische Dunkelheit fragte sie: „Sag einmal, Lotte, könntest du dich wirklich gar nicht mit dem Landleben anfreunden? Es hat dabei bestimmt auch positive Seiten gegeben, oder?“

„Sicher, Oma. Aber du hast gehört, was der Toni gesagt hat. Die Frage stellt sich also nicht mehr für mich. Mein Gott, was für ein Wetter. Was sagt denn der Wetterbericht für die nächsten Tage, Oma?“, lenkte sie ab.

Und so unterhielten sie sich über das unverfängliche Thema Wetter, bis Lotte vor der Haustür anhielt. Oma stieg aus und bedankte sich. Opa guckte aus der Haustür und winkte. Lotte winkte ebenfalls, rief beiden „Gute Nacht“ zu und fuhr unverzüglich zurück in die Stadt.

Tatsächlich schienen sich die Gemüter auf dem Hof wieder zu beruhigen. Oma und Opa berichteten zumindest in der nächsten Woche von keinen weiteren außergewöhnlichen Vorfällen, nur vom Verlauf der Ernte, bei der Robert und der Vater nun scheinbar gut zusammenarbeiteten.

„Urlaub – endlich!“, seufzte Lotte erleichtert. In der letzten Woche

Große Liebe im Gegenwind



Immer wieder beklagt sich Robert über die anstrengende Arbeit auf dem Hof, über die fehlende Freizeit und die ständigen Streitereien mit den Eltern. Als die Situation eskaliert, macht sich die Oma auf den Weg zu Toni. Sie will ihn davon überzeugen zurückzukommen. Doch zu Lottes großer Erleichterung lässt er sich nicht darauf ein.

war Tante Fanny zweimal zur Betreuung Ursulas eingesprungen, dreimal hatte Toni seine kleine Tochter mit in die Gärtnerei genommen, weil Lottes Mutter wie jedes Jahr für drei Wochen Urlaub in den Bayerischen Wald gereist war. Dort lebten die Verwandten ihres Vaters, Waldbauern und Betreiber eines kleinen Hotels, einer früheren Gaststätte mit Bauernwirtschaft. Nun wollten Toni und Lotte mit Ursula nachkommen.

„Der erste Urlaub meines Lebens! Ganze zehn Tage. Ich war noch nie länger als drei Tage am Stück von zu Hause weg!“, erzählte Toni und freute sich auf die neue Erfahrung.

Wandern, baden gehen, Museen, Wildparks und den Märchenwald besuchen: Die zehn Tage waren schnell vorbei. Letztlich schadete es nicht, denn Ursula wurde durch die ungewohnten Tagesabläufe und die ungewöhnliche Betriebsamkeit ihrer Eltern recht quengelig. Gemeinsam mit Lottes Mutter fuhren sie wieder nach Hause, zurück in den Alltag.

„Was meinst du, Toni, rufen wir die Oma in Irzing an, dass wir wieder da sind? Jetzt wär gerade noch die richtige Zeit.“ Mit einem Blick auf die Uhr hatte Lotte festgestellt, dass die Schwiegereltern mit Sicherheit im Stall waren.

Toni ging selber ans Telefon, sprach mit der Oma. Nach einigen „Ja“ und „Hm“ runzelte er die Stirn. „Ja, gut, das geht.“ Bald darauf legte er nachdenklich den Hörer auf.

„Schon wieder Probleme?“ „Hm. Ich weiß es nicht. Sie hat uns viel zu erzählen, sagt sie, uns beiden, und sie will am Mittwochabend kommen.“ „Oh Gott, was wird das wieder sein ... Gute oder schlechte Nachrichten?“ Toni zuckte die Schultern. „Wichtig auf alle Fälle, unglaublich wichtig. Im Übrigen schöne Grüße und sie freut sich, dass wir wieder da sind. Hm. Allzu fröhlich hat sie sich allerdings nicht angehört.“

Oma und Opa greifen ein

Als die Oma drei Tage später ankam, begrüßte sie Toni und Lotte und wandte sich Ursula mit freundlichen Koseworten zu. Sie nahm sie auf den Arm. „Bist du schon groß und schwer geworden. Ach, Kinder, ich muss mich setzen.“ Sie atmete stoßweise, wirkte abgesspannt.

„Du bist doch nicht krank, Oma?“ Toni musterte sie besorgt. „Nein, das nicht – oder eigentlich doch. Die Hitze jetzt im Sommer macht mir zu schaffen und der Kummer. Ganz krank bin ich vor Kummer. Jetzt ist alles aus. Zu Ende geht's mit unserem Hof. Ich weiß wirklich nicht mehr, wie es noch weitergehen soll.“ Die Worte stürzten aus ihr heraus.

Toni und Lotte sahen sich erschrocken an. Toni fragte atemlos: „Ist der Babb krank oder die Mam?“ „Nein, niemand ist krank. Streiten tun sie schon wieder, der Robert und die Eltern!“

„Ach so!“ Toni atmete erleichtert auf. „Das Übliche!“ „Nein, nicht

nur wie üblich. Diesmal war es viel schlimmer! Der Robert hat sich wieder eine Anstellung als Elektriker gesucht!“ „Ach?“ „Ja! Er mag endgültig nicht mehr, hat er gesagt, und das mit der Stellung heimlich, still und leise abgemacht und uns dann vor vollendete Tatsachen gestellt!“

„Er mag nicht mehr? Einfach so, ohne besonderen Anlass?“, wollte Lotte wissen. „Natürlich war vorher wieder der Teufel los, wegen allem Möglichen. Wegen Geld zum Beispiel. Weil der Robert gern und viel ausgeht, und dazu braucht man Geld. Und der Babb hat ihm nicht sehr viel gegeben. Es war ihm auf die Dauer zu wenig. Und da hat er eine tolle Idee gehabt, der Robert.“

In der Quellwiese, die so viele nasse Senken hat, die für nix gut ist und nur recht umständlich zu heuen ist, wollte er Teiche ausbaggern lassen und die dann an Fischer und solche Leute verkaufen oder verpachten, damit Geld hereinkommt. Und er kennt Leute, die ganz scharf auf so ein Grundstück wären. Und außerdem hätte er Bekannte, die einen Platz suchen, um ihren Wohnwagen abzustellen. Und in unserer Maschinenhalle wäre Platz genug, hat er behauptet.“ Sie machte eine Pause, sah Toni an. „Kannst du dir vorstellen, wie der Babb und die Mam reagiert haben?“

Toni lächelte traurig und spöttisch zugleich. „Und ob!“ „Es war schrecklich! Sie haben die Ideen vom Robert sofort verworfen: Die Maschinenhalle bräuchten wir für unsere Maschinen. Es ginge nicht, dass einem da ständig Wohnwagen im Weg stünden und fremde Leute herumliefern.“

Und was die Senken in der Wiese angeht, die würden aufgefüllt. Das Gras würde für die Kühe gebraucht und verkauft würde natürlich kein Meter. Schon gar nicht dafür, dass der Robert das Geld für seinen dummen Sport und sein Vergnügen verpulvern könne. Das haben sie zu ihm gesagt. Keine Woche später hat er ihnen verkündet, er hätte jetzt wieder einen Job als Elektriker, und den Bauernhof könnten sie sich an den Hut stecken, er jedenfalls wolle ihn nicht. So! Und was soll jetzt werden mit dem Hof, um Gottes Willen?“, klagte Oma verzweifelt.

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9



Schon vor Corona ein Thema

Immer mehr Menschen fühlen sich einsam – Eine Folge der modernen Lebensart?

Ständig mittendrin und trotzdem vereinzelt – laut Experten ist daraus ein Lebensgefühl geworden. Lebt der moderne Mensch im „Zeitalter der Einsamkeit“? Umfragen zufolge betrifft das Thema jedenfalls immer mehr Menschen.

„It's lonely out in space“ – im Weltraum ist es einsam –, singt Elton John in seinem bekanntesten Song „Rocket man“. „I'm a rocket man, burning out his fuse up here alone“ – ich bin ein Astronaut, dem hier vor Einsamkeit die Sicherung durchbrennt. Die Einsamkeit, die er in dem Lied beschreibt, kennen heute nicht nur Astronauten. Sie betrifft viele Menschen.

Während der Corona-Krise hat sich die Häufigkeit von Einsamkeitsgefühlen unter EU-Bürgern verdoppelt, ergab eine Umfrage. Hatten 2016 noch zwölf Prozent der EU-Bürger angegeben, sich mehr als die Hälfte der Zeit einsam zu fühlen, so stieg dieser Anteil in den ersten Monaten der Pandemie auf 25 Prozent. Doch nicht erst die Corona-Krise hat Einsamkeit zum Thema gemacht. So gründete die britische Regierung schon im Januar 2018 ein Ministerium gegen Einsamkeit.

Vor allem Jüngere

Lange vor Corona sei das Thema in der Telefonseelsorge präsent gewesen, sagt Peter Brockmann, der Leiter der Bremer Telefonseelsorge. Jetzt brächten es verstärkt jüngere Menschen zur Sprache: „Manche Studentinnen und Studenten sind im dritten Semester, haben aber noch nie eine Uni betreten“, kritisiert Brockmann. Das gesamte Sozialleben junger Leute sei während der Pandemie erheblich eingeschränkt worden.

Auch andere Faktoren begünstigen Einsamkeit. „Wir beobachten das Thema schon seit Jahren, und durch Corona verstärkt“, sagt die Gründerin der Nachbarschaftsplattform nebenan.de, Ina Remmers. In den vergangenen 20 Jahren hätten sich die Menschen zunehmend digital vernetzt. Dies führe dazu, dass man sich trotz „scheinbar unendlicher Möglichkeiten“ häufig nur in Gruppen Gleichgesinnter austausche. Eine Nachbarschaft sei dagegen zumeist eine Zufallsgemeinschaft, in der Menschen lernen könnten, andere Meinungen und Positionen auszuhalten.

Doch die Bindekräfte lassen nach: zum Geburts- oder Wohnort,



▲ *Alleine die Stille in der Natur genießen – das empfinden viele Menschen als erholsam. Das Alleinsein kann aber auch zur Last werden. Immer mehr Menschen leiden unter Einsamkeit. Und Corona hat diese Entwicklung noch verstärkt.* Foto: gem

zu Parteien, Vereinen oder der Kirche. Mit der Angehörigkeit zu einer konfessionellen Gemeinschaft identifizierten sich die meisten heute nur noch „für die Dauer eines Weihnachtsgottesdienstes“, schreibt Martin Hecht in seinem Buch „Die Einsamkeit des modernen Menschen“. Diese habe eine neue Qualität: Es gehe weniger um das Gefühl des Mangels, den Eindruck, „mutterseelenallein, menschen- und gottverlassen zu sein“, sondern um Vereinzelung als kollektive Erfahrung. „Sie ist die Folge der modernen Lebensart, der globalen Entwurzelung und Heimatlosigkeit.“

„Irgendwie peinlich“

Diana Kinnert, CDU-Politikerin und Publizistin, bezeichnet diese Entwicklung in ihrem Buch „Die neue Einsamkeit“ als „Pippi-Langstrumpf-Syndrom 3.0: Wir alle machen uns die Welt, wie sie uns gefällt. Jeder allein für sich.“ Wer darunter leide, verschweige dies eher: „Es ist nicht sexy, sondern irgendwie peinlich, weil es soziale Inkompetenz signalisiert.“

Dabei sei das individuelle Erleben das entscheidende Kriterium, meint Brockmann. Auch Menschen, die augenscheinlich sehr gut eingebunden seien, könnten sich einsam fühlen. Manche riefen regelmäßig die Telefonseelsorge an, um sich im Gespräch im wahrsten

Sinne des Wortes „verbunden“ zu fühlen.

Brockmann mahnt, es müssten sich auch gesellschaftliche Bedingungen ändern. Wer im Schichtdienst arbeite, habe es de facto schwer, sich in bestehende Vereins- oder Gemeindestrukturen einzubringen, wer in einem Dorf ohne öffentlichen Nahverkehr wohne, müsse mehr investieren, um sich in größeren Initiativen zu engagieren.

Wozu es führt, wenn die Gesellschaft kollektive Bezugspunkte wie Nachrichten verliert oder Verabredungen kaum noch verbindlich getroffen werden, sondern jederzeit spontan wieder abgesagt werden können – das beschreiben Forscher inzwischen als „Atomisierung“. Auch der Bezug zu den eigenen Sinnen oder zu Formen von Spiritualität seien „weitflächig zertrümmert“ worden, schreibt Diana Kinnert. Dabei entspreche es dem Menschen nicht, „ohne eine grundsätzliche Gewissheit, ohne einen halbwegs verlässlichen Wertekompass in die Zukunft zu steuern.“ Der Neoliberalismus, die global vernetzte Welt und Wirtschaft hätten dieses „menschliche Maß“ verloren.

Was also bleibt dem Einzelnen, auch angesichts disruptiver Entwicklungen wie der Digitalisierung oder dem Klimawandel? Autor Martin Hecht betont, der moderne Mensch sei zwar individualistisch, aber „nicht der Egoist, zu dem ihn

der Kapitalismus machen will“. Dies zeige beispielsweise die Solidarität angesichts von Naturkatastrophen, aber auch die Teilnahme an Demonstrationen für den Klimaschutz oder gegen Diskriminierung.

Raum für Begegnungen

Kinnert fordert mehr Raum für die Entfaltung dieser Menschlichkeit. Konkret könne das bedeuten, mehr Grünflächen und Orte für Begegnungen zu schaffen. Zugleich sei ein Umdenken erforderlich, das etwa Gefühlen von Verletzlichkeit mehr Raum gebe. „Was“, fragt die Autorin, „ist so peinlich daran, nicht zufrieden zu sein, sondern traurig?“ Es brauche „Mut zur Nichtlinearität, zur Nichtglätte, zur Ineffizienz“.

Telefonseelsorger Peter Brockmann wirbt zudem dafür, Angebote wieder aufzunehmen, die während der Pandemie abgebrochen seien. Hier seien auch die Kirchen gefragt – neben dem Sonntagsgottesdienst, der für viele auch ein Begegnungsraum sei, beispielsweise mit Kreativkursen, Chören oder Gemeinde-Ausflügen. „Das ist ein Super-Netzwerk.“ *Paula Konersmann*

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8

Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Kräutergarten mit Geschichte

Im südhessischen Lorsch wachsen Marshmallows und es duftet nach Cola

Bienen summen herum, sie lieben diese Blüten. Mit ihrem prächtigen Lila sind sie auch nicht zu übersehen. Geradezu majestätisch hebt sich diese Pflanze von ihrer Umgebung ab. Ihr Name: Mönchspfeffer. Und der Ort, an dem sie gedeiht, ist der schöne und gepflegte Kräutergarten im ehemaligen Kloster Lorsch.

Wer den kleinen Weg im Garten weitergeht, vorbei an Thymian, einem Mandelbaum, entlang von Rosen, Chicorée und Fenchel, der stößt auf einen kleinen Quittenbaum. „Man würde eine Quitte nicht unbedingt in einem Kräutergarten vermuten“, sagt Claudia Götz. Aber dafür gibt es einen guten Grund: Denn die Quitte enthält jede Menge Vitamin C. „Und der Kern, der von einer gallertartigen Schicht umgeben ist, lässt sich lutschen wie eine Halstablette“ – ein ideales Rezept also gegen Halsschmerzen.

Claudia Götz ist Biologin und in Lorsch für das pädagogische Programm zuständig. Sie kann viel über jede einzelne Pflanze und den Garten erzählen. „Spittelsberg“ heißt die Lage, in der sich der Kräutergarten befindet. „Sein Name kommt vom früher in der Nähe gelegen Klosterspital, das vom zwölften bis 15. Jahrhundert bestand“, erklärt sie. Wo genau der Kräutergarten des Klosters früher war, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Er erinnert das ganze Jahr über in wechselnden Farben an eine der mächtigsten Klosteranlagen des europäischen Mittelalters.

Neben bekannten Gewürzen und Kräutern wie Rosmarin und Koriander gibt es eine schöne grüne Pflanze, die irgendwie süß riecht. Das ist die Eberraute. „Kinder sagen immer, dass sie wie Haribo-Cola-Fläschchen duftet“, erzählt Claudia Götz. „Und in der Tat wird sie auf dem modernen Gartenmarkt Cola-Strauch genannt.“ Diese Pflanze findet bei besonders fettigem Essen Verwendung, das dadurch verträglicher wird.

Der Kräutergarten folgt einer modernen Gestaltung, die 2014 vorgenommen wurde. Das bedeutet, die Pflanzen sind nach ästhetischen Kriterien eingepflanzt. In Kräutergärten der Barockzeit wurden sie hingegen nach ihrer jeweiligen Wirkung in Abteilungen zusammen gepflanzt. Zum Beispiel wuchsen heilende Pflanzen gegen Atemwegserkrankungen nebeneinander.

Aus Lorsch kommt die älteste medizinisch-pharmazeutische



▲ Biologin Claudia Götz kennt alle Kräuter, die im Garten des ehemaligen Klosters in Lorsch wachsen, und ihre Wirkung. Foto: Marsilio

Handschrift des Abendlandes: Aus dem Ende des achten Jahrhunderts stammt das Lorsch Arzneibuch. Es trägt 160 Pflanzen zusammen und beschreibt detailliert ihre Heilwirkungen. Heute sind im Garten 120 bis 130 davon zu sehen und zu riechen. Da das Lorsch Arzneibuch aus antiken Vorlagen zusammengestellt wurde, kamen die genannten Heilpflanzen überwiegend aus dem Mittelmeerraum. „Aus diesem Grund fordert der Schreiber des Buches den Leser auf, heilende Kräuter in seiner Umgebung zu suchen“, erzählt Biologin Götz.

Umdenken im Christentum

Die Bedeutung des Lorsch Arzneibuchs beruht nicht nur auf den darin enthaltenen medizinischen Erkenntnissen. Das Dokument verweist mit seiner Rechtfertigung der Heilkunde auch auf ein Umdenken im Christentum. Dies konnte auch christlich-fundamentalistische Skeptiker überzeugen, die Heilkunst und Medizin als Eingriff in den göttlichen Heilsplan ansahen. Angeblich wurde das Buch um 795 geschrieben, nachdem eine Pandemie das Fränkische Reich heimgesucht hatte. Im Museum des Klosters ist es möglich, ein Faksimile des

Dokuments zu sehen, das Original befindet sich in der Staatsbibliothek Bamberg.

Wer ein paar Schritte weitergeht, trifft auf eine Pflanze, die unter einem anderen Zusammenhang bekannt ist: als Marshmallow. Genau diese Süßigkeit nämlich kommt aus einem Eibisch, der zu den Malvenarten gehört. Wie bei einer Metamorphose kann diese sanfte und duftige Blüte sich in eine gummiartige Süßigkeit verwandeln – wenn auch die Industrie mittlerweile andere Wege erdacht hat. Essig-Rose, Echtes Seifenkraut, Wegwarte, Madonnen-Lilie, Safran Krokus, Wermut, Römischer Bertram: So viele Pflanzen beleben den Kräutergarten des Klosters, so viele Geschichten und Rezepte stecken dahinter.

Hinter der Pflege des Gartens steckt viel Arbeit und auch viel Hingabe einer ehrenamtlichen Gruppe, die sich zusammen mit dem Gärtner des Klosters um die verschiedenen Beete kümmert. Und das schon in der zweiten Generation. Das zeigt, welche Bedeutung der Garten und das Kloster für die Lorsch Bewohner hat. Jede und jeder kann den Garten frei besuchen.

Wer sich jedoch genauer über die Gewächse informieren möchte, sollte eine Führung mitmachen. Clau-

dia Götz ist die richtige Ansprechpartnerin für den, der Beratung sucht. Eine spezielle Führung gibt es zum Arzneibuch, zu Besonderheiten ausgewählter Pflanzen und zur Frage, welche Pflanzen gegen welche Krankheiten anwendbar sind. Zudem ist es möglich, selbst einen Hustensirup oder eine Rosensalbe nach den Rezepten des Lorsch Arzneibuchs herzustellen.

In Lorsch ist nicht nur der Kräutergarten zu entdecken. Ein großes Tor begrüßt die Besucher. Es ist eine karge Erinnerung daran, wie mächtig die Klosteranlage einst gewesen ist. Das Kloster, gegründet 764, war eine Benediktinerabtei, die schon bald nach der Gründung ein wichtiges kulturelles Zentrum darstellte.

Bedeutend waren ihre mittelalterliche Klosterschreibstube und ihre Bibliothek, eine der größten des Mittelalters. Der zwischen 1170 und 1195 hinter den Mauern verfasste „Lorsch Codex“ ist heute ein unerschöpfliches Reservoir für Historiker. Rund 4000 alte Schriften sind darin zusammengefasst, mit der die Geschichte des Klosters dokumentiert wurde. Der noch heute wichtige Nebeneffekt: Über 1000 Orte werden darin benannt, nicht wenige Städte und Dörfer im deutschen Südwesten verdanken dem Codex ihre erste Erwähnung. 1557 endete die Zeit als Kloster, seit 1991 ist Lorsch Weltkulturerbe der Unesco.

Für Frauen und Mönche

Die riesige Wiese auf dem alten Klosterareal lädt Besucher zum Ausruhen ein, Blick frei auf die geschichtsträchtigen Mauern und den üppig sprießenden Garten. Dort hat Claudia Götz natürlich auch eine Anekdote über den Mönchspfeffer parat. Diese Pflanze beeinflusst den Östrogenspiegel und wurde bei Frauen in den Wechseljahren angewendet. „Als Hormon-Antagonist“, erklärt sie. Auch beim Kinderwunsch war der Mönchspfeffer eine Hilfe.

Der kuriose Name kommt daher, dass die Samenkörner der Pflanze wie Pfefferkörner aussehen. Zusätzlich wurde im Mittelalter diese Pflanze auch „Keuschlamm“ genannt. Damit wurde das Essen der Mönche gewürzt, um deren sexuellen Trieb zu senken. Nur eine der vielen Geschichten, die sich hinter jeder Pflanze des Kräutergartens des Klosters verbergen. Giordana Marsilio

Mit den Enkeln „on Tour“



Oma und Opa spielen bei der Betreuung von Kindern nach wie vor eine große Rolle. Davon profitieren nicht nur die Enkelkinder und deren Eltern, sondern auch die Großeltern selbst. Einer Studie zufolge leben Senioren, die sich regelmäßig um ihre Enkel kümmern, länger.

Ein Tag für Oma und Opa

Nicht nur Mutter und Vater, sondern auch Oma und Opa sollen gewürdigt werden: 2019 wurde in Bayern der „Großelternstag“ eingeführt, der seitdem jedes Jahr am zweiten Sonntag im Oktober stattfindet. Als erstes Bundesland will der Freistaat damit die „besonderen Verdienste von Großeltern für Familie und Gesellschaft würdigen“, hieß es im Kabinettsbeschluss. Oma und Opa hätten im Familienleben „eine ganz entscheidende Rolle inne“. Ob und warum das so ist, das erläutert Wissenschaftlerin Carolin Seilbeck vom Deutschen Jugendinstitut in München.

Frau Seilbeck, was zeichnet eine typische Beziehung von Großeltern und Enkeln aus?

Auch wenn das natürlich sehr individuell ist, die allermeisten Enkel schätzen die Beziehung zu ihren Großeltern positiv ein: Das zeigt unsere jüngste Forschung. Wir haben in den vergangenen Jahren eine Studie zum Thema Kontakthäufigkeit und Beziehungsqualität von Großeltern und Enkeln durchgeführt. Außerdem haben wir Interviews mit Großeltern geführt und unter anderem gefragt, was diese mit ihren Enkeln unternehmen.

Und was kam dabei heraus?

Die gestiegene Lebenserwartung hat vieles verändert. Großeltern haben mehr Zeit und können oft eine größere Lebensspanne mit ihren Enkeln teilen. Im Schnitt werden die Deutschen mit 53 Jahren Großeltern – wo die allermeisten noch berufstätig und gesundheitlich fit sind. Darum können sie oft aktivere Sachen mit ihren Enkeln machen.

Die Bayerische Staatsregierung betonte auch die gesellschaftliche Funktion der Großeltern – was für eine ist das?

In sehr vielen Familien unterstützen die Großeltern bei der Kinderbetreuung. Das erleichtert es vor allem Müttern, alles unter einen Hut zu bekommen. Viele pflegen sogar flexibel ihr Enkelkind, wenn es krank wird. Wer sonst könnte das so gut leisten? Großeltern sind eine enorme Stütze für die Gesellschaft. Mehr als 90 Prozent fühlen sich ihren Enkeln eng oder sogar sehr eng verbunden.

Reizthema Erziehung – wer hat da das Sagen?

Viele Großeltern finden es ganz schön, dass die Haupt-Erziehungsaufgabe bei den Eltern liegt. Meist braucht es einen

Mittelweg: etwa dass die Großeltern ein bisschen großzügiger sind, wann zu Bett gegangen wird oder wie viele Süßigkeiten erlaubt sind – aber dass sie nicht gegen die Erziehung der Eltern arbeiten. Das kann herausfordernd sein: Manche Großeltern rebellieren etwa, wenn ihnen die Eltern bestimmte Geschenke untersagen, weil sie sich diese Freiheit eben herausnehmen wollen. Doch meistens sind sie einsichtig. Und manchmal gibt es auch Großeltern, bei denen die Enkel daheim strengere Regeln befolgen sollen, etwa am Essentisch anständig zu sein.

Ein Tipp, wie sich Knatsch in dieser Konstellation vermeiden lässt?

Es ist ja eine Drei-Generationen-Beziehung, und gegenseitiger Respekt ist sehr wichtig. Als Psychologin bin ich ein Fan davon, Probleme anzusprechen und sich offen auszutauschen darüber, wie sich jeder Einzelne die Beziehung vorstellt. Es hilft, wenn man die eigenen Bedürfnisse klar kommuniziert und seine Grenzen aufzeigt. Zu hoch sollten die Erwartungen an die Großeltern nicht sein – diese sollten sich vor allem aus Freude mit ihren Enkeln beschäftigen.

Interview: Christine Ulrich

Auch für Kinder spannend

Noch bis zum 16. Januar 2022 ist die Bayerische Landesausstellung im Donausaal des Hauses der Bayerischen Geschichte in Regensburg zu sehen. Sie geht wichtigen Fragen zu den europäischen Monarchien um 1900 auf den Grund: Wie sahen die Lebenswege der letzten Monarchen vor der Revolution 1918 aus? Wie kämpften Kaiserin Elisabeth von Österreich, der bayerische König Ludwig III., Kaiser Wilhelm II. und das russische Zarenpaar um ihren Platz in einer sich rasant verändernden Welt? Wie entschieden Weltkrieg und Revolution über ihr Schicksal?

Altehrwürdige Dynastien und moderne Zeiten – geht das zusammen? Die alte Ordnung ist bedroht. Attentate auf die Herrscher und ihre Familien häufen sich. Ein prominentes Opfer ist Kaiserin Elisabeth: erstochen am Genfer See. Die Landesausstellung zeigt die Feile, mit der sie ermordet wurde. Sisi ist nicht die einzige Monarchin, die gewaltsam zu Tode kommt: Kaiser Maximilian von Mexiko überlebt den Sturz seines Thrones nicht – am 19. Juni 1867 wird er standrechtlich erschossen. 1913: Die europäischen Monarchen feiern. Familienfeste, Thronjubiläen, Krönungen. Man trifft sich. Kaum ein Jahr später stehen sich ihre Länder im Ersten Weltkrieg als erbitterte Feinde gegenüber. Sie müssen die Verantwortung für die Katastrophe tragen.

Am Ende werden ihre Kronen fallen. Und trotzdem: Immer wieder soll sie in späteren Jahren auftauchen, die Sehnsucht nach der vermeintlich „guten alten Zeit“.

Für junge Besucher

Mit einer eigenen Ausstellungslinie und kindgerechten Texten ist die Ausstellung auch für junge Besucher spannend. In einem Mitmachheft für Kinder begleiten beispielsweise Gürteltier Gustl und Prinzessin Nene durch die Ausstellung. Es müssen knifflige Rätsel gelöst und allerhand Fragen beantwortet werden. Wenn man dabei erfolgreich ist, gibt es am Ende eine kleine Überraschung. Das Heft kostet einen Euro und ist an der Museumskasse erhältlich.

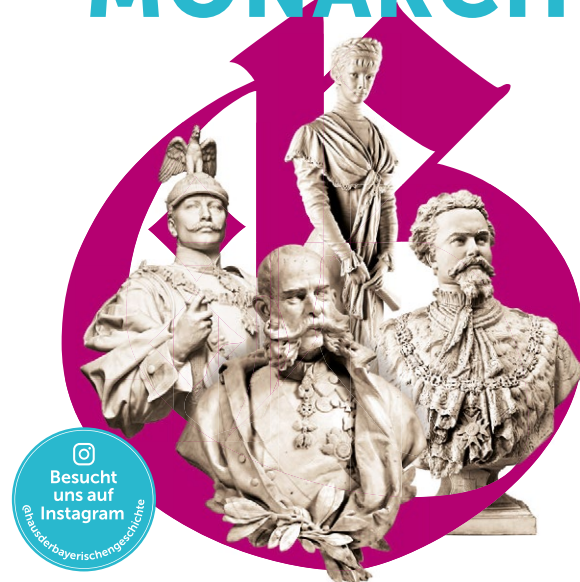
Darüber hinaus laden Aktivstationen zum Mitmachen ein: Wer schafft es, die Schlösser und Residenzen der gekrönten Häupter korrekt zusammenzusetzen? Wer wissen will, wie sich die erlesenen Kleider des Hochadels anföhlten, kann das an einer Taststation ausprobieren. Und wer mag, kann auch eine Postkarte mit Jugendstil-Motiv gestalten.

Eintrittskarten

Tickets gibt es im Internet unter www.hdbg.de/onlineticket, Informationen und Führungen unter www.hdbg.de/goetterdaemmerungII.

HAUS DER BAYERISCHEN
GESCHICHTE
BAYERISCHE
LANDESAUSSTELLUNG

GÖTTERDÄMMERUNG II DIE LETZTEN MONARCHEN



BAYERISCHE LANDESAUSSTELLUNG
23. JUNI 2021 BIS 16. JANUAR 2022
Regensburg | Haus der Bayerischen Geschichte
Dienstag bis Sonntag 9 – 18 Uhr | www.hdbg.de

Mitveranstalter



Förderer



Partner





1145 Tonnen schwer ist die Christusstatue in Rio de Janeiro. Das Monument ist insgesamt 38 Meter hoch. 30 Meter entfallen auf die Statue. Der acht Meter hohe Sockel beherbergt eine Kapelle für 150 Personen.

VOR 90 Jahren

Heiland von Rio de Janeiro

Die Christusstatue ist Wahrzeichen und Wallfahrtsort

Sie ist das prägnanteste Wahrzeichen von Rio de Janeiro. Auf dem Berg Corcovado südlich des Stadtzentrums, in 710 Metern Höhe über dem Meer, breitet die Statue von Christus dem Erlöser seine Arme aus. Seit 2006 ist das Weltkulturerbe „Monumento Cristo Redentor“ offiziell ein katholischer Wallfahrtsort.

Die Idee, den Gipfel des Corcovado mit einem religiösen Monument zu schmücken, reicht zurück bis ins Jahr 1859. Konkret wurde das Projekt 1921/22, als eine katholische Bewegung 20 000 Unterschriften sammelte und eine „Woche für das Monument“ ausrief: Anlässlich der 100-Jahr-Feier der brasilianischen Unabhängigkeit sollte der Welt eine Statue des Erlösers präsentiert werden.

Die Grundkonstruktion stammt vom Architekten Heitor da Silva Costa und dem Maler Carlos Oswald. Anfangs standen alternative Entwürfe zur Diskussion. Der Anblick einer kreuzförmigen Radioantenne soll Costa zum endgültigen Konzept inspiriert haben: der Heiland wachend über Rio, mit weit geöffneten Armen.

Am 4. April 1922 wurde der Grundstein gelegt, doch in der Folge versiegten die Geldmittel. Erst als sich die Erzdiözese Rio, der Vatikan und der französische Staat zusammenschlossen, konnte der Bau bis 1931 finanziert und vollendet werden. Dabei halfen zwei Experten aus Paris: Der Ingenieur Albert Caquot berechnete die Statik, der Bildhauer Paul Landowski gestaltete die Zeichnungen Oswalds dreidimensional aus.

1926 begannen die Bauarbeiten, erleichtert durch die seit 1884 existierende

Zahnradbahn auf den Corcovado. Bis 1928 war eine Metallkonstruktion nach dem Vorbild der New Yorker Freiheitsstatue im Gespräch, dann wurde umdisponiert: Ein Stahlbetonbau sollte mit einem Mosaik aus wetterfestem Speckstein verkleidet werden. Dazu mussten Millionen kleine Specksteindreiecke geschnitten, auf Stoff geklebt und auf der Statue fixiert werden. Ohne die jahrelange Mithilfe hunderter freiwilliger Frauen aus Rio wäre das nicht möglich gewesen. Am 12. Oktober 1931, dem Tag der Nossa Senhora da Conceição Aparecida, der Schutzpatronin Brasiliens, konnte die Statue eingeweiht werden.

Jährlich strömten gut zwei Millionen Menschen zu ihr – dann erzwang Corona eine Schließung. Als Geste an Ärzte und Pfleger trug die Statue Mitte April 2020 in einer Lichtinstallation einen Arztkittel sowie die Gesichter der Helden, im Mai 2020 eine Gesichtsmaske mit dem Slogan „Masken retten“. Auch Rios erste Corona-Impfungen fanden symbolträchtig zu Füßen der Erlöserstatue statt.

Regelmäßig benötigt das Monument einen „Gesundheitscheck“: Bei der Generalüberholung 2010 wurde ein modernes Beleuchtungssystem installiert. 2014 fielen durch Blitzschlag Teile der Kuppe des rechten Mittelfingers ab. Im Vorfeld des 90. Geburtstags ist ein 40-köpfiges Team mit den Renovierungsarbeiten befasst.

Das Jubiläum droht allerdings ein Streit zwischen der Umweltbehörde und der Erzdiözese um die Zuständigkeit für die Statue zu überschatten. Das Landesparlament schlug sogar eine Enteignung der Kirche vor.

Michael Schmid/red

Historisches & Namen der Woche

9. Oktober

Sarah, Denis

Als leidenschaftlicher Suppenkoch entwickelte Julius Maggi aus Erbsen- und Bohnenmehl die erste kochfertige Suppe, um Arbeitern nährstoffreiche, preiswerte Lebensmittel zur Verfügung zu stellen. Später führte er den Suppenwürfel, den Soßenwürfel und den Fleischbrühwürfel ein. Maggi, den seine Würze (Foto unten) weltbekannt machte, kam vor 175 Jahren zur Welt.

10. Oktober

Daniel Comboni, Viktor

Vor 150 Jahren endete der „Große Brand von Chicago“, der zwei Tage vorher nach einem heißen und trockenen Sommer wohl in einer Scheune entstanden war. Durch Funkenflug wurde ein Großteil der Innenstadt verwüstet. 300 Menschen kamen durch das Feuer ums Leben, rund ein Drittel der 300 000 Einwohner verloren ihre Wohnung.

11. Oktober

Johannes XXIII.

Während Zeitgenossen die Nase über Anton Bruckners Musikstil rümpften, gilt der Romantiker heutzutage für seine sakralen Werke wie Messen, Motetten und dem berühmten „Te Deum“ sowie für seine Sinfonien als Komponist von Weltrang. Bruckner, der auch den Namen „Musikant Gottes“ trägt, starb vor 125 Jahren.



12. Oktober

Maximilian, Bernhard von Kamenz

In New York wurde 1971 „Jesus Christ Superstar“ uraufgeführt. Andrew Lloyd Webbers Musical erzählt Jesu letzte Tage bis zur Kreuzigung.

Kritiker bemängelten fehlenden Tiefgang und hielten das Werk für „gotteslästerlich“. Die Melodie eines Stücks schaffte es sogar ins neue Gotteslob: „Nimm, o Gott, die Gaben, die wir bringen“ (GL 188) wird gern zur Gabenbereitung gesungen.



13. Oktober

Simpert, Koloman

„Mediziner kann nur derjenige genannt werden, der als den letzten Zweck seines Strebens das Heilen betrachtet“, schrieb Rudolf Virchow. Er setzte sich für Hygiene als Schutz vor Krankheiten ein und untersuchte als Erster die Leukämie. Auf seine Initiative gehen in Berlin Krankenhäuser sowie das System der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung zurück. Der deutsche Mediziner kam vor 200 Jahren zur Welt.

14. Oktober

Burkard, Kallistus

Den 75. Geburtstag begeht Craig Venter, auch genannt „Herr der Gene“. Der Biochemiker trieb die Entzifferung des menschlichen Erbguts voran und wurde Konkurrent des „Human Genome Projekts“. Sein Hang zu Alleingängen und seine Geschäftstüchtigkeit brachten ihm die Kritik ein, Allgemeingut rücksichtslos zu privatisieren.

15. Oktober

Teresa von Ávila, Aurelia

Als erste Deutsche wurde die Studentin Petra Schürmann 1956 zur „Miss World“ gewählt. Der Gewinn war der Ausgangspunkt für ihre Karriere als TV-Ansagerin und Schauspielerin.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



◀▶ Die charakteristische Flasche der Maggi-Würze erfand Julius Maggi genau wie deren Inhalt selbst. Das Aussehen der Flasche hat sich bis heute nicht verändert.

SAMSTAG 9.10.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche Reichertshofen bei Ingolstadt.
- 18.45 **MDR: Glaubwürdig.** Josefine Cyranka entwirft als Textilkünstlerin Paramente für Gemeinden und Gotteshäuser.
- 19.20 **3sat: Mein Nachbar, mein Feind?** Juden und Muslime in Israel.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Gotthard Fuchs.

SONNTAG 10.10.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrei Sankt Nikolaus in Herrsching am Ammersee. Zelebrant: Dekan Simon Rapp.
- 17.30 **ARD: Echtes Leben.** Leinen los. Junge Menschen mit Autismus machen einen Segeltörn auf der Ostsee.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Allein mit Gott – aber nicht einsam. Faszination Eremitenleben.
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Perlenschnüre. Rosenkränze, Fraisenkettchen und Gebetsketten.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Neuötting. Zelebrant: Domkapitular Heribert Schauer.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Susanne Bauer, München.

MONTAG 11.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Traumhafte Bahnstrecken der Schweiz.** Der Bernina Express klettert auf der Strecke von St. Moritz nach Tirano auf 2253 Meter.
- 21.00 **HR: Eine Ärztin zwischen Hamburg und Nairobi.** Statt ihre Rente und ihr Großmutterdasein zu genießen, kümmert sich die frühere Chirurgin Brigitte Glindemann um Obdachlose und Geflüchtete.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Pater Norbert Cuypers, Wenden. Täglich bis einschließlich Samstag, 16. Oktober.

DIENSTAG 12.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Wir Wunderkinder.** Doku über Prominente, die in der Nachkriegszeit aufwuchsen. Fortsetzung eine Woche später.
- 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Gipfelstürmer. Ganz nach oben ohne Beine und Arme.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Klima-Schutz? Vom Sinn und Unsinn einer Risikoversicherung für Landwirte.

MITTWOCH 13.10.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Selbstbestimmt sterben.
- 20.15 **RBB: Krank durch Einsamkeit.** Etwa 17 Millionen Menschen leben in Deutschland in Single-Haushalten. Doku.

▼ Radio

- 18.00 **Radio Horeb: Zum Fatimatag.** Rosenkranz mit anschließendem Pontifikalamt aus Mariä Geburt in Höchberg, Bistum Würzburg. Zelebrant: Erzbischof Nikola Eterović, Apostolischer Nuntius.
- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Wir haben die Wahrheit – die anderen auch? Vom Alleinvertretungsanspruch der Religionen.

DONNERSTAG 14.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Die Reise der Menschheit.** Vor etwa 60 000 Jahren verließ eine Gruppe von Homo sapiens Afrika. Doku.
- 22.40 **MDR: Elternabend.** Vom Abenteuer, Kinder zu erziehen.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Ehe wir uns trennen. Fair streiten kann man lernen. Von Pater Elmar Busse, Eheberater und Familienseelsorger.

FREITAG 15.10.

▼ Fernsehen

- 12.25 **3sat: Mit Kind und Rollstuhl.** Turmspringerin Marie wacht 2013 nach einem Unfall querschnittsgelähmt aus dem Koma auf. Sie kämpft sich ins Leben zurück – und wird Mutter. Doku.
- 20.15 **Bibel TV: Bedingungslos.** Samanthas idyllisches Leben zerbricht, als ihr Mann Opfer eines Gewaltverbrechens wird. Drama.

▼ Radio

- 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Musikfeuilleton.** Wie klingt der Anfang der Welt? Musikalische Kosmogonie.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Zwischen Pflicht und Freundschaft

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg schreibt der junge Siggie Jepsen (Levi Eisenblätter, links) in einem Aufsatz seine Erinnerungen an seinen Vater Jens Ole Jepsen nieder: Der pflichtbewusste Polizist musste seinem Jugendfreund, dem Künstler Max Ludwig Nansen (Tobias Moretti), ein Malverbot der Nationalsozialisten überbringen. Jepsen überwachte es penibel, und Siggie, elf Jahre alt, sollte ihm helfen. Doch Nansen widersetzte sich und baute ebenfalls auf die Hilfe von Siggie, der für ihn wie ein Sohn war. Mit „Deutschstunde“ (ZDF, 11.10., 20.15 Uhr) wurde 2019 Siegfried Lenz' Roman von 1968 auf die Kino-Leinwand gebracht.

Foto: ZDF/Georges Pauly



Sozialdrama über den Klinik-Alltag

Benjamin (Vincent Lacoste) fängt als Assistenzarzt in einem Pariser Krankenhaus an. Als ein Patient stirbt, begreift der junge Arzt, dass er Teil eines korrupten Systems ist. Denn obwohl er bei der Behandlung einen schweren Fehler begangen hat, wird er von seinen Vorgesetzten gedeckt. Sein Kollege Abdel aus Algerien hingegen erfährt nicht dieselbe Solidarität und Unterstützung, als er sich für den Tod einer Patientin verantwortlich erklärt. Als gegen Abdel ein Disziplinarverfahren eingeleitet wird, beschließt Benjamin, nicht mehr Teil dieses ungerechten Systems sein zu wollen: „Hippokrates und ich“ (Arte, 13.10., 20.15 Uhr).

Foto: Le Pacte

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



„Komm, folge mir nach“

In diesem bisher unveröffentlichten Buch vom Neufeld Verlag liefert Bestsellerautor Henri Nouwen überzeugende Gedanken dazu, warum Christsein relevant und schön, klug und in einer modernen Welt notwendiger denn je ist. An einem der Tiefpunkte seines Lebens hielt der Autor Vorträge über die Bedeutung der Jesus-Nachfolge in einem Zeitalter der Angst. Henri Nouwen sieht, wie man sich zwischen Rastlosigkeit, die einen in Atem hält, und frustrierter Untätigkeit, die lähmt, durch das Leben bewegt. Er macht auf die Stimme von Jesus aufmerksam, der sagt: „Komm, folge mir nach.“

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
13. Oktober

Über das Spiel „Komplize gesucht“ aus Heft Nr. 38 freuen sich:

Robert Gärtner,
86368 Gersthofen,
Helene Wohllaib,
88161 Lindenberg,
Wolfgang Mulzer,
92421 Schwandorf.

Die Gewinner aus Heft Nr. 39 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

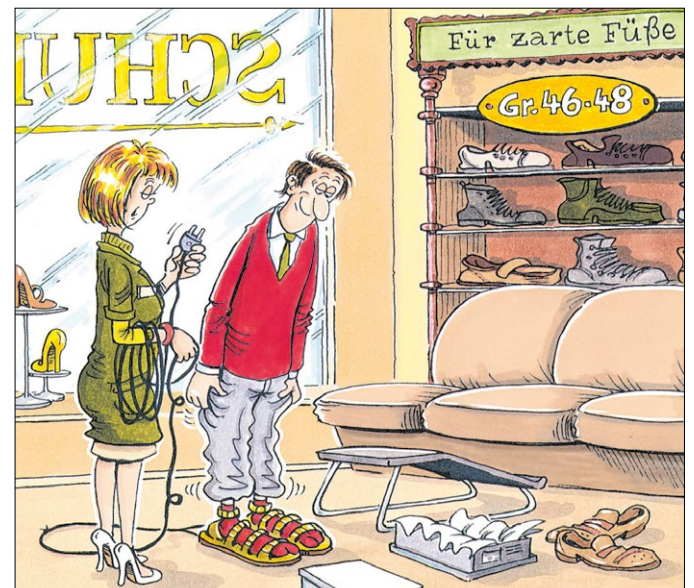
Bewohner einer Ruhrstadt	▽	englisch: Osten, östlich	Fremdwortteil: unter	▽	Kloster in Oberbayern (St. ...)	berühmtes Musical	▽	fein zerkleinerte Speise	Aufprallkraft	▽	flüchtiges Meerestier	▽
optisch wahrnehmen	▷	▽	▽			unvermittelt	▷	3				
rhein. Grafengeschlecht	▷			4		persönliches Fürwort (3. Fall)	▷		innerbetrieblich		Wahrheitsgelübde	
	▷					Stelzvogel	▷				9	
herrischer Mensch			8	feine Hautöffnung								6
folglich (latein.)		Bühnenstück Hauptmanns	▽					vertraut		röm. Zahlzeichen: 505	▷	
	▷	▽						persönliches Fürwort	▷		Bergkamm	
Meeresraubfische		Buchstabenversetzrätsel								5		
	▷	▽						Gattin des Wodan		Zeitalter		
Rasenschneiden			Jahrzehnt	▽	▽	biblischer Patriarch	schnell, schnittig	Initialen von Kästner	Speisefisch	▷		
	▷					Schalter am Computer	▷					eingedickter Fruchtsaft
flüchtiger Brennstoff			1	russ. Reiter-soldat	▷				franz. Name des Rheins		magische Wirkung	▽
	▷					Fremdwortteil: neu		Krähen-vogel	▷			
	▷		2	Kfz-K. Rastatt		in Richtung	▷				Rufname von Pacino	▷
Schlange im ‚Dschungelbuch‘		Dachtraufe	▷									
ausgest. Riesenvogel	▷					Senkblei	▷					



1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Irrgarten
Auflösung aus Heft 39: **HUBSCHRAUBER**

A	H	K	A	Z							
U	L	T	I	M	O	I	L	L	N	E	R
Z	E	T	A	W	A	E	L	Z	E	R	
N	I	S	E	N	N	A	E	K			
I	K	E				H	I	R	T	E	
U	N	A				R	E	L			
	E					A	X	E	L		
V	E	R				N	T	N			
K	O	H	L			E	C	K	E		
K	O	A	E	R	L	R					
A	B	E	R	M	A	L	S	M	A	I	
B	I	S	O	E	C	K	E	R	N		
U	Z	P	R	E	M	I	E	R	E		
P	L	A	G	E	P	E	P	K	B		
B	A	R	E	T	N	I	V	E	A	U	
R	R	E	I	N	T	O	E	N	I	G	



„Und das sind unsere beliebten Winter-sandalen mit eingebautem Heizdraht und 100 Metern Reichweite!“

Illustrationen: Jakoby

Erzählung

Großmutter war nur einmal krank

Meine Großmutter hatte sieben Söhne. Zuerst waren sie alle ziemlich gleich, aber nachdem sie geheiratet hatten, traten die Unterschiede hervor. Einer trocknete das Geschirr niemals ab. Ein anderer trocknete gelegentlich ab. Ein dritter trocknete regelmäßig ab. Wieder ein anderer übernahm sogar das Waschen des Geschirrs, er machte sich die Hände nass. Einer war Studienrat – wusste alles, was den Haushalt betraf und gab auch gerne Anleitungen, aber er rührte keinen Finger.

An Großmutter's 80. Geburtstag unterhielten sich die Schwiegertöchter darüber. Von schroffer Ablehnung des Mannes in der Hauswirtschaft bis zur Dienstverpflichtung des Mannes in der Hauswirtschaft waren alle Meinungen vertreten. Eine klare Mehrheit ergab sich für den männlichen Haushaltsdienst im Notfall. „Was soll denn werden“, argumentierte eine, „wenn die Frau einmal krank wird?“

„Eine Frau“, sagte Großmutter, „darf nicht krank werden.“ „Warst du denn niemals krank, Großmutter?“, fragten die Schwiegertöchter. Sie wussten, dass Großvater dem Verein der radikalen Nichtabtrockner angehörte. „Doch, einmal war ich krank“, sagte sie.

Und dann kam jene unglaubliche Geschichte vom Wasserkochen, die man nicht für möglich halten sollte



und unter die gut erfundenen Anekdoten einreihen müsste, wenn sie eben nicht von Großmutter stammte, die eine Lüge sogar im Spaß für Sünde hielt.

„Ja“, fuhr sie fort, „ich konnte mich nicht mehr auf den Beinen halten, schleppte mich die Treppe hinauf und legte mich ins Bett. Später kam Großvater und fragte, ob er mir etwas zu essen bringen sollte. ‚Ich hätte gern ein weichgekochtes

Ei‘, sagte ich, ‚kannst du das machen?‘ ‚Selbstverständlich‘, sagte Großvater. ‚Wasser kochen, ein Ei hinein, vier Minuten.‘ ‚Drei‘, sagte ich, ich möchte es schön weich.“ Sie schmunzelte bei der Erinnerung.

„Er ging, und ich musste ziemlich lange warten. Als er wieder heraufkam, hatte er einen Schöpflöffel mit heißem Wasser in der Hand. ‚Sieh doch bitte nach‘, sagte er, ‚ob das

Wasser kocht.‘ Seitdem bin ich niemals mehr krank geworden.“

Großvater saß in der Ecke. Wir sahen ihn an. War er wirklich so dumm oder hatte er sich nur so angestellt? Er trug einen weißen Bart von sündhafter Fülle, hinter dessen dichtem Gestrüpp er sein Mienenspiel im Verborgenen abwickelte. Ein ganz verschlagener Bursche!

Text: Hellmut Holthaus;

Foto: gem

Sudoku

8	5	9	3				7
	7	6	1		9		2
	6		7		5	3	4
3	8	4		2	1		
			5	6	3		2
6	2	5		1			9
	1	4	3		5	7	8
5	7		9		6	2	4

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 39.

5	4	8					9	2
		6	4	2	5			3
1		2	8		9			
	5	9		3	6	7		
				8		2	6	
6				5	8			
	1						7	
			6				1	4
4	6		3	9				





Hingesehen

Sie heißen Maya oder Flocke. Manche waren sehr interessiert, andere kümmerten sich nicht um das, was da vor sich ging, und einige waren ganz aufgeregt und bellten sogar: Bei der Tiersegnung am vorigen Samstag vor dem Osnabrücker Dom gab es vielerlei Reaktionen. Diakon Carsten Lehmann segnete jedes Tier, indem er es mit Weihwasser besprengte und ein paar Segensworte sagte. Der Segen galt dabei nicht nur dem jeweiligen Tier, sondern auch dem jeweiligen Menschen, bei dem es lebt. Die Aktion findet jedes Jahr um den 4. Oktober herum statt, dem Gedenktag des Heiligen Franz von Assisi, des Patrons der Tiere. Seit 1931 wird der 4. Oktober international auch als Welttierschutztag begangen. *Foto: Bistum Osnabrück/Thomas Arzner*

Wirklich wahr

Nach dem Virologen-Räucherermann ist nun auch die rauchende Bundeskanzlerin ein Verkaufsschlager der erzgebirgischen Volkskunst. Zum Ende von Angela Merkels Kanzlerschaft gibt es für die 14 Zentimeter große Holzfigur mit Blazer und typischer Rauten-Handhaltung rund 3500 Vorbestellungen, teilte die Genossenschaft Seiffener Volkskunst mit. Eine erste Auflage mit 300 Stück



Foto: Screenshot Seiffener Volkskunst

war im Sommer präsentiert worden und nach wenigen Tagen vergriffen. „Mit einem solchen Erfolg haben wir nicht gerechnet, wir sind sprichwörtlich überrannt worden“, hieß es. Im Februar sollen weitere Merkel-Räucherfrauen fertig sein. Schon eine erste Prominenten-Räucherfigur aus Seiffen, die den Virologen Christian Drosten darstellte, war ein Riesenerfolg geworden. *epd*

Zahl der Woche

10 000

Teilnehmer haben bei der Aktion „Schick uns Dein Lied“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) das beliebteste evangelische Kirchenlied gewählt. Gewonnen hat „Von guten Mächten wunderbar geborgen“. Dieses geht auf ein Gedicht des 1945 von den Nationalsozialisten ermordeten Pfarrers Dietrich Bonhoeffer zurück.

Im Rahmen der Aktion wurden 2500 verschiedene Lieder genannt. Zu den weiteren am häufigsten genannten gehören das irische Segenslied „Möge die Straße uns zusammenführen“, „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ von Paul Gerhard sowie die beiden Choräle „Großer Gott, wir loben Dich“ und „Wer nur den lieben Gott lässt walten“.

Das Gewinnerlied steht im aktuellen evangelischen Gesangbuch und wird häufig im Jahresschlussgottesdienst und bei Trauerfeiern gesungen. Bonhoeffer schrieb das Lied in seiner Gefängniszelle zum Silvesterfest 1944. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Das bekannteste Gebet Franz von Assisis ist ...

- A. das Mondscheingelöbnis.
- B. der Sonnengesang.
- C. die Wolkenbetrachtung.
- D. der Sternenkanon.

2. Wie heißt der Bischof von Osnabrück?

- A. Felix Genn
- B. Franz-Josef Overbeck
- C. Franz-Josef Bode
- D. Stefan Heße

Lösung: 1 B 2 C

Glaube, der baden geht

Wer auf dem Wasser gehen will, muss heraus aus dem Boot

Unser Autor und Heilig-Land-Experte Karl-Heinz Fleckenstein hat während eines langen Klinik-aufenthalts ein Dialog-Buch mit Jesus verfasst. Im Gespräch erweist sich, wie Krisen zum Durchbruch im Glauben führen können, wie an der Hand Jesu alles verwandelt und geheilt werden kann und dass auch heute noch wirkliche Wunder möglich sind. Im Auszug dieses Buches geht es um Petrus, der Jesus auf dem Wasser entgegengeht (Mt 14,23–33).

Karl-Heinz Fleckenstein: Die Jünger kamen aus dem Staunen nicht heraus. Alle physikalischen Gesetze schienen außer Kraft gesetzt.

Jesus: Aber so war es nicht! Petrus stürzte sich nicht einfach in die Fluten, sondern er bat mich, ihn zu rufen. Worum es wirklich ging, war Gehorsam. Petrus merkte, dass ich von ihm etwas Besonderes wollte. Und er hatte den Wunsch, genau das zu tun, was ich von ihm erwartete. Als er über den Rand des Bootes stieg und auf das Wasser sprang, lieferte er sich ganz und gar meiner Macht aus. Deshalb trug ihn das Wasser. Er konnte darauf laufen, als ob es fester Boden wäre.

Mit einem Mal redeten die aufschäumenden Wellenberge lauter als dein Ruf. Von einer Sekunde auf die andere gingen erst der Glaube und dann der ganze Petrus baden.

Petrus war dem starken See-Gang nicht gewachsen. Bei ihm lag so vieles eng zusammen: Vertrauen und Versagen, Stärke und Schwäche, Glaubensmut und Glaubensscheitern und dass ich ihn nicht fallen ließ. Er hatte sich auf ein Abenteuer mit mir eingelassen. Er durfte erleben, dass er sein Schicksal beruhigt in meine Hände legen konnte. Er verstand, dass ich der Einzige war, der auf den



▲ „Komm!“ – Christus auf dem Wasser, Skulptur an der Christ Cathedral, Garden Grove, Orange County, Kalifornien.

Wellen zu gehen und den Sturm zu stillen vermochte. Und dass ich ihn selbst dazu befähigen konnte, etwas ganz Außergewöhnliches zu tun. Seine Verbindung zu mir war intensiver als je zuvor. All das wäre ihm entgangen, wenn er im Boot geblieben wäre. Aber sobald er die Augen von mir weg auf sich wandte, bekam er Angst. Eigentlich hatte sich gar nichts geändert. Der Sturm und die Wellen waren vorher auch schon dagewesen. Aber Petrus' Blickwinkel hatte sich verlagert. Weg vom Vertrauen zu mir und hin zu dem, was die „Realität“ zu sagen schien. Er begann zu sinken und schrie aus Leibeskräften: „Hilf mir, Herr!“

Genau in dem Moment, als der eine Glaube bei ihm baden ging, wurde ein neuer Glaube geboren. Es ist der Glaube, auf den er sich absolut nichts mehr einbilden konnte. Es ist der Glaube, für den es keinen Applaus von Menschen gibt, es ist ein Glaube im Zerbruch. Jetzt erst wurde Petrus bewusst, wer trägt, wenn vom eigenen Glauben nichts mehr übrig ist als ein einziger Hilfeschrei. In diesem Moment bestrafte ich den zweifelnden Petrus nicht, indem ich ihn einige Mundvoll Wasser schlucken ließ, sondern packte ihn „sofort“ am Kragen und hielt ihn fest. „Du hast zu wenig Vertrauen“,

erklärte ich ihm liebevoll. „Warum hast du gezweifelt?“ Das war eine einfache Feststellung. Kein Tadel.

Warum erleben wir so etwas heute nicht? Sind intensive Gotteserlebnisse nur für besondere Leute vorgegeben?

Auch in deinem Leben gibt es einen Bereich, in dem ich dich auffordere, mit mir zusammen etwas Besonderes zu unternehmen. Etwas, das du ohne mich niemals tun könntest. Aber es hängt von dir ab, ob dies tatsächlich auch geschieht.

Wie meinst du das?

Weil es ein kleines Problem bei der ganzen Sache gibt: Wenn du auf dem Wasser gehen willst, musst du zuerst einmal meine Gegenwart ausmachen. Deshalb meine Frage: Sobald du in Schwierigkeiten steckst – erkennst du dann sofort, dass ich bei dir bin und nach wie vor alles unter Kontrolle habe? Es sind gerade die dunkelsten Stunden, die angstvollen und stürmischen Momente deines Lebens, in denen ich dich ansprechen will. Frage dich selbst, wie oft du in solchen Extremsituationen deine Aufmerksamkeit auf mich richtest?

Ich lade auch dich wie Petrus ein, aus deinem Boot zu steigen. Es ist der einzige Weg zu wirklichem Wachstum. Ein Weg, auf dem sich dein fester Glaube entwickelt. Es ist die Alternative zu Langeweile und Stagnation, die sich sonst in deinem Leben breit machen wollen.

Ich möchte schon deine Gegenwart erkennen, wenn der Sturm um mich herumtobt.

Dein guter Wille ist schon ein Anfang. Schließlich habe ich nicht umsonst die Aufmerksamkeit meiner Jünger erregt. Ich hätte ja auch einfach still und heimlich an ihnen vorbeiziehen oder plötzlich bei ihnen im Boot auftauchen und die Wellen beruhigen können. Aber jetzt stand ich mitten im Sturm außerhalb des Bootes und wartete auf ihre Reaktion. Aber nur einer begriff, dass ich ihnen eine Chance anbot, etwas Außergewöhnliches zu erleben.

Genau das erwarte ich auch von dir, wenn du meine Gegenwart erkannt hast. Den Mut, dich auf mich einzulassen, und die Unterscheidungsfähigkeit, meine Stimme von deinen eigenen spontanen Impulsen zu trennen. Wenn du nicht sicher bist, was ich von dir will, dann kannst du mich ruhig um einen klaren Ruf bitten.

Was mache ich dann, wenn tatsächlich dein Ruf kommt, etwas Außergewöhnliches zu tun?

Dann wird es spannend für dich. Jetzt musst du dich entscheiden, meinem Ruf zu folgen oder nicht. Ich sage es noch einmal ganz eindringlich: Wenn du auf dem Wasser gehen willst, musst du heraus aus dem Boot.

Und was ist mein Boot?

Das Boot ist das, worauf du dein Vertrauen setzt, wenn das Leben stürmisch wird. Es ist deine scheinbare Sicherheit. All das, was dein Leben so bequem macht. Das du nicht aufgeben möchtest, selbst wenn ich dich klar und deutlich herausrufe. Es ist das, was dir die größte Angst einjagt bei der Vorstellung, alles loslassen zu müssen. Es kann dein Wunsch nach Anerkennung sein, der dich daran hindert, deinen Glauben an mich vor anderen Menschen zu bekennen, wenn über die angeblich überholten Lehren der Kirche gelästert wird. Es kann deine Angst vor Konsequenzen sein, die dich daran hindert, nein zu sagen, wenn dein Chef dir einen Auftrag gibt, der gegen die göttlichen Gebote verstößt. Es kann deine Angst vor der Blamage sein, die dich daran hindert, eigene Fehler einzugestehen. Dein Wunsch nach finanzieller Sicherheit und Komfort kann dich davon abhalten, meinem Ruf zu folgen. Es sind deine Ängste, die dich blockieren, dein Boot zu verlassen, wenn ich dich rufe.

Diesen Schritt ins Ungewisse zu tun, ist wohl das Schwierigste.

Aber wenn du es nicht tust, wirst du nie erleben, dass du mit meiner Hilfe tatsächlich auf dem Wasser gehen kannst. Wenn du aus dem Boot steigst, heißt das noch lange nicht, dass sich mit einem Schlag alle Umstände ändern. Rückschläge, Gegenwind, unerwartete Hindernisse – das sind doch alles Gründe, warum du deine Sicherheitszone nicht verlassen willst.

Außerhalb des sicheren Bootes überkommt mich die Angst.

Angst gehört leider manchmal dazu, wenn du mir ins Ungewisse folgst. Es ist ganz normal, in so einer Situation Angst zu bekommen, sobald du den Blick von mir wegnimmst. Vertrauen kommt nicht von selbst. Du kannst das nicht „machen“, sondern nur lernen, indem du dich immer wieder neu auf mich einlässt. Selbst wenn du dabei ab und zu versagst und die Zweifel stärker sind als dein Vertrauen.

Buchinfo:

Ausweg aus der Krise – Durchbruch zum Glauben
Karl-Heinz Fleckenstein
ISBN: 978-3-903-602-23-6, 14,90 Euro

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Bischöflicher Hilfsfonds Eine Welt, Augsburg; Buch-Prospekt von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf vom Caritasverband für die Diözese Augsburg e.V., Augsburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Mann muss Gott beim Herzen zu packen verstehen, das ist seine schwache Seite.

Teresa von Ávila

**DIE
BIBEL
LEBEN
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 10. Oktober
28. Sonntag im Jahreskreis
Ich betete und es wurde mir Klugheit gegeben; ich flehte und der Geist der Weisheit kam zu mir. (Weish 7,7)

In diesen Zeiten der Verwirrung und so vieler unterschiedlicher Meinungen brummt vielen der Kopf, und es fehlt an Klarheit. Bitten wir den lebendigen Gott um Klugheit und Weisheit für unsere notwendigen Entscheidungen!

Montag, 11. Oktober
An alle, die von Gott geliebt sind, die berufenen Heiligen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. (Röm 1,7)

Lassen wir dieses Wort tief in unsere Seele dringen! Wir sind von Gott geliebt, und Gott will uns durch Jesus seinen Frieden schenken. Versöhnen wir uns mit Gott und den Menschen!

Dienstag, 12. Oktober
Denn der Zorn Gottes wird vom Himmel herab offenbart wider alle Gottlosigkeit

und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten. (Röm 1,18)

Prüfen wir unser Leben und die Situation unserer Gesellschaft ganz genau – wo hat Gott noch etwas zu sagen? Bitten wir um den Geist der Wahrheit und des Lichtes, der alle Lügen, die uns umgeben, aufdecken wird!

Mittwoch, 13. Oktober
Denen, die beharrlich Gutes tun und Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit erstreben, gibt er ewiges Leben, denen aber, die selbstsüchtig sind und nicht der Wahrheit gehorchen, sondern der Ungerechtigkeit, widerfährt Zorn und Grimm. (Röm 2,7)

Täuschen wir uns nicht – Gott ist barmherzig, aber auch gerecht. Lassen wir diese klaren Worte des Apostels Paulus

an unser Gewissen dringen und prüfen wir uns! Es ist Zeit zur Umkehr.

Donnerstag, 14. Oktober
Jetzt aber ist unabhängig vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes offenbart worden, bezeugt vom Gesetz und von den Propheten: die Gerechtigkeit Gottes durch Glauben an Jesus Christus, offenbart für alle, die glauben. (Röm 3,21)

Wie verstehe ich die Gerechtigkeit Gottes in meinem Leben und im Blick auf die aktuellen Ereignisse in unserem Land? Suche ich mich im Glauben an Jesus Christus zu orientieren?

Freitag, 15. Oktober
Selig sind die, deren Frevel vergeben und deren Sünden bedeckt sind. Selig ist der Mensch, dem der Herr die Sünde nicht anrechnet. (Röm 4,7f)

Das ist das größte Geschenk, das wir haben: die Beichte, das Sakrament der Versöhnung. Nehmen wir

Jesu Kreuzesopfer heute bewusst an und ergreifen die Gelegenheit, ihm unsere Sünden zu geben!

Samstag, 16. Oktober
Abraham ist unser aller Vater, wie geschrieben steht: Ich habe dich zum Vater vieler Völker bestimmt – im Angesicht des Gottes, dem er geglaubt hat, des Gottes, der die Toten lebendig macht und das, was nicht ist, ins Dasein ruft. (Röm 4,16f)

Wie stehe ich in meinem persönlichen Gebet vor dem Angesicht Gottes? Kann ich glauben und hoffen auf Rettung und Erlösung durch Gottes Handeln, trotz der aktuellen Krisen, die ich erlebe?



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de) und in der Klinikseelsorge tätig.

Ihr Geschenk für Jugendliche!

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 Jahres-Abo* 14,70 EUR
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug
 gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:
 Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
 Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
 Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com